



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Polnisch-schwedische Beziehungen nach dem 2. Weltkrieg in besonderem Hinblick auf polnische Emigranten

Verfasserin

Katarzyna Mrozek

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 394

Studienrichtung lt. Studienblatt: Skandinavistik

Betreuer: O. Univ.-Prof. Dr. Sven Hakon Rossel

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Wien, 14.08.2012

Unterschrift

Danksagung

Mein aufrichtiger Dank gebührt an dieser Stelle Herrn Prof. Rossel, der mir beim Entstehen dieser Arbeit mit zahlreichen Hinweisen und positiver Aufmunterung zur Seite stand. Das gesamte Skandinavistik-Institut der Uni Wien bleibt mir in besonders herzlicher Erinnerung.

Ich möchte mich auch bei meinen Eltern bedanken, die immer die Wichtigkeit einer Ausbildung betont hatten und mir diese erst ermöglichten, sowie bei all den lieben und besonderen Menschen in meinem Leben. Ihr habt mich immer unterstützt, mir Kraft gegeben und mich angefeuert. Ihr wisst, wer Ihr seid. Nicht zuletzt Solmaz, die mich zu diesem Aufbau der Diplomarbeit inspirierte. Ohne Euch allen wäre es viel schwieriger gewesen!

INHALT

1. Einführung	7
1.1. Ausgangspunkt der Arbeit	7
1.2. Fragestellung und Hypothesen	8
1.3. Aufbau und methodischer Ansatz.....	8
2. Theorie.....	10
2.1. Cultural Studies als Ausgangspunkt	10
2.2. Identität, Nation – Nationalismus – Patriotismus, Multikulturalismus	12
2.2.1. Identität und nationale Identität	12
2.2.2. Nation – Nationalismus – Patriotismus.....	13
2.2.3. Multikulturalismus	15
2.3. Stereotyp, Vorurteile und (soziale) Diskriminierung	17
2.3.1. Stereotyp	17
2.3.2. Das Vorurteil.....	19
2.3.3. (Soziale) Diskriminierung.....	19
2.4. Migrationssoziologie	20
2.4.1. Diaspora	20
2.4.2. Transnationalismus	21
2.4.3. Migrationsformen und Migrationsverhalten	23
2.4.4. Exkurs: Europäische Migration nach 1945 – ein Überblick	25
2.5. Push und Pull-Faktoren.....	27
3. Polen.....	28
3.1. Abriss aus der Geschichte Polens nach dem 2. Weltkrieg.....	28
3.1.1. 1945-1956	28
3.1.2. 1956-1990	30
3.1.3. 1990-2012	33
3.2. Überblick über die Migrationsprozesse in Polen.....	36
3.2.1. Überblick über die Emigration aus Polen	36
3.2.1.1. 1850-1945.....	36
3.2.1.2. 1945-1990.....	37

3.2.1.3. 1990-2004.....	41
3.2.1.4. 2004-2012.....	45
3.2.1. Einwanderung nach Polen nach 1989	47
3.2.2. Die Juden in Polen nach 1945	48
4. Schweden.....	55
4.1. Abriss aus der Geschichte Schwedens nach dem 2. Weltkrieg	55
4.2. Überblick über die Migrationsprozesse in Schweden	57
4.2.1. 1850 - 1945	58
4.2.2. 1945-1970	60
4.2.3. 1970-2012	61
5. Schweden als Auswanderungsziel der Polen	65
5.2. Die Entstehung der schwedischen <i>Polonia</i>	66
5.2. Migration nach Schweden nach dem 1. Mai 2004	72
6. Polnisch-schwedische Beziehungen.....	72
6.1. Berührungspunkte während des sozialistischen Regimes in Polen	74
6.1.1. Die Schweden und ihr Land in polnischen (Reise)berichten	78
6.1.1.1. Das Wissen über Polen und die Einstellung der Schweden	78
6.1.1.2. Das Land und seine Institutionen – Wohlstand und Arbeitseinstellung – Kritik	79
6.1.1.3. Beschreibung der Menschen – Charakter und Verhalten – Essgewohnheiten und Alkoholkonsum – Sparsamkeit	84
6.1.1.4. Den svenska synden – Jugendkultur	91
6.2. Die Situation nach 1989.....	94
6.2.1. Schweden aus der Sicht Polens	94
6.2.2. Polen aus der Sicht Schwedens	97
6.2.3. Die Situation der Frauen	100
6.2.4. Die Kirche und ihre Rolle	103
7. Interviews	105
7.1. Vorgangsweise.....	105
7.1.1. Analysemethode.....	105
7.2. Interviews mit ImmigrantInnen	107

7.2.1. Darstellung der Interviewpartner	107
7.2.2. Themenanalyse: Arbeit – Spracherwerb – Mentalitätsunterschiede – Stellung der Frauen – Patriotismus und Heimatgefühl.....	108
8. Konklusion	114
Bibliographie	117
Internetquellen.....	124
Tabellenverzeichnis	125
Anhang	126

1. Introduction

1.1. Ausgangspunkt der Arbeit

Polen und Schweden: Diese nur durch die Ostsee getrennten Länder weisen durch ihre geographische Nähe, den gemeinsamen König Sigismund III. Wasa (1587-1632 war er König von Polen und von 1592-1599 Erbkönig, ab 1599-1632 Titularkönig von Schweden), und gegeneinander geführte Kriege (zu erwähnen sind der Polnisch-Schwedische Krieg 1600-1629 und der Schwedisch-Polnische Krieg 1655-1660, der als *Potop* (Sintflut) in die Geschichte einging) historische Verbindungen auf.

Als Folge der politischen Spaltung Europas in zwei rivalisierende Systeme, welche von 1945-1989 andauerte, wuchs das in den Augen der Polen wirtschaftlich erfolgreiche und liberale Schweden zu einem mythologisierten Paradies heran.

Den Ausgangspunkt dieser Arbeit bildet zum Teil meine persönliche Geschichte als Kind von Einwanderern und von den Anpassungsschwierigkeiten, die man in einem neuen Land erlebt. In Polen geboren, wuchs ich seit dem achten Lebensjahr in Österreich auf, und ich kann bis heute nicht genau definieren, wer ich bin.

Als ich ein Thema für meine Diplomarbeit suchte, stieß ich auf einen Artikel¹ in der polnischen Edition von *Newsweek*, in welchem behauptet wurde, dass die Polen in den 1960er und 70er Jahren eine hohe Meinung von Schweden hatten und sich danach sehnten, dorthin reisen oder auch emigrieren zu können. Dieselbe Aussage hörte auch ich oft von meiner Mutter und anderen Angehörigen ihrer Generation. In den 1970er Jahren war die schwedische Popgruppe Abba ebenso ein Phänomen in Polen wie auch im Rest der Welt, und die typischen Schlaghosen der 1970er nannte man in Polen *szwedki* (die schwedischen) – Schweden war ein Teil der begehrten, freien westlichen Welt.

Meine Familie wanderte zwar nach Österreich und nicht nach Schweden aus, jedoch weckte der oben erwähnte Artikel und auch die positiven Auffassungen anderer Polen meine Neugierde, die tatsächlichen Beziehungen zwischen Schweden und Polen zu untersuchen. Ich fragte mich, wie sehr dieser oftmals erwähnte Mythos von einem paradiesischen Schweden wirklich stimmte. Da ich mich auf das Thema der Emigration durch meine persönlichen Erlebnisse beziehen kann, setzte ich den Schwerpunkt der Arbeit auf jene, ich zog aber auch Reiseberichte und Zeitungsartikel hinzu, um mir ein breiteres Bild der Problematik machen zu können.

¹ Skandynawia – nasza miłość, in: <http://www.newsweek.pl/artykuly/skandynawia---nasza-milosc,10445,1>

1.2. Fragestellung und Hypothesen

Die Fragestellung dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Untersuchung interkultureller, soziologischer und politischer Beziehungen, die nach dem 2. Weltkrieg zwischen Schweden und Polen herrschten. Wie gestaltete sich diese Nachbarschaft und welche Vorstellungen/Vorurteile und stereotypisierte Auffassungen hatte man voneinander?

Die zu überprüfende Hypothese besagt, dass Schweden in den Augen der Polen während des kommunistischen Regimes ein reiches Land „mythischen Glücks“² war. Dies wurde auch in einer vom schwedischen Auslandsministerium in Auftrag gegebener Studie behauptet – „Regarded as a `paradise´ during Poland’s years as a dictatorship. (...) The Swedish model is a magical concept.“³ Freiheit, Wohlstand, eine gut funktionierende Sozialhilfe, Geschlechtergleichstellung und sexuelle Freiheiten dominierten das Bild Schwedens. Diese Annahme soll durch eine qualitativ orientierte Inhaltsanalyse von Aufsätzen sowie Interviews untersucht werden.

1.3. Aufbau und methodischer Ansatz

Nach einem Theorieteil im 2. Kapitel über die Forschungsmethoden und relevante Begriffe folgt eine Einführung in die politisch-geschichtliche Vergangenheit beider Länder und in die Migrationsprozesse, die zwischen Schweden und Polen stattfanden (Kapitel 3-5). Das im 6. Kapitel vorgestellte Hauptaugenmerk der Arbeit liegt darauf, welche Assoziationen bezüglich Schweden in Polen (und vice versa) vorherrschten und wie sich die polnische Immigration gestaltete; dabei soll auch, falls vorhanden, die veränderte Auffassung nach der demokratischen Wende 1989 berücksichtigt werden. Schließlich werden im 7. Kapitel Interviews mit polnischen Immigranten herangezogen, um die Erkenntnisse der vorigen Kapitel zu untermauern oder zu widerlegen.

Basierend auf Philipp Mayrings sogenannter Inhaltsanalyse, ist die methodische Herangehensweise in dieser Arbeit qualitativ orientiert. Unter Inhaltsanalyse versteht er „die Analyse

² Siehe Artikel: Skandynawia – nasza miłość, in: <http://www.newsweek.pl/artykuly/skandynawia---nasza-milosc,10445,1>

³ Council for the Promotion of Sweden: Images of Sweden Abroad-summarised version. O.O.: Alfa Print AB, 2005: 36

von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt“.⁴ Dies beinhaltet die systematische Analyse einer vorher durch festgehaltene Texte oder Bilder fixierten Kommunikation. Die Analyse soll nach festgesetzten Regeln und „unter einer theoretisch ausgewiesenen Fragestellung“⁵ erfolgen. Dies bedeutet, dass die Aussagen der im 7. Kapitel dieser Arbeit angeführten Interviewpartner im Kontext zum theoretischen Hintergrund analysiert werden sollen. Das Material wird als Teil eines Kommunikationsprozesses betrachtet mit dem Ziel, „Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte der Kommunikation zu schließen“.⁶ Bezogen auf die Interviews, so soll der *Sender* (der Befragte im Interview), dessen Absichten sowie die Reaktionen des *Empfängers* (Fragestellers), eingehender untersucht werden.

Die quantitative Analyse unterscheidet sich von der qualitativen dadurch, dass die Auswertung ersterer mit Hilfe von Zahlbegriffen und mathematischen Operationen erfolgt. Die Erkenntnisse sollen verallgemeinert und durch vorher definierte Kategorien voneinander isoliert werden. Anschließend sollen erklärende und allgemein gültige Aussagen und Prinzipien aufgestellt werden.⁷ Problematisch hierbei ist, dass es durch die Definition bestimmter Variablen zwangsläufig zu einer Komplexitätsreduktion kommen muss, da nur vorher definierte Parameter auch erfasst werden können.⁸ Eine weitere Unterscheidung liegt in der *verstehenden* Orientierung der qualitativen Analyse; Introspektion sowie die Fokussierung am Besonderen werden als legitime Forschungsmethoden zugelassen.⁹ Die „eher offene, eher deskriptive, eher interpretative Methodik“¹⁰ eignet sich gut für die Untersuchung von Einzelfällen. Ein wichtiges Merkmal der qualitativen Inhaltsanalyse ist ihre „Anbindung an einen Gegenstand der Analyse“¹¹ – es gibt keine feststehenden Techniken; die Vorgehensweise wird an das verfügbare Material angepasst.

Qualitative Verfahren sind in dieser Arbeit insofern von Vorteil, da es auch gilt, die Lebenswelten der befragten Personen zu dokumentieren und besser verstehen zu können; ihre Gründe für die Auswanderung wie auch ihren Bezug zur alten und zur neuen Heimat. Mit mathematischen Parametern auszuwerten, wie oft ein Land als positiv oder negativ gewertet wird oder wie oft die Befragten eine gewisse Thematik ansprechen, ist weniger erkenntnisverspre-

⁴ Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, (9. Auflage), 2007: 11

⁵ ebenda: 12

⁶ ebenda: 13

⁷ Vgl. ebenda: 18

⁸ Vgl. ebenda: 18

⁹ Vgl. ebenda: 17 ff

¹⁰ ebenda: 21

¹¹ ebenda: 44

chend. Dazu müsste ein anderer Fragenkatalog erstellt werden und auch die Anzahl der Befragten müsste erhöht werden. Außerdem lässt sich nicht ausschließlich mit Häufigkeitsskalen oder der Unterscheidung zwischen einem positiven oder negativen Bild vom Aus-/Einwanderungsland die gesamte Skala der durch verschiedene Faktoren und Lebensgeschichten unterschiedlich ausgefallenen Erlebnisse und Auffassungen skizzieren. Es ist notwendig, einen gewissen biographischen Hintergrund der Personen für deren Verhältnis zur neuen und zur alten Heimat in Betracht zu ziehen. Bei quantitativen Methoden könnte dieser Aspekt untergehen.

2. Theorie

2.1. Cultural Studies als Ausgangspunkt

Der folgende Absatz stellt eine Einleitung zu den Arbeitstechniken der Cultural Studies, an welche diese Arbeit angelehnt ist, dar. Die Theorien und Definitionen der Cultural Studies lassen sich dank ihrer transdisziplinären Ansatzweise in Bezug auf diese Arbeit besonders gut anwenden. Cultural Studies sind keine spezifische wissenschaftliche Disziplin, sie werden stattdessen vielmehr durch ihre Herangehensweise an diverse Fragestellungen definiert.¹² Theorien und Methoden unterschiedlicher wissenschaftlichen Disziplinen werden kombiniert und an den spezifischen politischen und gesellschaftlichen Kontext angepasst.¹³

Hepp beschreibt das von Grossberg spezifizierte Grundverständnis von Cultural Studies, das in fünf Schlagwörtern zusammengefasst werden kann: der radikalen Kontextualität, dem Theorieverständnis der Cultural Studies, ihrem interventionistischen Charakter, ihrer Interdisziplinarität und ihrer Selbstreflexion.¹⁴ Die radikale Kontextualität sagt aus, dass kein kulturelles Produkt und keine kulturelle Praxis außerhalb des kontextuellen Zusammenhangs, in dem sie stehen, fassbar sind.¹⁵ Demnach betrachtet man Machtfaktoren und Interessen nicht im Vorhinein als monokausal bestimmend auf. Vertreter der Cultural Studies gehen davon aus, dass Theorien als Voraussetzung zu empirischen Untersuchungen zwar notwendig seien, aber auch nicht frei von Kontexten sind und gegebenenfalls abgeändert werden müssen. Der interventionistische Charakter der Cultural Studies besagt, dass es sich nicht um eine zweck-

¹² Vgl. Lutter, Christina/ Reisenleitner, Markus: Cultural Studies. Eine Einführung. Wien: Turia und Kant, 1998: 9

¹³ Vgl. Lutter: 11

¹⁴ Vgl. Hepp, Andreas: Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (2. Auflage), 2004: 16

¹⁵ Vgl. Hepp: 16

freie Produktion von Wissen handeln soll – vielmehr sollen Lösungsansätze für aktuelle soziokulturelle Probleme entwickelt werden,¹⁶ Machtbeziehungen sollen sichtbar gemacht, eine Veränderung der Herrschaftsverhältnisse sollte ermöglicht werden.¹⁷ Der interdisziplinäre Charakter der Cultural Studies ergibt sich dadurch, dass ihr Hauptgegenstand, die Kultur (als ein konfliktäres Feld der Auseinandersetzung verstanden¹⁸) in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen verankert ist. Es wird gefordert, sich mit einem bislang unbekanntem Diskurs und dessen jeweiligem Diskussionsstand vertraut zu machen.¹⁹ Die radikale Kontextualität äußert sich auch in Bezug zur Selbstreflexion in den Cultural Studies. Sie findet während des Schreibprozesses kontinuierlich statt, denn der Forschende ist dazu gezwungen, sich im Forschungsprozess mit seinem Theorieverständnis zu positionieren und eine Begründung für seine Fragestellungen aufzuzeigen.²⁰

Die in dieser Arbeit vorliegende Auseinandersetzung mit Fragen der Identität, sowie erlebte Erfahrung, die als Teil wissenschaftlichen Arbeitens betrachtet wird, sind entscheidende Vorgehen innerhalb der Cultural Studies. Im Forschungsprozess soll die erlebte Wirklichkeit sozial und medial kontextualisiert werden, um eine adäquate Perspektive der Untersuchten aufzuzeigen.²¹ Diese erlebten Erfahrungen sollen „von verschiedenen Stimmen wiedergegeben werden, um zu vermeiden, dass eine Stimme für die ‚Wahrheit‘ einer Erfahrung steht, und um die Spezifität einzelner Erfahrungen angemessen zu erfassen.“²² Die Praxis der Selbstreflexion fordert, dass ein Austausch zwischen dem Forscher und demjenigen, der die Erlebnisse schildert, stattfindet. Der Forscher darf den sozialen Kontext und die globalen Bedingungen bei seiner Analyse nicht außer Acht lassen.²³ Die Verwendung der erlebten Erfahrung als relevanten Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfrage ist ein entscheidendes Argument für die Anwendung der Cultural Studies.

¹⁶ Vgl. Hepp: 18

¹⁷ Vgl. Lutter: 131

¹⁸ Vgl. dazu: Lutter: 29; Thompson definierte die Kultur in seinem Werk als *The Making of the English Working Class* (1961) als einen Konflikt zwischen Lebensformen; das Verhältnis zwischen Hoch- und Popularkultur basiert auf einem „Element des Konflikts zwischen klassenspezifischen, kulturellen Erscheinungsformen“.

Vgl. auch: Baldwin, Elaine et al.: *Introducing Cultural Studies*. Hertfordshire: Prentice Hall Europe, 1999: 17: Kulturen sind Teil der sozialen Welt; sie werden von den herrschenden Machtstrukturen beeinflusst und nach deren eigenen Vorstellungen geformt: „Cultures are affected by the interests of dominant groups in societies, which seek to explain and validate their positions in particular structures“.

¹⁹ Vgl. Hepp: 19

²⁰ Vgl. Hepp: 19

²¹ Vgl. Winter, Rainer in: Hepp, Andreas et al (Hrsg.): *Kultur - Medien - Macht : Cultural Studies und Medienanalyse*, Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften (4. Auflage), 2008: 86

²² Ebenda: 87

²³ Vgl. ebenda: 87

2.2. Identität, Nation – Nationalismus – Patriotismus, Multikulturalismus

2.2.1. Identität und nationale Identität

Der Begriff der Identität (vom lat. *idem* – *derselbe*, *der Gleiche*) drückt aus, wie wir uns selbst definieren und sich unserer Handlungen in der Vergangenheit und Zukunft ebenso bewusst sind wie in der Gegenwart.

In der Kulturtheorie wird der Begriff der Identität verwendet, um das Bewusstsein des eigenen Ichs eines Individuums zu beschreiben. Dieses moderne Ich wird als autonom und selbstkritisch verstanden.²⁴ Die moderne Subjektivität setzt sich nach dem deutschen Philosophen G.W.F. Hegel aus Individualismus, einem Recht auf Kritik und Handelsunabhängigkeit zusammen. Der selbstreflektierende Aspekt der Identität impliziert, dass diese als ein sich immer wieder veränderndes Projekt gesehen werden kann, beeinflusst von und interagierend mit der Umwelt. Identitäten können gewonnen und wieder verloren werden; in der postkolonialen, globalisierten Welt basieren sie nicht mehr auf einem unveränderlichen Kern, und sie sind nicht mehr singulär, sondern vielschichtig und stehen in Wechselwirkung zueinander.²⁵ Auf sozialer Ebene entstehen Identitäten im Rahmen von Machtverhältnissen und Klassifikationssystemen. Sie werden durch die Betonung der Differenzen zum anderen konstruiert.²⁶

Einer der bedeutendsten Aspekte der Identität ist die nationale Identität, die als eine spezifische Form der kollektiven Identität beschrieben wird.²⁷ Die nationale Identität einer bestimmten Gemeinschaft ist historisch gewachsen und ergibt sich aus den früheren und den gegenwärtigen Selbstdefinitionen einer Gruppe.²⁸ Die gemeinsame Sprache, Bräuche und Sitten sowie der Stolz auf nationale Errungenschaften und Leistungen im Bereich der Kultur verbindet eine moderne Gesellschaft auf einer emotionalen Ebene. Diese Emotionalität lässt die eigentliche Anonymität verschwinden und schafft eine Verbundenheit unter den Mitgliedern der gleichen Nation.²⁹

²⁴ Vgl. Baldwin: 224 ff

²⁵ Vgl. Lutter: 96 ff

²⁶ Vgl. Lutter: 97

²⁷ Vgl. Weiss, Hilde/Reinprecht, Christoph: Demokratischer Patriotismus oder ethnischer Nationalismus in Ost-Mitteleuropa? Empirische Analysen zur nationalen Identität in Ungarn, Tschechien, Slowakei und Polen. Wien: Böhlau, 1998: 93

²⁸ Vgl. Weiss: 95

²⁹ Vgl. Weiss: 93

2.2.2. Nation – Nationalismus – Patriotismus

Der Begriff der Nation im modernen politischen Sinn wurde im Zuge der Französischen Revolution definiert, als der Begriff der Nationalität, die „die Zugehörigkeit eines Menschen zu einer Nation“³⁰ bezeichnet, in Frankreich geprägt wurde. Nationen wurden bis in die 1980er Jahre in *Staatsnationen*, also Territorialstaaten die in Nationalstaaten umgewandelt wurden, und in *Kulturnationen* unterteilt. Bei letzteren entwickelte sich ein Nationalstaat aus der vorhergehenden kulturellen Nationsbildung.³¹

Benedict Anderson dekonstruierte in seinem 1983 erschienen Buch *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism* die Idee der Nation als eine natürliche Ordnung und bezeichnete Nationen als *imagined communities*, die ein Zugehörigkeitsgefühl erschaffen. Trotz aller Unterschiede und der internen sozialen Trennung in verschiedene Gruppen und Gesellschaftsschichten wird unter den Mitgliedern einer Nation eine tief gehende, horizontale Kameradschaft empfunden. Diese Gemeinschaften sind *imaginär*, da es für alle Bürger einer Nation unmöglich ist, sich untereinander zu kennen und zu treffen. Die vorgestellte Nation ist begrenzt, da sie sich immer im Kontext zu anderen vorgestellten Nationen wahrnimmt, und souverän, insofern sie sich als eine freie und selbstbestimmte Gemeinschaft empfindet.³² Nationen lösten im 19. Jahrhundert die alte Ordnung von vertikal aufgebauten, religiösen und dynastischen sozialen Organisationsformen durch eine linear verlaufende gemeinsame Geschichte und klar definierte, voneinander getrennte Territorien³³ ab. Diese Territorien werden als die Ursprungsorte der jeweiligen vorgestellten Nationen angesehen.³⁴

Vertreter der in den 1980er Jahren entwickelten dekonstruktivistischen Theorie betonten, dass der Bezug zur Nation von der Gesellschaft selbst kam und „gesellschaftliche und kulturelle Distinktions- und Exklusionsbedürfnisse befriedigte“,³⁵ somit für die Bürger einer Nation lohnenswert erschien. Eine Nation zeichnet sich laut Anderson unter anderem durch eine gemeinsame, homogenisierte Sprache aus. Dank der gemeinsamen Sprache konnte erst ein Bewusstsein von einer anonymen Gemeinschaft, die sich weit über den Bekanntenkreis hinaus

³⁰ Vgl. Jansen, Christian/Borggräfe, Henning: Nation – Nationalität – Nationalismus. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH, 2007: 10

³¹ Vgl. Jansen: 13ff

³² Vgl. Anderson, Benedict (2005): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts, Frankfurt am Main: Campus Verlag (2.Auflage): 15

³³ Vgl. Baldwin: 158

³⁴ Vgl. Baldwin: 159

³⁵ Jensen: 14 ff

dehnt, entstehen.³⁶ Die nationale Kultur eines Landes wird auch durch literarische Werke, Geschichtsschreibung, Landschaftsmalerei, Paraden und typische Zeremonien nach innen wie auch nach außen hin repräsentiert. Die Landschaftsmalerei, die die spezifische Topographie eines Landes einzufangen versucht sowie Frauenfiguren als nationale Symbole (beispielsweise das Bild der Marianne in Frankreich oder die *Matka Polka*, die Vorstellung einer sich aufopfernden und tapferen Mutter in der polnischen Nationalkultur) tragen entscheidend zur Gestaltung der kulturellen Gemeinschaft einer Nation bei; nationale Charaktereigenschaften oder bedeutende historische Ereignisse werden unterstrichen.

Diese Hervorhebung der nationalen Eigenschaften und Besonderheiten sowie die „Loyalität und Hingabe zu seinem Volk und zur Nation“³⁷ werden zu den Merkmalen des Nationalismus gezählt. Der Begriff leitet sich vom französischen Wort *nationalisme* ab, das den lateinischen Begriff der *natio*, was *Volk* oder auch *Volksstamm* bedeutet, als Ursprung hat.

Die nationalistische Ideologie entwickelte sich ausschließlich im europäischen Kulturkreis.³⁸ Sie fand erste Erwähnung im 18. Jahrhundert und gewann nach der Französischen Revolution vor allem im 19. Jahrhundert, als sich klar voneinander abgegrenzte Nationalstaaten formten, an Bedeutung. Die Entstehung von Loyalitätsbindungen an größere, lokale Herrschafts- und Sozialverbände gilt als sozialpsychische und anthropologische Konstante.³⁹ Diese lokalen Verbände wurden von Feudalherren, Stämmen, Familien und religiösen Gruppen bestimmt.

In einer staatlich organisierten Welt benutzt man sie zur Konstruktion einer nationalen Vergangenheit. Falls ein Nationalgefühl bereits vorhanden ist, werden die Geschichte, Sprache und Folklore im Rahmen einer soziopolitischen Bewegung unter Miteinbeziehung des Staates erforscht und hochgehalten.⁴⁰ Unterschiede zwischen Nationen werden nicht nur als gegeben, sondern auch als erhaltenswert betrachtet - der Staat versucht durch administrative Systeme das *Projekt* einer homogenen Kultur auf nationaler Ebene zu schaffen.⁴¹ Dabei werden gewisse Lebensweisen, die der Vorstellung des Staates entsprechen bevorzugt und unterstützt, während andere auf Ablehnung stoßen. Gruppen innerhalb der Gemeinschaft, die nicht dazu passen, stoßen auf Ausgrenzung; Rassenkonflikte sind die Folge. Rassismus zeigt sich in einem

³⁶ Vgl. Anderson: 51

³⁷ <http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Nationalismus.html> [19.04.2011]

³⁸ Vgl. Wehler, Hans-Ulrich: Nationalismus: Geschichte, Formen, Folgen. München: C.H.Beck (3. Auflage), 2007: 15

³⁹ Vgl. Wehler: 16

⁴⁰ Vgl. Smith, Anthony D.: Nationalism: Theory, Ideology, History. Cambridge: Polity Press, 2010 (2nd edition):

6

⁴¹ Vgl. Baldwin: 161

Land durch restriktive Einwanderungsgesetze, radikal eingestellte rechte Parteien oder durch Gewaltakte Einwanderern gegenüber. In diesem Kontext werden Einwanderer nicht als Teil einer sich verändernden nationalen und kulturellen Identität gesehen, sondern als die bedrohlichen *Anderen*, die ein Problem darstellen.⁴² Potenzielle Gefahren und Unsicherheiten werden externalisiert und als Teil der „unheilvollen Weltgesellschaft“,⁴³ die die Nation von außen bedroht, betrachtet.

Im Gegensatz zum Nationalismus, der oftmals die „Merkmale der eigenen Gemeinschaft überhöht“,⁴⁴ und die „eigene Nation glorifiziert und andere Nationen herabsetzt“,⁴⁵ assoziiert man mit dem *Patriotismus*, der im Französischen *Vaterlandsliebe* bedeutet, „eine besondere Wertschätzung der Traditionen, der kulturellen und historischen Werte und Leistungen des eigenen Volkes“.⁴⁶ Patriotismus soll frei sein von der „Herabsetzung anderer Nationen“⁴⁷ und stellt auch keine Territorialansprüche gegenüber anderen Ländern. Patriotische Identifikation gliedert sich in historische und moderne Identifikationsmuster. Die traditionelle, historisch geprägte Identifikation orientiert sich an früheren kulturellen Errungenschaften, der militärischen Vergangenheit und den Naturschönheiten. Die moderne Identifikation unterstreicht den Stolz auf das politische System, die Bürgerrechte, die soziale Gerechtigkeit und die wirtschaftlichen Leistungen des Landes. Als Teil dieses modernen Patriotismus zählen auch die Befürwortung der demokratischen Grundlagen der Gesellschaft und die Verteidigung der Menschenrechte.⁴⁸

2.2.3. Multikulturalismus

Laut C. M. Watson wird ein Staat, ein Land oder eine Region als *multikulturell* bezeichnet, wenn sie aus Menschen mit verschiedener Kulturzugehörigkeit besteht. Der Begriff *multikulturell* wird Begriffen wie *vielrassig* (wegen der negativen Assoziationen mit dem Begriff Rasse) wie auch *polyethnisch* vorgezogen, da die *Kultur* positive Konnotationen hervorruft; *multikulturell* bedeutet nicht nur eine Anerkennung der Unterschiede innerhalb verschiedener

⁴² Vgl. Baldwin: 166

⁴³ Weiss: 94

⁴⁴ Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 4., aktual. Aufl. Bonn: Dietz, 2006; auf http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=AHZR24 [10.02.2011]

⁴⁵ Thurich, Eckart: pocket politik. Demokratie in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2006; auf http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=94YSQE [11.02.2011]

⁴⁶ Schubert; http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=B3B81X [11.02.2011]

⁴⁷ Vgl. Jensen: 17 ff

⁴⁸ Polnische Bürger identifizieren sich nach der Wende in einem größeren Ausmaß (32-85 %) mit den traditionellen Eigenschaften ihrer Heimat als mit den modernen Inhalten (15-34%).(vgl. Weiss: 97)

Gruppen, es ist vielmehr auch die Auffassung, dass diese Unterschiede aus einer universellen Bindung an die Wichtigkeit der Kultur und somit auch aus der Gleichheit innerhalb der Kulturen entspringen.⁴⁹ Diese Kulturen sollen miteinander friedlich und nützlich zusammenleben und sich gegenüber Respekt, Toleranz und Anerkennung bringen.⁵⁰ *Multikulturell* beschreibt allgemein zugängliche Produkte kultureller Diversität wie Lebensmittel, Kleidung und Musik, während sich der *Multikulturalismus* mit der philosophischen und politischen Ebene der Koexistenz verschiedener „ethnisch oder kulturell definierter Gruppen in einer pluralistischen Gesellschaft“⁵¹ beschäftigt.

Die vielfältigen, voneinander unterschiedlichen Kulturen werden im Zuge der Globalisierung nachhaltig beeinflusst und verändert. Befürworter der Globalisierung sind der Meinung, dass die Verbreitung von (oftmals westlichen) Konsumgütern auf freier Entscheidung und der Nachfrage auf den globalen Märkten basiert. Globalisierungsgegner behaupten hingegen, dass den ärmeren Ländern ungünstige Handelsabkommen aufgezwungen werden und ihr Konsumverhalten von Werbung und aggressivem Marketing beeinflusst wird.⁵² Sie befürchten auch, dass das gesteigerte Konsumverhalten und das Interesse an westlichen Produkten die familiär – und gemeinschaftlich gerichteten Wertvorstellungen durch eine aufs Individuum und den Konsum gerichtete Ethik ersetzen würde. Diese gesellschaftlichen Umwandlungen finden nicht nur in Entwicklungsländern statt – nordeuropäische Staaten erfuhren ebenfalls strukturelle Veränderungen, die Industriezweige wie die traditionelle Fischerei und den Kohlebergbau auflösten und somit zu einem Verlust der gemeinschaftlichen Kultur einer Region führten. Durch die höhere Mobilität bleiben Menschen auch oftmals nicht mehr an ihrem Geburtsort und ziehen aus ihrer Nachbarschaft und somit auch aus ihrem kulturell spezifischen Umkreis aus.⁵³

Staaten mit hohen Einwanderungszahlen und unterschiedlichen Kulturen können entweder eine Politik der Assimilation betreiben (sei es unter Zwang und durch ethnische Säuberungen oder durch staatliche Institutionen, die die Entstehung einer dominanten Kultur und die Homogenisierung eines Staates beschleunigen), oder aber die Diversität innerhalb des Landes

⁴⁹ Vgl. Watson, Conrad William (C.W.): *Multiculturalism*. Buckingham/Philadelphia: Open University Press, 2006

⁵⁰ Vgl. Schubert, Klaus/Martina Klein: *Das Politiklexikon*. 4., aktual. Aufl. Bonn: Dietz, 2006; auf http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=F12LTL [24.04.2011]

⁵¹ Vgl. Lutter: 122, nach Cashmore 1996: 244 ff

⁵² Vgl. Watson: 68 ff

⁵³ Vgl. Watson: 71

schützen und bewahren. Dafür werden Regelungen für die Beziehungen zwischen dem Staat und den Minderheiten sowie zwischen den Minoritätsgruppen untereinander beschlossen. Sie basieren auf Gleichheit und der gegenseitigen Toleranz; auch die Sprache, religiöse und kulturelle Praktiken sollen beibehalten und gepflegt werden dürfen.⁵⁴

Kulturelle Differenzen werden immer als eine Abweichung von der *Norm* – der nationalen Kultur eines Landes – definiert. Machtrelationen, die bei der Bestimmung dessen was eigen und was fremd ist wirksam sind, werden nicht hinterfragt. Die dominierenden Vertreter der Nationalkultur können die Minderheiten tolerieren, umgekehrt gilt das nicht – der Multikulturalismus weicht in der Praxis Assimilationsbestrebungen seitens der minoritären Gruppen.⁵⁵

2.3. Stereotyp, Vorurteile und (soziale) Diskriminierung

2.3.1. Stereotyp

Der Begriff *Stereotyp* wurde im 18. Jahrhundert als Bezeichnung einer Drucktechnik verwendet, und erst 1922 vom Journalisten Walter Lippmann in die Sozialwissenschaften eingeführt. Er beschrieb damit die Praxis, Personen nicht individualistisch, sondern als Teil einer Gruppe zu betrachten. Stereotype sind Bilder im Kopf („pictures in the head“⁵⁶) der auf ihre Umgebung hinausblickenden Personen. Dabei bekommen Menschen einer bestimmten Gruppe einen Stempel aufgedrückt⁵⁷ und es werden ihnen die gleichen Attribute und Verhaltensweisen zugeschrieben. Diese Attributzuschreibung beeinflusst die Einstellung gegenüber den einzeln getroffenen Mitgliedern dieser Gruppe.⁵⁸ Die vorher gesammelten Informationen über die Gruppe werden interpretiert, in der Erinnerung kodiert und bei späteren Zusammentreffen wieder hervorgeholt.

Katz und Braly führten in den Jahren 1933 und 1935 empirische Studien über Stereotype durch. Dabei ließen sie Studenten ankreuzen, welche Züge und Eigenschaften zehn verschiedenen rassistischen und ethnischen Gruppen sie zuschreiben würden.⁵⁹

Das 1950 erschienene Werk *The Authoritarian Personality*, verfasst von Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel Levinson und Nevitt Sanford, fasste Stereotypen als Manifes-

⁵⁴ Vgl. Lutter: 122

⁵⁵ Vgl. Lutter: 124, nach Donald/Rattansi: 1997, 2

⁵⁶ Vgl. Macrae, C. Neil/Stangor, Charles/Hewstone, Miles: Stereotypes and stereotyping. New York: The Guilford Press, 1996: 3

⁵⁷ Vgl. Petersen: 21

⁵⁸ Vgl. Macrae: 5

⁵⁹ Vgl. Schneider, David J.: The Psychology of Stereotyping. New York: The Guilford Press, 2004: 9

tationen einer generell von Vorurteilen geprägten Haltung auf.⁶⁰ Stereotype wurden weniger als Bilder in den Köpfen der Menschen gesehen, sondern als Wesenszüge, die den wesentlich vereinfacht kategorisierten Gruppen zugeschrieben wurden. Personen, die antisemitisch⁶¹ eingestellt waren, hatten eine allgemein ethnozentrische Weltsicht, wiesen antidemokratische und konservative Tendenzen auf und bevorzugten klare Strukturen. Die eigene Gruppe wurde weitgehend positiv gewertet, während die Fremdgruppe einer schärferen Kritik unterworfen wurde. Stereotype schützten die autoritären Persönlichkeiten davor, sich mit den individuellen Unterschieden innerhalb einer Gruppe auseinanderzusetzen zu müssen. Die Stereotypisierung war ein genereller Prozess und beschränkte sich nicht auf einzelne Gruppen. *The Authoritarian Personality* prägte die Auffassung von Stereotypen und Vorurteilen in der modernen Psychologie und führte zu der allgemeinen Feststellung, dass Stereotype inkorrekte und abfällige Generalisierungen über Personengruppen seien.⁶²

Bei diesen Generalisierungen wurden hervorstechende Unterschiede zwischen Gruppen mehr beachtet als weniger auffällige Merkmale, weswegen Rassen- sowie Geschlechtsrollenstereotype stärker ausgeprägt sind. Durch diese sogenannten *Salience-Effekte* werden die offensichtlichen Verhaltensweisen der Mitglieder einer gewissen Minderheit weitaus stärker wahrgenommen, als sie eigentlich aufscheinen.⁶³ Festgefahrene Stereotype beeinflussen die Interpretation gewisser Informationen und nehmen Einfluss auf das Gedächtnis wie auch auf Schlussfolgerungsprozesse.

Es bleibt zu untersuchen, wie sehr die Mitglieder einer stereotypisierten Gruppe sich nach diesen vorgefertigten Meinungen über sie richten. Ihr Verhalten kann dabei sowohl durch das vorurteilende Verhalten der Anderen ihnen gegenüber oder auch durch das alleinige Bewusstsein über die Stereotype, die ihrer Gruppe zugeschrieben werden, beeinflusst werden. In den 1990er Jahren verlagerte sich der Forschungsschwerpunkt darauf, wie durch kognitive Prozesse Stereotype entstehen können, anstatt ihren Inhalt zu untersuchen.

⁶⁰ Vgl. Schneider: 10

⁶¹ Die Autoren des Werkes *The Authoritarian Personality* erforschten die Wurzeln des Antisemitismus im Nazi-Deutschland.

⁶² Vgl. Schneider: 10

⁶³ Vgl. Petersen: 22

2.3.2. Das Vorurteil

Das englische Wort *prejudice* kommt aus dem lateinischen *praejudicium*, was *Voruntersuchung* oder auch *Annahme* bedeutet,⁶⁴ und ist eng mit dem Verb *praejudico* (*vorurteilen*) verknüpft.

Gordon Allport bezeichnete Vorurteile in seinem 1954 erschienenen Werk *The Nature of Prejudice* als eine negative, feindliche Einstellung jemandem gegenüber, der zu einer bestimmten Gruppe gehört und auf Grund dessen all diejenigen Eigenschaften besitzen soll, die jener Gruppe zugeschrieben werden.⁶⁵ Die Forschung über Vorurteile und negative, vorgefasste Einstellungen entwickelte sich ab den 1950er Jahren zu einem der wichtigsten Forschungsfelder der Sozialpsychologie. Allport erkannte, dass es ein Teil unserer kognitiven Natur ist, Dinge und Menschen in Gruppen einzuteilen und es unmöglich ist, in einer komplexen modernen Welt frei von Kategorisierungen zu bleiben.⁶⁶ Da wir uns auf vorher Erlebtem oder auch Gehörtem und Gelesenem stützen, kann es zu Fehleinschätzungen kommen. Vorurteile schränken die Erfahrung ein und führen zu einer vorschnellen Abweisung. Sie können entweder eng mit dem kulturellen Hintergrund der urteilenden Person verknüpft sein, oder völlig unabhängig von der allgemeinen Auffassung der umgebenden Gesellschaft entstehen.⁶⁷

Offene rassistische Vorurteile wurden immer mehr von weitaus subtileren, symbolischen Antipathien (die sich oftmals unter scheinheiligen Akzeptanzbekenntnissen verbargen) gewissen ethnischen Minderheiten gegenüber abgelöst. Vorurteilsforschung gewann auch in den Gender Studies an Bedeutung – die Vorurteile gegenüber Frauen, die in den Medien sowie in der Erziehung zum Ausdruck kommen, und das Fortbestehen frauenspezifischer Rollen und Erwartungshaltungen werden untersucht.

2.3.3. (Soziale) Diskriminierung

Der Begriff *Diskriminierung* basiert auf der Einteilung von Personen und Objekten in Kategorien. Diese Kategorien müssen nicht zwangsweise negativ konnotiert sein; es kann auch zwischen guten und schlechten Weinen oder Kunstwerken diskriminiert werden. Obwohl Menschen im täglichen Leben sich kategorischer Einteilungen bedienen, wird dies nicht sogleich als diskriminierendes Verhalten bewertet. Man spricht erst von Diskriminierung, wenn die

⁶⁴ Vgl. Schneider: 27

⁶⁵ Vgl. Petersen: 109

⁶⁶ Vgl. Schneider: 11

⁶⁷ Vgl. ebenda: 28

Kategorisierung der Menschen als ungerechtfertigt erscheint: Gordon W. Allport (1954) bezeichnete damit die trotz egalitärer Ansprüche ungleiche Behandlung von einzelnen Menschen oder Gruppen. Dies umfasst all jenes Verhalten, „das auf Unterschieden sozialer oder natürlicher Art beruht“,⁶⁸ welches jedoch nicht auf tatsächliches Benehmen, die Fähigkeiten oder Verdienste einer gewissen Person/Personengruppe zurückgeführt werden kann. Soziale Diskriminierung beinhaltet die Ablehnung oder Bevorzugung gewisser Personen oder Gruppen allein auf Grund ihrer Gruppenzugehörigkeit. Diese Verhaltensweise wird als moralisch unangemessen und die Ethik der Gleichbehandlung verletzend angesehen. Diskriminierung ist nicht für jeden gleich – was für die eine Gruppe als gerechtfertigtes Urteil erscheint, ist für die andere Gruppe bereits Diskriminierung.⁶⁹

Diverse Unterformen der sozialen Diskriminierung wurden wenig erforscht, stattdessen liegt der Fokus besonders stark auf der Ursachenforschung. Persönlichkeitsmerkmale wie Autoritarismus und Domination führen zu diskriminierenden Verhaltenszügen, die verschiedenartig ausgedrückt werden. Die Theorie von der sozialen Identität (*Social Identity Theory*) wurde in den frühen 1970er Jahren von Tajfel und seinen Kollegen untersucht: Ihr Ziel war es herauszufinden, welche minimalen Merkmale dazu führten, die eigene Gruppe zu favorisieren und sich den anderen Gruppen gegenüber abzugrenzen.⁷⁰ Dabei stellte sich heraus, dass allein die Identifizierung der Studienmitglieder mit einer Gruppe sie Entscheidungen treffen ließ, die dieser (eigenen) Gruppe am meisten nützten. Diese von Tajfel untersuchte Idee der sozialen Identität bildet für die gesamte Spannweite der Intergruppenbeziehungen einen theoretischen Rahmen.⁷¹

2.4. Migrationssoziologie

2.4.1. Diaspora

Der Begriff der *Diaspora* bezog sich bis in die 1970er Jahre nur auf jüdische Auswanderer und wurde dann auf Afrikaner, Armenier und die Iren ausgeweitet. Diese Völker sahen in ihrer Zerstreung in der Welt die Folge eines katastrophischen Ereignisses in ihrer Heimat, welches die ganze Gruppe traumatisiert hatte.⁷² In den 1980er Jahren begann man verschie-

⁶⁸ Petersen: 161

⁶⁹ Vgl. Schneider: 29

⁷⁰ Vgl. Haslam, S. Alexander: *Psychology in organizations: the social identity approach*. London: Sage Publications Ltd, 2004: 18

⁷¹ Vgl. Petersen: 162

⁷² Cohen, Robin: *Global Diasporas*. New York: Routledge, 2008: 1

dene Kategorien von Auswanderern mit dem Begriff zu bezeichnen – darunter politische Flüchtlinge, Immigranten und Vertriebene. Die Nationalität spielte dabei keine Rolle mehr.

Im Jahre 1991 definierte William Safran die Diaspora als „Gemeinschaften von *expatriates*“,⁷³ die sich von einem gemeinsamen Ort, dessen Erinnerung sie aufrechterhalten, in mindestens zwei Richtungen zerstreut haben. Sie haben dabei das Gefühl, nie wirklich voll akzeptiert zu werden. Gleichzeitig glauben sie an eine spätere Rückkehr ins ehemalige Heimatland und bewahren sich ein starkes Bewusstsein ihrer ethnischen Zugehörigkeit⁷⁴ auf. Sie halten sich an die Werte und Gepflogenheiten dieser Heimat.⁷⁵ James Clifford kritisierte in 1997 diesen Diasporabegriff als zu einschränkend, da nicht alle Auswanderer den starken Wunsch hegen, wieder zurück in die alte Heimat zu kehren. Die als „nostalgisch-vergangenheitsorientierte“⁷⁶ und konservativ beschriebene diasporische Gemeinschaft entwickelt sich immer mehr zu einer ethnisch abgegrenzten Gruppe, die sich weiterhin mit ihrem Ursprungsland kulturell identifiziert und somit auf ihre Minderheitenrechte beharrt.

Es bleibt abzuklären, ob die Kinder und Enkelkinder von Diaspora-Mitgliedern auch weiterhin als Diaspora bezeichnet werden können, auch wenn sie zwar der Herkunft nach einem anderen Land angehören, aber die Sprache nur mehr bruchstückhaft oder gar nicht sprechen und auch kein Zugehörigkeitsgefühl diesem Land gegenüber empfinden. Damit wären der Heimatbezug und ein daraus resultierender Rückkehrwille, beide oft erwähnte Merkmale einer diasporischen Gemeinde, nicht mehr gegeben. Wenn sich die zweite und dritte Generation zwar als Bürger der neuen Heimat fühlen, sie aber dort wegen ihrer Hautfarbe, Religion oder auch ihres Namens wegen nicht vollkommen akzeptiert werden, führt dies zu Identitätsproblemen und einem Gefühl des Entwurzeltseins.

2.4.2. Transnationalismus

Während die Diaspora religiöse oder nationale Gruppen beschreibt, die außerhalb ihrer (imaginären) Heimat leben, verweist der *Transnationalismus* im engen Sinne auf Verbindungen von Migranten über die Staatsgrenzen hinaus.⁷⁷ Im weiteren Sinn erfasst er nicht nur diese

⁷³ Mayer: 9

⁷⁴ Vgl. Vertovec, Steven (nach Cohen: 1997: 26, nach Safran: 1991): *Transnationalism*. New York: Routledge, 2009: 133

⁷⁵ Vgl. Mayer: 9 ff

⁷⁶ Mayer: 12

⁷⁷ Vgl. Bauböck, Rainer/Faist, Thomas: *Diaspora and Transnationalism: Concepts, Theories and Methods*. Amsterdam: Amsterdam University Press, 2010: 9

Gemeinschaften, sondern alle Formen sozialer Vereinigungen und Organisationen, die länderübergreifend agieren.

1916 vom amerikanischen Kritiker Randolph Bourne geprägt, bezog sich die Bezeichnung *Transnationalismus* auf einen pluralistischen Staat wie die USA, in dem kulturelle sowie ethnische Differenzen als eine Chance für einen kosmopolitischen Internationalismus gesehen wurden.⁷⁸ Das transnationale Gesellschaftsgefüge der USA zeichnete sich vom nationalstaatlich geprägten Europa drastisch ab.

Seit den 1960er Jahren werden in der Politikwissenschaft jene Aktivitäten und Organisationen als transnationalistisch bezeichnet, die als „transnationale Netzwerke unterhalb der Ebene der Regierungen“⁷⁹ fungieren. Dazu zählen die Vereinten Nationen, die EU sowie vielzählige NGOs.

Soziologen und Kulturwissenschaftler verwenden den Begriff, um Lebensformen und Identifikationsmuster zu beschreiben, „die sich nicht an einem nationalen Kontext (allein) festmachen lassen“.⁸⁰ Bis in die frühen 1990er Jahre konzentrierte sich die Forschung auf die Integration der Auswanderer in der neuen Heimat. Nach dem „transnational turn“⁸¹ verlegten sich die Untersuchungen auf die Erforschung der Aufrechterhaltung der Verbindung mit der alten Heimat. James Clifford stellte 1994 fest: „The empowering paradox of diaspora is that dwelling here assumes a solidarity and connection there. (...) It is the connection (elsewhere) that makes a difference (here).“⁸² In den Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass Familienmitglieder, die durch die Ausreise getrennt wurden, weiterhin eng miteinander in Kontakt blieben.⁸³ Netzwerke wurden geschaffen und es kam zur Begünstigung starker Kettenmigrationen. Moderne Technologien wie das Internet, günstige Telefonverbindungen sowie Satellitenfernsehen erleichtern die Schnelligkeit und Intensität der Kommunikation.

Auf Grund der starken Etablierung von Netzwerken innerhalb der Migrantengruppen und ihrer Heimat werden weltpolitische Entwicklungen von transnationalistischen Gemeinschaften mitgeprägt. So üben Mitglieder der Diaspora auf das politische Geschehen ihres Ur-

⁷⁸ Vgl. Mayer: 17

⁷⁹ Lauth, Hans-Joachim /Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: eine Einführung. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 2009: 144

⁸⁰ Mayer: 18

⁸¹ Vertovec (nach Caglar, 2001: 607): 13

⁸² Vertovec (nach Clifford, 1994: 322): 6

⁸³ Vertovec: 14 ff

sprungslandes Einfluss aus, sei es durch ihr weiterhin bestehendes Stimmrecht, oder weil sie politische Parteien, Organisationen und Vereine, vor allem finanziell, unterstützen.

2.4.3. Migrationsformen und Migrationsverhalten

Die Erscheinung des Begriffes der Migration kann nicht eindeutig definiert werden.⁸⁴ Diese hängt von den jeweiligen Definitionen der einzelnen Länder ab. Der Konsensus in der Begriffsdefinierung besteht darin, dass nur jene Bewegung als Migration bezeichnet wird, bei der eine politische Grenze überschritten wird. Es muss auch zu einem Wechsel des Wohnsitzes kommen, nicht nur des Aufenthaltsortes.⁸⁵ Die Vereinten Nationen definierten im Jahr 1998 den Aufenthalt an einem neuen Ort, der länger als 1 Jahr dauert, als Langzeit-Migration, während bereits ab einem Zeitraum von 3 Monaten von einer temporären Migration zu sprechen ist.

Die Vielfältigkeit der Migration innerhalb Europas macht es notwendig, zu ihrer Beschreibung verschiedene Erklärungsansätze heranzuziehen. Wegen der geographischen Nähe der Herkunfts- und Zielländer entschließt man sich eher auszuwandern – eine eventuelle Rückkehr und Besuche im Heimatland stellen kein großes Problem dar. Oftmals gehören beide Länder dem gleichen Sprachraum an, wodurch eine Integration in der Gesellschaft und am Arbeitsmarkt wesentlich erleichtert wird.

Die bedeutendsten Migrationsströme finden zwischen instabileren und ärmeren peripheren Regionen Europas, Nordafrikas und des Nahen Ostens und den reichen zentral- und westeuropäischen Staaten (siehe auch Kapitel 2.5. Push und Pull-Faktoren) statt.

Dennoch begründen ökonomische Disparitäten nicht den gesamten Migrationsprozess nach Europa. Die historischen, kulturellen und politischen Beziehungen zwischen traditionellen Herkunfts- und Zielländern spielen ebenfalls eine Rolle und wirken sich auf das Migrationsverhalten aus. Kontaktträger wie Rückkehrer oder auch Migrantinnen, die ihr altes Heimatland besuchen, verbreiten Informationen über die Arbeits- und Wohnsituation etwaiger Einwanderungsländer. Durch den sprachlichen und kulturellen Einfluss, die einstige Kolonialherren wie Großbritannien, Frankreich, die Niederlande und Portugal in vielen Ländern der Dritten Welt und Asiens hinterließen, wird die Migration der Bewohner dieser Staaten in ehemalige Kolonialmächte wesentlich begünstigt.⁸⁶

⁸⁴ Vgl. Düvell, Franck: Europäische und internationale Migration. Hamburg: Lit Verlag Dr. W. Hopf, 2006: 5

⁸⁵ Vgl. Düvell: 5

⁸⁶ Vgl. Fassmann: 47

Der Familiennachzug schließt die Ehepartner, Kinder sowie auch Verlobte der zuvor eingewanderten Migranten ein. Die Einwanderung dieser Gruppe stellt seit den 1970er Jahren eine der wichtigsten Zuwanderungsgruppen Europas dar.⁸⁷

Die Auswanderung von Managern, hochqualifizierten Technikern sowie Wissenschaftlern, Diplomaten und Künstlern bleibt in der Regel im Migrationsdiskurs unbeachtet; diese elitären Emigranten, obwohl sie einer Assimilation gegenüber wenig aufgeschlossen sind, erfahren kaum Fremdenfeindlichkeit.⁸⁸ Die untere Skala der zugezogenen Arbeiter bilden Saisonarbeitskräfte oder auch Arbeitspendler: sie verrichten saisonale oder auch Akkordarbeiten, die von den Ansässigen nicht mehr ausgeführt werden.

Für die transnationale Migration wurden von den nationalen Wohlfahrtsstaaten verschiedene Interpretationsansätze konzipiert; Bade zitiert das *Strukturmodell*, das nach T. H. Marshall von S. Castles und M. J. Miller entwickelt wurde.⁸⁹ Demnach werden Aufnahmeländer in drei Gruppen unterteilt. Das *exklusive Modell* beschreibt Länder, die sich am Abstammungs – und Vererbungsprinzip orientieren und die Einwanderer und deren Nachkommen nur in Ausnahmefällen als neue Staatsbürger eingliedern. Dazu gehörte in Europa bis 1990/91 vor allem Deutschland. Das *assimilatorische Modell* umfasst Länder wie Frankreich, die den Erwerb der Staatsangehörigkeit mit einer Identifikation mit der Kultur und den Wertesystemen des Ziellandes gleichsetzen. Eine multikulturelle Gesellschaft wird somit abgelehnt – im Gegensatz zum *multikulturellen Modell*, das zwar eine Befürwortung und Verständnis der demokratischen politischen Kultur und des damit verbundenen Wertesystems durch die Annahme der Staatsbürgerschaft voraussetzt, gleichzeitig aber weitläufige Gestaltungsmöglichkeiten für multikulturelle und polyethnische Strukturen zulässt. Schweden und die Niederlande zählten in den 1980er Jahren zu diesen Ländern, wobei sich aber zunehmend Spannungen in der Umsetzung einer offenen, multikulturellen Nation ergaben.⁹⁰ Aus diesem Grund verlagerte man den Schwerpunkt der Integration auf den Spracherwerb und Ausbildung, um es den Immigranten zu ermöglichen, gleichwertige und mitbestimmende Mitbürger zu werden.⁹¹

⁸⁷ Vgl. Geddes, Andrew: The politics of migration and immigration in Europe. London: Sage Publications Ltd, 2003: 17

⁸⁸ Vgl. Fassmann: 27

⁸⁹ Vgl. Bade: Europa in Bewegung: 332 ff

⁹⁰ Siehe auch Kapitel „Überblick über die Ein - und Auswanderung nach Schweden“

⁹¹ Vgl. Geddes: 5

Formen illegaler Migration nach Europa⁹² umfassen die legale Einreise und die spätere illegale Arbeitsaufnahme sowie das Überschreiten der Aufenthaltsfrist, die illegale Einreise mit gefälschten Papieren und die späteren damit verbundenen Straftaten, die Einreise mithilfe von international organisierten Schlepperbanden sowie die Grenzüberschreitung zwecks krimineller Tätigkeiten, z.B. beim Menschen- insbesondere Frauenhandel. Die illegalen Arbeiter führen vor allem Arbeiten im Baugewerbe, in den Reinigungs- und Pflegediensten und in saisonabhängigen Arbeitsbereichen aus.⁹³ Diese Arbeiten sind oft unterbezahlt und unversichert, dennoch werden sie stillschweigend geduldet und bleiben oft unentdeckt und ungestraft.

2.4.4. Exkurs: Europäische Migration nach 1945 – ein Überblick

Um Schweden und Polen in den europäischen Migrationsprozess einordnen zu können, soll im folgenden Absatz ein kurzer Einblick in Europas Ein- und Auswanderungsvorgänge skizziert werden.

Die Zuwanderer in Europa können in verschiedene Migrationsgruppen unterteilt werden; koloniale und postkoloniale Zuwanderer aus ehemaligen Kolonien, Zuwanderer gleicher ethnischer Zugehörigkeit, Arbeitsmigranten, Flüchtlinge, und sonstige Migranten.

Nach der Aufgabe der Kolonien nach 1945 (insbesondere 1960, als die meisten kolonisierten Staaten Afrikas ihre Unabhängigkeit erhielten) kehrten viele französische, britische, niederländische und belgische Siedler, Soldaten und Verwaltungsbeamte in ihr Mutterland zurück. Ihnen folgten Bürger der ehemaligen Kolonien, was dazu führte, dass sich seit den 1950er Jahren mehrere Millionen Menschen außereuropäischer Herkunft in den Großstädten Westeuropas ansiedelten und zur Bildung einer multikulturellen Gesellschaft beitrugen.

Die ethnische Migration bezog sich nach dem 2. Weltkrieg vor allem auf jüdische und volksdeutsche Emigranten, die von einem westlichen Land oder einer starken Lobby unterstützt wurden; Internationale jüdische Organisationen konnten die UdSSR dank Unterstützung der USA zu Zugeständnissen gegenüber Personen jüdischer und armenischer Herkunft zwingen.

Einige sich rasch entwickelnde Staaten Westeuropas wie Großbritannien, Frankreich und die Niederlande, deckten ihren Bedarf an billigen, wenig qualifizierten Arbeitskräften durch die Zuwanderung aus ehemaligen oder noch bestehenden Kolonien; Industrienationen ohne Kolonien vereinbarten bilaterale Abkommen mit Ländern des Mittelmeerraumes (Italien, Spanien, Portugal und Griechenland), später auch mit der Türkei und dem früheren Jugosla-

⁹² Vgl. Geddes: 19

⁹³ Vgl. Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung: 491

wien.⁹⁴ Diese Migranten kamen im Gegensatz zu den dauerhaften Zuwanderern aus den ehemaligen Kolonien zunächst nur auf Zeit oder hatten eine offene Zeitperspektive.⁹⁵ Eine zunehmende Verlagerung des Lebensmittelpunktes in die Zielgebiete konnte beobachtet werden: das zirkuläre Migrationssystem⁹⁶ wurde durch eine Kettenwanderung, die durch eine Zunahme von Daueraufenthalten und Familiennachzug charakterisiert wird, ersetzt. Die Mitte der 1970er Jahre einsetzende Ölkrise und die darauf folgende wirtschaftliche Rezession waren der ausschlaggebende Anlass für einen Anwerbe – und Zuwanderungsstopp. Arbeiter befürchteten zukünftig keinen neuen Arbeitsvertrag mehr zu bekommen und beschlossen dauerhaft zu bleiben.

Die durch etablierte Migrationsnetzwerke begünstigte Kettenwanderung versuchte man zwar durch strengere Beschränkungen einzudämmen, sie war aber durch die europäischen Bestimmungen zur Schutz der Familie (Art. 19, Abs. 6 der Europäischen Sozialcharta)⁹⁷ gesichert. Familienzusammenführung und hohe Geburtenraten führten zu einer Steigerung des Frauen- und Kinderanteils in der ausländischen Bevölkerung. Diese Gruppe betraf oftmals eine überdurchschnittliche Erwerbslosigkeit in den Aufnahmeländern; ein beruflich-sozialer Aufstieg der eingewanderten, ungelerten Arbeiter und ihrer Familienmitglieder war nur beschränkt zu beobachten.⁹⁸ Insgesamt wanderten ungefähr 20 Millionen Menschen aus den peripheren Regionen Europas in die industriellen Zentren und Ballungsräume. Sie blieben oft schlecht eingebürgert und am unteren Ende der beruflichen Hierarchie. Einzelne Staaten wiesen Unterschiede in der Einbürgerungspraxis auf – während Schweden von 1986-1994 eine Einbürgerungsrate von 58,7% aufwies (bezogen auf die Anzahl der Ausländer in 1985), waren es in Deutschland nur 5%. Der hohe Ausländeranteil einiger Länder Europas resultierte aus den strengen Einbürgerungsbestimmungen.⁹⁹

Seit den 1980er Jahren stieß die Zuwanderung von Flüchtlingen und Asylsuchenden in den auf Ablehnung in der Bevölkerung – ein alarmierender und skandalisierender Diskurs fand in den Medien und auf der politischen Ebene Europas statt: man sprach von einer *Festung Euro-*

⁹⁴ Vgl. Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hg.): Migration in Europa. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, 1996: 22

⁹⁵ Vgl. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München: Verlag C.H. Beck, 2002: 319

⁹⁶ Die zirkuläre Migration sieht vor, dass Arbeiter in einer Stadt oder in einem bestimmten Land für eine gewisse Zeit eine Beschäftigung dem Bedarf nach aufnehmen und dann wieder an ihren ursprünglichen Wohnort zurückkehren.

⁹⁷ Siehe Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 320

⁹⁸ Vgl. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 322

⁹⁹ Vgl. Bade, Klaus J.: Sozialhistorische Migrationsforschung. Göttingen: V & R unipress GmbH, 2004: 474

pa und sah die Migration als eine Bedrohung an.¹⁰⁰ Dabei wurde der geringen Immigration von Flüchtlingen (2%-iger Anstieg der Flüchtlinge aus der Südhalbkugel) als „Vorboten neuer Völkerwanderungen aus der Dritten Welt“¹⁰¹ eine weitaus größere Beachtung geschenkt als den zahlenmäßig überlegenen, durch die Arbeitsmigration entstandenen Einwandererbevolkerungen (um 20 % mehr Wanderung aus dem Osten Europas).

In der Zeit des Eisernen Vorhangs gelang es nur wenigen Emigranten in die westlichen Staaten Europas zu flüchten. Sie wurden nach der Genfer Konvention als Flüchtlinge anerkannt. Zwischen 1987 bis 1992 verdreifachte sich die Zahl der Asylbewerber, die um ein Asyl in den EU-Staaten ansuchten. Gründe dafür waren der Wegfall des Eisernen Vorhangs, der Krieg in Jugoslawien sowie Konflikte im Mittleren Osten. Als sich die politische Lage in Europa nach 1989 änderte und westeuropäische Arbeitsmärkte trotz guter Konjunktur eine hohe Anzahl von Arbeitslosen aufwiesen, sah man Einwanderer aus dem Osten hauptsächlich als Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt.¹⁰² Strengere Asylprozeduren, verschärfte Visabestimmungen und der Wegfall bestimmter Begünstigungen sollten auf potenzielle Asylbewerber abschreckend wirken und die Zahl der Anträge reduzieren. Die restriktive Asylreform in 1993 in Deutschland, bei der beschlossen wurde, dass Einreisende aus *verfolgungsfreien* Ländern oder aus *sicheren Drittstaaten* kein Recht auf Asyl hatten, löste eine Kettenreaktion innerhalb Europas aus und bewirkte, dass die Abschottung nach außen durch eine Integration nach innen stärker implementiert wurde.¹⁰³

2.5. Push und Pull-Faktoren

Die Anziehungskräfte einiger Staaten werden als Pull-Faktoren bezeichnet. Ein Staat, der eine stabile, gut prosperierende Wirtschaft mit einem Arbeitskräftebedarf und hohem Lohnniveau sowie ein demokratisches, rechtsstaatliches System aufweist, wird für Migranten aus Staaten mit Unterbeschäftigung und niedrigem Lohnniveau attraktiv. Die Asylpolitik und Asylrechtspraxis der Zielländer begünstigt oder unterbindet Asylanträge potenzieller Einwanderer.¹⁰⁴

Bedeutende Push-Faktoren sind eine schlechte Wirtschaftslage, ein instabiles politisches System sowie ethnische oder religiöse Unterdrückung.¹⁰⁵ Während die Bevölkerungsanzahl

¹⁰⁰ Vgl. ebenda: 478

¹⁰¹ ebenda: 479 ff

¹⁰² Vgl. Fassmann: 25

¹⁰³ Vgl. Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung: 486

¹⁰⁴ Vgl. Bade: Europa in Bewegung: 363

¹⁰⁵ Vgl. Fassmann: 46

wächst, stagniert oder schrumpft das Erwerbsangebot. Eine Mechanisierung der Produktion, negative Umwelteinflüsse wie die fortschreitende Wüstenbildung und Bodenverknappung treiben die mittellose Landbevölkerung in die Slums der *Giant Cities*, die mit ihrer Infrastruktur die Zuwanderer nicht aufnehmen können.¹⁰⁶ Aus diesen Megastädten fliehen die Menschen weiter in die reicheren Gebiete der Nordhalbkugel. Das Entwicklungsgefälle verstärkte sich nach dem Ende des Kalten Krieges, da es zu neuen Produktions- und Marktbeziehungen in der globalen Wirtschaft gekommen war und die Bereitschaft zur Entwicklungshilfe, die als ein Konkurrenzkampf zwischen den Westmächten und der UdSSR ausgetragen worden war, sank. In den 1990er Jahren bewirkten Bürgerkriege, die wegen kolonialer, willkürlich gezogener Staatsgrenzen ohne Berücksichtigung ethnischer Strukturen ausbrachen, eine vermehrte Fluchtbewegung aus der Dritten Welt. Das Ziel sollte sein, die Migrations- und besonders die Fluchtursachen durch Eingriffe auf der wirtschaftlichen, politischen und humanitären Ebene¹⁰⁷ zu begrenzen.

Die folgenden zwei Kapitel sollen einen Einblick in die Geschichte Schwedens und Polens nach 1939 geben. Das Hauptaugenmerk dabei liegt auf Ereignissen und Faktoren, die eine Migration begünstigt bzw. erzwungen haben könnten. Schließlich werden die Migrationsprozesse beider Länder skizziert.

3. Polen

3.1. Abriss aus der Geschichte Polens nach dem 2. Weltkrieg

3.1.1. 1945-1956

Polen hat im 2. Weltkrieg größere Verluste als jedes andere Land hinnehmen müssen. Von den 35 Millionen Einwohnern, die 1939 in Polen lebten, verloren 6 Millionen ihr Leben, was einer Verlustrate von 18% gleichkommt – verglichen mit 0,2 % in den USA, 7,4% in Deutschland und 11,2% in der UdSSR.¹⁰⁸ Durch den zwischen der sowjetischen und der polnischen Regierung unterzeichneten Grenzvertrag im August 1945 wurde die sogenannte Curzon-Linie anerkannt, wodurch Polen ein Gebiet von ca. 180 000 km² mit einer Bevölkerung von 12 Millionen Menschen aufgeben musste.¹⁰⁹ Deutsche, Juden und Ukrainer, die über 25%

¹⁰⁶ Vgl. Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung: 479

¹⁰⁷ Vgl. Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung: 497

¹⁰⁸ Vgl. Davies, Norman: Im Herzen Europas. Geschichte Polens. Aus dem Engl. Von Friedrich Griese. München: Verlag C.H. Beck, 2001: 71

¹⁰⁹ Vgl. Hoensch, Jörg K.: Geschichte Polens. Stuttgart: Ulmer (3. Auflage), 1998: 291

der Bevölkerung vor dem Krieg ausmachten, wurden vertrieben oder ermordet. Aus einem multiethnischen und multireligiösen Land entwickelte sich Polen zu einer römisch-katholisch geprägten homogenen Nation, deren Bevölkerung zu 90% aus Nachkommen der westslawischen Stämme der Polanen und Wislanen besteht, welche sich ab dem 8. Jahrhundert in den Gebieten des heutigen Polens niedergelassen hatten.¹¹⁰

Nach der deutschen Kriegserklärung an Polen am 1. September 1939 marschierte die Wehrmacht ein und nahm das Land durch einen Blitzkrieg ein; 17 Tage später marschierte Stalin im Osten ein und Polen wurde unter die beiden Länder aufgeteilt. Beide Besatzungsmächte konzentrierten sich auf der Vernichtung der polnischen Elite sowie im Falle der Nazis auch auf die Vernichtung der Juden. In 1940 und 1941 kam es zu Deportationen von bis zu einer halben Million Menschen aus unterschiedlichen Sozialklassen und ethnischen Gruppen nach Sibirien; 4 000 Offiziere wurden in Katyń bei Smoleńsk von der Roten Armee ermordet, weitere 17 000 Intellektuelle wurden im April 1940 erschossen.¹¹¹ Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten kamen auch nach Schweden und wurden in den zwei polnischen Häusern (in Sundbyberg und später in Traneberg in der Nähe Stockholms), die von der schwedischen Heilsarmee an das Polnische Komitee übergeben worden waren, untergebracht.

Nach der Kapitulation Hitlers lieferten die Alliierten in der Potsdamer Konferenz Polen „auf Gedeih und Verderb den Sowjets aus“¹¹² – die Volksrepublik Polen wurde politisch an die Sowjetunion gebunden und sollte als sozialistischer Staat fungieren. Das Ziel war, aus Polen einen perfekten kommunistischen Staat zu machen; man glorifizierte die Arbeiter und prangerte jeglichen Kontakt mit der Außenwelt an.¹¹³

Nach Stalins Tod im März 1953 entspannte sich die Lage in der Sowjetunion; Chruschtschow, der neue Parteiführer, musste nach den Unruhen im Juni 1956 in Posen, die 74 Arbeitern, die um höhere Löhne und Nahrung kämpften, das Leben kosteten, Władysław Gomułka als den Parteichef der *PZPR* (*Polska Zjednoczona Partia Robotnicza* – Polnische Vereinigte Arbeiterpartei) anerkennen. Die Ära des Stalinismus war zu Ende: die Zensur wurde gelockert, über 60% der Bauern kehrten zur Privatwirtschaft zurück, die restlichen bildeten Genossenschaften.¹¹⁴ Die Exilregierung, die seit dem Beginn des 2. Weltkrieges in London resi-

¹¹⁰ Vgl. Jażwinska, Ewa; Okólski, Marek (ed.): *Causes and Consequences of Migration in Central and Eastern Europe*. Warsaw: Migration Research Centre, 1996: 20

¹¹¹ Vgl. Lukowski, Jerzy und Zawadzki, Hubert: *A Concise History of Poland*. Cambridge: University Press (second edition): 2006: 256

¹¹² Davies: 73

¹¹³ Davies: 8

¹¹⁴ Vgl. Alexander, Manfred: *Kleine Geschichte Polens*. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2008: 339

dierte, sowie Organisationen und Kulturvereine hielten jedoch „einen Staat im Exil“¹¹⁵ aufrecht. Die 150 000 polnischen Emigranten im Großbritannien hofften auf eine Veränderung der politischen Lage hinter dem Eisernen Vorhang sowie auf Unterstützung aus dem Ausland. Die Emigranten warnten vor den Gefahren und den Verbrechen des sowjetischen Kommunismus und erzielten einen Erfolg, als 1952 das US-amerikanische Repräsentantenhaus die UdSSR schuldig der Verbrechen in Katyń erklärte.¹¹⁶

3. 1. 2. 1956-1990

Während Gomułkas Zeit als 1. Parteisekretär wurde 1956 ein Abkommen zwischen der katholischen Kirche und dem Staat unterzeichnet: die Partei verpflichtete sich dazu, die Kirche nicht anzugreifen, der Kontakt zum Vatikan verlief ungehindert und Religion sollte in den Schulen wieder eingeführt werden. Die Kirche verpflichtete sich, die Autorität des Staates nicht zu untergraben. Geistliche, darunter Kardinal Stefan Wyszyński, der 1953 die Loyalität zur Partei verweigert hatte und inhaftiert wurde, kamen wieder frei. Die privat wirtschaftenden Bauern konnten zu keiner freiwilligen Kollektivierung bewegt werden. Polen litt wegen der Fehlwirtschaft unter akuter Nahrungsmittelknappheit, obwohl es über die fruchtbarsten Böden Europas verfügt.¹¹⁷

Das Reisen ins Ausland wurde erleichtert und die Aufrechterhaltung einer „Nation im Exil“¹¹⁸ verlor an Bedeutung. Man versuchte eher, wie der in Frankreich lebende Herausgeber des einflussreichsten Auslandssjournals *Kultura*, Jerzy Giedroyc, eine Evolution des Kommunismus in Polen zu erreichen. In der *Kultura* wurden Werke von bedeutenden Exilschriftstellern veröffentlicht sowie Themen wie der Antisemitismus und Polens Verhältnis zu seinen östlichen Nachbarn behandelt; der Journal prägte die intellektuelle Schicht Polens der Nachkriegszeit.

Der Höhepunkt des Antisemitismus in Polen wurde 1968 erreicht: Angefacht durch den Sechstagekrieg von 1967, bei dem Israel große Gebiete Palästinas besetzte, folgte eine Hetzjagd gegen jüdische Parteimitglieder – man wollte das Land von „fremden Elementen und zionistischen Agenten“¹¹⁹ säubern. Infolge dessen verließen viele der 25 000 in Polen verblie-

¹¹⁵ Lukowski: 292 (“a state in exile”)

¹¹⁶ Lukowski: 293

¹¹⁷ Vgl. Davies: 12

¹¹⁸ Lukowski: 297

¹¹⁹ Davies: 333

benen Juden, darunter Wissenschaftler, Journalisten und Schriftsteller, das Land.¹²⁰ Nach einer Regierungskrise im Dezember 1970 übernahm Edward Gierek die Führung der Partei. Anstatt längst nötiger Reformen versuchte man durch Außenhandel und enorme ausländische Kredite einen Wohlstand zu erreichen. Durch die Wahl des polnischen Kardinals Karol Wojtyła zum Papst Johannes Paul II. wurde die Kirche zu einer Gegenmacht der Partei. Die Pilgrimreise 1979, bei der der Papst immer wieder die Bedeutung der humanen und nationalen Rechte betonte sowie zum Mut für Veränderungen aufrief,¹²¹ mobilisierte die Bevölkerung sich gegen die Führungskräfte zu erheben.

Das Wirtschaftswachstum Polens war von 9,8% zwischen 1971-1975 auf 3,5% in den nächsten fünf Jahren gefallen, die Steigerung der Einkommen fiel von 12% auf 1,7%.¹²² Die Auslandsschulden stiegen zwischen 1970 bis 1980 von 1,2 Milliarden US-Dollar auf 24,1 Milliarden US-Dollar. Als die Warteschlangen vor den Lebensmittelläden aufgrund eines Mangelsystems immer länger wurden und man die Fleischpreise erhöhte, streikten die Arbeiter und organisierten sich in der *NSZZ Solidarność* (*Niezależny Samorządny Związek Zawodowy Solidarność* – Unabhängige Selbstverwaltende Gewerkschaft „Solidarität“). Angeführt von Lech Wałęsa, einem Elektriker aus Danzig, forderte man eine Erneuerung¹²³ der Partei, wollte sie aber nicht stürzen. Die gewaltlos agierende *Solidarność* hatte über 10 Millionen Mitglieder, darunter auch 30% der Parteimitglieder. Als ein Vermittlungstreffen zwischen Wałęsa, dem neuen Kardinal Józef Glemp und dem neuen Parteiführer General Wojciech Jaruzelski scheiterte und die Nachbarländer mit offener Intervention drohten,¹²⁴ entschloss sich Jaruzelski am 13. Dezember 1981 dazu, den Kriegszustand (*stan wojenny*) zu verhängen. Eine nächtliche Ausgangssperre, Telefonabhörungen und ein Versammlungsverbot wurden eingeführt, die *Solidarność* aufgelöst und 6000 Oppositionelle in Internierungslager gebracht.¹²⁵

Unter dem Militärрат der Nationalen Errettung (*WRON*), das Polen 1982 regierte, schrumpfte die Wirtschaft weiterhin, die Lebensmittelversorgung gestaltete sich als äußerst schwierig und nicht einmal Zinsen konnten abbezahlt werden. In dieser Zeit emigrierten ca. 160 000 Polen, 100 000 in den letzten sechs Monaten vor dem Kriegszustand.¹²⁶ Viele der sich im Ausland befindenden Polen hatten vor zurückzukehren, entschlossen sich aber auf Grund der Umstän-

¹²⁰ Vgl. Alexander: 342

¹²¹ Vgl. Lukowski: 308

¹²² Vgl. Alexander: 350

¹²³ Vgl. Davies: 18

¹²⁴ Vgl. Alexander: 356

¹²⁵ Vgl. Alexander: 356

¹²⁶ Vgl. <http://www.internowani.xg.pl/index.php?type=article&aid=304&block=43>

de permanent im Ausland zu bleiben. Den Oppositionsmitgliedern sowie Kriminalisten wurde nahegelegt, das Land zu verlassen; von den 7 500 Antragstellern in den Jahren 1982-1983 emigrierten 3 000. Sie erhielten einen Pass mit der einmaligen Erlaubnis auszureisen. Dieser Pass wurde dann im Zielland auf einen *Konsularpass* ausgetauscht; der Inhaber eines solchen Passes wohnte permanent im Ausland und musste um ein Visum für die Einreise nach Polen ansuchen.¹²⁷

Der Kriegszustand wurde offiziell im Juli 1983 suspendiert, *Solidarność* verblieb aber illegal. Im gut funktionierenden Untergrundnetz räumte man dem „Informationskrieg“¹²⁸ Priorität ein - Mitteilungsblätter, Zeitschriften und Bücher wurden illegal gedruckt und vertrieben. Wałęsa, der im November 1982 aus der Internierungshaft entlassen wurde, bekam 1983 den Friedensnobelpreis verliehen, wodurch sein internationales Ansehen stieg und die Moral der im Untergrund agierenden *Solidarność* gestärkt wurde.¹²⁹ Im März 1985 wurde Michail Gorbatschow, der eine offenere Politik verfolgte und Reformen gegenüber aufgeschlossen war, Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in der UdSSR. Alle internierten Oppositionsmitglieder entließ man 1986 aus der Haft, die *Solidarność* war aber weiterhin verboten. 1988 betrug die Schulden Polens bereits über 40 Milliarden US-Dollar;¹³⁰ viele Polen, vor allem Rentner und kinderreiche Familien, fielen unter das Existenzminimum.¹³¹ Auf Grund der miserablen Wirtschaftsverhältnisse beschlossen an die 500 000 geschäftstüchtige junge Polen das Land zu verlassen oder weiterhin im Ausland zu bleiben.¹³² Als Streiks auszubrechen drohten, wurden offizielle Gespräche mit der *Solidarność* unvermeidbar. Die Partei und die Opposition fand sich in 1989 am Runden Tisch¹³³ ein. Man einigte sich darauf, die *Solidarność* wieder zuzulassen und 35% der Sitze im Sejm sowie sämtliche Sitze im Senat sollten durch freie Wahlen entschieden werden können.¹³⁴

Die Wahlen am 4. Juni 1989 brachten der Opposition einen überwältigenden Sieg. Die marxistische Präambel in der Konstitution wurde gestrichen und der Staat trug wieder den Namen

¹²⁷ Vgl. <http://www.internowani.xg.pl/index.php?type=article&aid=304&block=43>

¹²⁸ Davies: 422

¹²⁹ Vgl. Lukowski: 314

¹³⁰ Lukowski: 316

¹³¹ Vgl. Alexander: 358

¹³² Vgl. Lukowski: 316

¹³³ Vgl. Alexander: 361: Es sollte gemeinsam und gleichberechtigt über die Probleme des Landes diskutiert werden.

¹³⁴ Vgl. Davies: 428. Sejm und Senat sind die beiden Kammern des polnischen Parlaments.

*Republik Polen.*¹³⁵ Ende 1990 wählte man Wałęsa, dem von der Exilregierung die präsidialen Insignien der Vorkriegszeit übergeben wurden, zum Präsidenten.

3. 1. 3. 1990-2012

Nach der Auflösung der staatlichen Betriebe und der Entlassung überbesetzter Arbeitskräfte stieg die Arbeitslosigkeit in Polen auf über 1 Million Menschen. Viele suchten Arbeit in den Nachbarländern; zu den 100 000 offiziellen Arbeitsmigranten in der Bundesrepublik Deutschland (BRD) im Jahre 1988 kamen in den späteren Jahren unzählige Schwarzarbeiter hinzu. 1989 verließen 250 000 Menschen mit deutschen Wurzeln Ostpreußen und Oberschlesien.¹³⁶ In Polen setzte eine Hyperinflation ein, die dank einer Reihe an gravierenden Reformen des neo-liberalen Wirtschaftsprofessors Leszek Balcerowicz saniert wurde. Die Hyperinflation wurde gestoppt, Rekordzuwachsrate von bis zu 6% im Jahre 1995 konnten erreicht werden, und Auslandsinvestitionen nahmen zu.¹³⁷ 1994 gab es dennoch bereits drei Millionen Arbeitslose und die Anzahl der Bettler und Kriminellen stieg. Die Umgestaltung der Wirtschaft war ein langsamer Prozess, und viele Polen zeigten sich wegen der nur sehr langsamen Verbesserung des Lebensstandards von der neuen politischen Freiheit enttäuscht.¹³⁸

Die politische Landschaft Polens war nach der Wende sehr vielfältig und instabil: In acht Jahren gab es acht Kabinette mit 150 verschiedenen Ministern.¹³⁹ Die Kirche, die während des kommunistischen Regimes die wichtigste Bastion der nationalen Identität darstellte, mischte sich zu sehr in die Tagespolitik ein und versuchte christliche Wertvorstellungen in mit Hilfe einiger rechten Gruppierungen in der Verfassung zu verankern. Dies lehnten die Wähler ab und forderten eine Laizisierung der Politik. Es kam auch nie zu einer Aufarbeitung der Vergangenheit und ehemalige Mitglieder der kommunistischen Partei beteiligten sich weiterhin an der Regierung, wie der 1995 zum Präsident gewählte Aleksander Kwaśniewski. Der ehemalige kommunistische Jugend- und Sportminister strebte die Mitgliedschaft Polens in der NATO und der EU an. Die Integration Polens in die militärischen Institutionen Europas war 1999 mit dem offiziellen NATO-Beitritt erreicht; der EU-Beitritt sollte am 1. Mai 2004 nach zehnjährigen Verhandlungen erfolgen. Kwaśniewski wurde im Oktober 2000 erneut zum Präsidenten gewählt; die regierenden Parteien kamen wegen der inkompetenten Implementie-

¹³⁵ Vgl. Davies: 431

¹³⁶ Vgl. Alexander: 365

¹³⁷ Vgl. Davies: 436

¹³⁸ Vgl. Alexander: 371

¹³⁹ Vgl. Hoensch: 362

rung der Gesundheits-, Bildungs-, Versicherungs- und Territorialteilungsreform nicht ins Parlament. Die Koalition von *SLD/UP* (Bund der Demokratischen Linken/Arbeitsunion) wurde nach Korruptionsvorwürfen, Skandalen, sehr straffen Sparmaßnahmen und einer hohen Arbeitslosenquote in 2005 abgewählt. Die christlich-rechte Partei *Prawo i Sprawiedliwość* (*PiS*, Recht und Gerechtigkeit) gewann die Wahlen, knapp gefolgt von der neoliberalen *Platforma Obywatelska* (*PO*, Bürgerplattform). Die Präsidentschaftswahlen im Oktober 2005 gewann der im April 2010 tödlich verunglückte Lech Kaczyński von *PiS*. Nach kurzlebigen Koalitionen kam es im Oktober 2007 zu Neuwahlen, die die *PO* mit Donald Tusk als neuem Premierminister für sich behaupten konnte. Bei den Wahlen im Oktober 2011 wurde Tusk und die *PO* für weitere 4 Jahre gewählt.

Polen hatte seit der Öffnung des Marktes Anfang der neunziger Jahre Freihandelsabkommen mit den meisten europäischen Handelspartnern vereinbart. Dank dessen konnten wenige Jahre später ca. 70% der Industriegüter zollfrei exportiert werden.¹⁴⁰ Anpassungen an den europäischen Standard und Modernisierungen der Betriebe wurden durchgeführt. Die wirtschaftlichen Folgen des EU-Beitrittes für Polen können an der Entwicklung des BIP untersucht werden. Nach einer schwachen Konjunktur in den vorhergehenden zwei Jahren erfuhr die polnische Wirtschaft einen Aufschwung in 2003: Das reale BIP stieg um 1,3% - das schnellste Wachstum seit 1997. In 2004, dem Beitrittsjahr in die EU, betrug die reale Wachstumsrate 3,7%, was im Vergleich zum Vorjahr ein Plus an 84% war.¹⁴¹ Der EU-Beitritt und die damit einhergehende erhöhte Exportrate werden dafür als Grund genannt.¹⁴² Die Arbeitslosenquote jedoch verblieb trotz des Wachstums die höchste unter den neuen Mitgliedsstaaten: Sie sank nur wenig – von 20% in 2003 auf 19,1% per Ende 2004.¹⁴³

Die Berufsgruppe, die am meisten vom EU-Beitritt profitierte, sind die Landwirte. Dank höherer Abnehmerpreise, eines Exportanstiegs und der landwirtschaftlichen Direktzahlungen der EU – 85% aller Landwirte, die über einen 1 ha Agrarfläche besitzen stellten einen Antrag auf Subventionen – verbesserte sich ihr Einkommen. Dies kam vor allem Landwirten mit großen Betrieben zugute. Im Agrar- und Lebensmittelsektor stieg die Exportrate bemerkbar. Dank eines größeren Vertrauens Polen gegenüber nahmen auch ausländische Investitionen zu.

¹⁴⁰ Vgl. Kawecka-Wyrzykowska, Elzbieta: Der EU-Beitritt Polens – erste wirtschaftliche und soziale Effekte, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006: 279

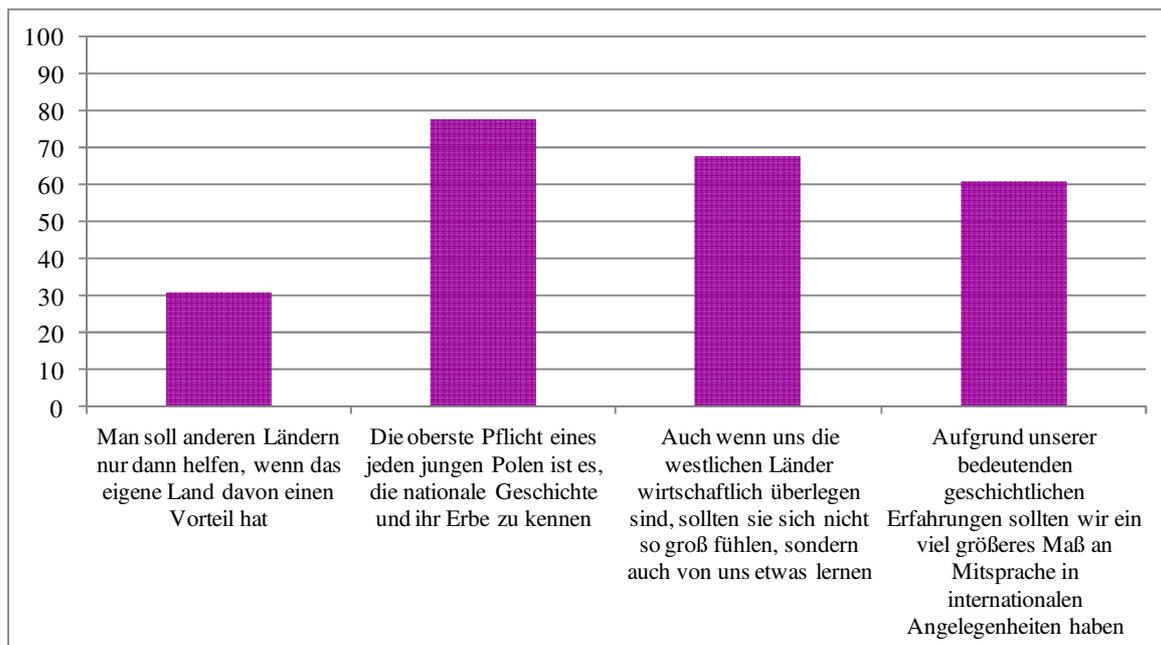
¹⁴¹ Vgl. http://www.indexmundi.com/de/polen/bruttoinlandsprodukt_%28bip%29_reale_wachstumsrate.html

¹⁴² Vgl. Kawecka-Wyrzykowska: 280

¹⁴³ Vgl. ebenda: 281

Erste Meinungsumfragen im Januar 2005, die vom Meinungsforschungsinstitut OBOP durchgeführt wurden, zeigten, dass 60% der Befragten eine positive Einstellung zur EU-Mitgliedschaft Polens hatten, während 9% dagegen waren.¹⁴⁴

Die folgenden Tabellen (Tab.1. und Tab.2.)¹⁴⁵ sollen verdeutlichen, inwieweit nationalistisches Gedankengut in Polen nach der Wende verbreitet ist und wie patriotisch die Polen eingestellt sind.

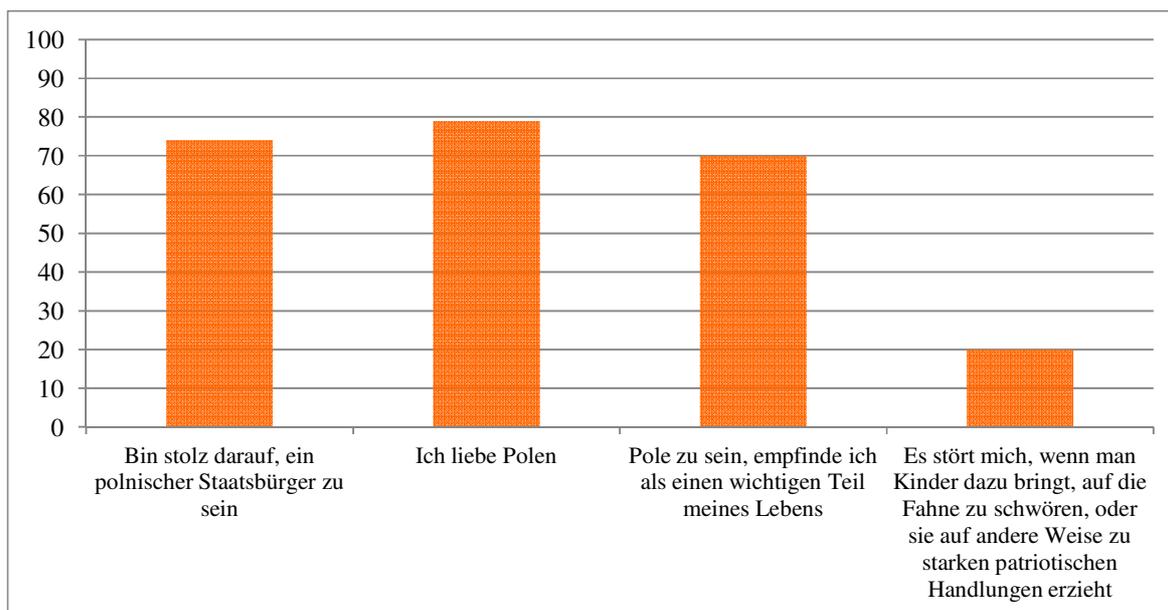


Tab.1. Nationalismus in Polen nach 1989, Prozentanteil der Aussagen "trifft sehr zu" und "trifft zu"

Anhand der Aussagen lässt sich feststellen, dass es für über 70% der Befragten „sehr wichtig“ oder „wichtig“ ist, dass junge Polen ihre nationale Geschichte und das kulturelle Erbe kennen. Fast ebenso viele deklarieren, Polen zu lieben und stolz auf ihre Nationalität zu sein. Ein größeres Mitspracherecht in internationalen Angelegenheiten wünscht sich über 60% der Befragten. Es lässt sich die Vermutung anstellen, dass ein überwiegender Teil der polnischen Bürger ein sehr positives Verhältnis zu ihrer Heimat hat und keine Komplexe in Bezug auf ihre Herkunft aufweist.

¹⁴⁴ Vgl. ebenda: 290

¹⁴⁵ Vgl. Weiss: 64 ff Anmerkung: Nationalistische Vorstellungen sind vom Bildungsgrad der Befragten unabhängig. Ältere Menschen tendierten dazu, nationalistischer eingestellt zu sein. Generell lassen weder patriotische noch nationalistische Gruppen eine deutliche soziale Einstufung erkennen.



Tab. 2. Patriotismus in Polen nach 1989, Prozentanteil der Aussagen "trifft sehr zu" und "trifft zu"

3.2. Überblick über die Migrationsprozesse in Polen

3.2.1. Überblick über die Emigration aus Polen¹⁴⁶

3.2.1.1. 1850-1945

Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts führte ein hohes Bevölkerungswachstum zu einer Verarmung der vor allem ländlichen Bevölkerung, die in dem sich entwickelnden Industriesektor keine Beschäftigung fand. Weitere Push-Faktoren waren religiöse sowie politisch bedingte Konflikte, wie die sogenannte Große Emigration nach den Aufständen von 1831 (ca. 11 000 Emigranten gingen vorwiegend nach Frankreich, in die Türkei, Großbritannien, Deutschland, Schweiz, Belgien und die USA) und von 1864. In dieser Zeit wanderten 8-10 000 Polen nach Frankreich, in die Schweiz, Italien, Belgien, Großbritannien, Türkei und die USA aus¹⁴⁷.

Bis 1914 verließen 3,5 Millionen Menschen das besetzte polnische Territorium, weitere 1,5 Millionen folgten zwischen 1919-1939. Über ein Drittel emigrierte in die USA, sowie ins deutsche Ruhrgebiet, Frankreich, Kanada und Australien.¹⁴⁸ Im 2. Weltkrieg kam es zu Massenevakuierungen der Polen nach Deutschland als auch in die UdSSR. Von diesen erzwunge-

¹⁴⁶ Siehe auch Kapitel 3.2. Abriss aus der Geschichte Polens nach dem 2. Weltkrieg

¹⁴⁷ Vgl. <http://www.polishgenealogy.com.pl/artykuly.html> (Emigranci z Polski)

¹⁴⁸ Korcelli, Piotr: Die polnische Auswanderung seit 1945, in: Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hg.): Migration in Europa. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, 1996

nen Wanderungen waren über fünf Millionen Menschen betroffen – dazu gehörten in Deutschland eingesetzte Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene, Flüchtlinge sowie die als germanisierungsfähig eingestuften Polen, die oftmals später in der Wehrmacht dienten.¹⁴⁹

3.2.1.2. 1945-1990

Nach 1945 wurden 1,5 Millionen Polen aus den ehemaligen polnischen Gebieten im Osten sowie ca. 6 Millionen Deutsche aus den vormals deutschen Gebieten vertrieben.¹⁵⁰

In Folge der Kriegshandlungen hielten sich über zwei Millionen polnischer Zivilisten nach dem 2. Weltkrieg außerhalb der Landesgrenzen auf. Sie wurden als sogenannte *DP*, (*Displaced Persons*) sukzessive wieder ins Land zurückgeholt. Die früheste Repatriierung erfolgte aus der UdSSR, wo bis 1950 insgesamt 709 000 Polen in die Heimat zurückkehrten.¹⁵¹ Der in Schweden in 1944 gegründete Verband Polnischer Patrioten knüpfte Kontakte zu kommunistischen Gruppierungen in Polen und bereitete in diesem Geiste die polnischen Flüchtlinge auf eine Rückkehr in die Heimat vor, die ein Jahr später erfolgte.¹⁵² Zu diesem Zeitpunkt befanden sich in Schweden ca. 15 000 *DP*. Diese Zahl nahm danach stetig ab, um zwischen 1950 und 1955 aber nochmals von 430 auf 2 500 anzusteigen. Dieser Anstieg war auf die Auflösung von *DP*-Lagern in der BRD und auf eine Auswanderung aus Polen zurückzuführen.¹⁵³

Die Wanderungsströme nahmen nach 1948 stark ab. Obwohl es kein Gesetz gab, das die Ein- und Auswanderung verhindert hätte, wurde jene in der Praxis durch komplizierte Verfahren, die oftmals undurchsichtig und widersprüchlich schienen, verhindert. Das Innenministerium bestimmte die Vergabe der Reisepässe und stellte nur selten welche aus. Das Erlangen eines Ausreisevisums war ein langwieriges Verfahren; als einziger Ausreisegrund galt die Familienzusammenführung.¹⁵⁴ Diese betraf vor allem die deutsche, jüdische und ukrainische Minderheit. Zwischen 1956 und 1958 wanderten daher 314 000 ethnische Deutsche aus, was 53,7% der gesamten Emigration zwischen 1955 und 1970 ausmachte.¹⁵⁵

¹⁴⁹ Vgl. Okólski, Marek: Polen – Wachsende Vielfalt von Migration. In: Faßmann, Heinz (Hrsg.): Ost-West-Wanderung in Europa. Wien: Böhlau Verlag, 2000: 142

¹⁵⁰ Vgl. Korcelli: 245

¹⁵¹ Vgl. Pilch, Andrzej (Red.): Emigracja z ziem polskich w czasach nowożytnych i najnowszych (XVIII-XX w.). Warszawa: PWN, 1984: 497

¹⁵² Vgl. Koprówniak, Albin; Kucharski, Władysław (Red.): Polacy w świecie, cz.II. Lublin: Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej, 1986: 249

¹⁵³ Vgl. Pilch: 499

¹⁵⁴ Vgl. Korcelli: 249

¹⁵⁵ Vgl. Jaźwinska: 31 ff

Die Ein- und Auswanderung wurde zwischen 1951 und 1955 fast vollständig unterbunden; 1957 bis 1958 folgte eine Periode, in der vor allem ethnisch bedingte Migrationen stark zunahmen: ca. 273 000 Personen emigrierten, was 20% aller Auswanderungen zwischen 1951 und 1989 ausmachte. 80% aller Einwanderungen während des kommunistischen Regimes fanden ebenfalls zwischen 1956 und 1959 statt.¹⁵⁶ Bis 1960 wanderten 257 000 Polen sowie Juden nach Polen ein.

Obwohl die Mobilität in den 1960er Jahren stark eingeschränkt war, emigrierten jährlich 20 000-30 000 Menschen in die USA, BRD, Israel und Schweden. Vielfach handelte es sich um eine undokumentierte Auswanderung, die nach einem illegalen Grenzübertritt oder während einer Auslandsreise erfolgte. Diesen Emigranten wurde meistens als Flüchtlingen aus einem kommunistischen Land Asyl gewährt.

Ab Mitte der 1970er Jahre, als wirtschaftliche Kooperation und Auslandskredite aufgenommen wurden, liberalisierten sich die Reisebestimmungen. Zwischen 1970 und 1979 wanderten insgesamt ca. 7,3 Millionen aus, davon 3,5 Millionen in kapitalistische Länder – 211 457 Polen emigrierten nach Schweden.¹⁵⁷

Das während des Helsinki-Gipfels der KSZE (Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) in der Nacht vom 1. auf den 2. August 1975 zwischen Bundeskanzler Helmut Schmidt und Parteisekretär Edward Gierek abgeschlossene Abkommen ermöglichte eine legale Auswanderung von Volksdeutschen in die Bundesrepublik. Zusätzlich zur großzügigen Familienzusammenführung sah das Abkommen ein Renten- und Unfallversicherungsabkommen, ein langfristiges Kooperationsprogramm für Wirtschaft, Industrie und Technik sowie einen Finanzkredit vor. Dieser Kredit war über 2,3 Milliarden DM¹⁵⁸ hoch und seine Bewilligung garantierte die Ausreiseerlaubnis für 125 000 polnische Staatsangehörige deutscher Abstammung, was die deutsche Öffentlichkeit empörte.¹⁵⁹ Die deutschstämmigen polnischen Auswanderer wurden von den deutschen Behörden als Polen mit deutschen Wurzeln aufgefasst, die polnische Regierung sah in ihnen Deutsche, die noch vor der Ausreise auf ihre polnische Staatsbürgerschaft verzichten mussten, was sie zu Staatenlosen machte.¹⁶⁰

¹⁵⁶ Vgl. Okólski: 142

¹⁵⁷ Vgl. Slany: 47

¹⁵⁸

¹⁵⁹ Vgl. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 413

¹⁶⁰ Vgl. Sakson, Barbara: Wpływ "niewidzialnych" migracji zagranicznych lat osiemdziesiątych na struktury demograficzne Polski. Warszawa: Szkoła Główna Handlowa, 2002: 10 ff

Die Krise der frühen 1980er Jahre bewirkte eine beträchtliche Auswanderungswelle. Warenmangel, Schlangenstehen und das Fehlen jeglicher Zukunftsperspektiven veranlasste vor allem junge Menschen dazu, das Land zu verlassen. Die Anzahl der Reisen in den Westen verdoppelte sich im Jahre 1981 im Vergleich zu 1979. Der Großteil der Auswanderer gab an, als Touristen oder zu Verwandtenbesuchen für eine kurze Zeit auszureisen, in Wahrheit kehrten aber viele von ihnen jahrelang nicht in die Heimat zurück, sie verließen ihre Familie und ihre Besitztümer.

Laut Schätzungen des *UNHCR (United Nations High Commissioner for Refugees)* gab es im Jahre 1981 ca. 500 000 Polen, die sich (vor dem Kriegszustand aus wirtschaftlichen Zwecken) außerhalb des Landes aufhielten und die später Asylanträge auf Bleiberecht in einem westlichen Staat stellten.¹⁶¹ Die polnische politische Diaspora setzte sich also aus Polen zusammen, die bereits vorher emigrierten und im Ausland blieben, oder aber sie verließen Polen und beantragten einen Flüchtlingsstatus. In Österreich wurden 29 091 Flüchtlinge in 1981 registriert, bis 1989 waren es insgesamt 48 100. In der BRD beantragten zwischen 1981-1987 ca. 56 000 Polen Asyl, in den USA und Kanada waren es jeweils um die 33 800 Personen.¹⁶²

Die Summe der legal ausgewanderten Personen zwischen 1980 und 1989 betrug ca. 271 000 Menschen, jedoch wird geschätzt, dass es tatsächlich 1,1-1,3 Millionen waren, darunter falsche Touristen, die sich am Ende der 1980er Jahre länger als 11 Monate in einem westlichen Land aufgehalten hatten.¹⁶³ Weitere 1,0-1,1 Millionen Polen hielten sich länger als 2 Monate, aber kürzer als 11, in einem westlichen Land auf. Ein Teil (150 000-350 000) der Emigranten kehrte Ende der 1980er Jahre nach Polen zurück.

Laut dem Zentralen Statistischen Amt in Warschau gingen von 1981 bis 1988 ca. 58,2 % der registrierten Auswanderer nach Deutschland und 12,7% in die USA. In einigen Regionen Polens herrschte eine starke Tradition der Emigration in die Vereinigten Staaten sowie gute Netzwerke mit der dort ansässigen *Polonia*.¹⁶⁴ Das Interesse an einer Auswanderung in die Vereinigten Staaten zeigte sich anhand der Immigrationslotterien. Der Anteil der Polen betrug

¹⁶¹ Vgl. Sakson: 12

¹⁶² Vgl. Slany: 51

¹⁶³ Vgl. Jaźwinska: 33

¹⁶⁴ Als *Polonia* (lat. für Polen) wird in der polnischen Sprache die polnische Diaspora, die ca. 20 Mio. Menschen weltweit umfasst, bezeichnet. In vielen Ländern, in die die Polen ausgewandert sind, funktionieren unabhängige Vereine, die die Integration der Einwanderer bedeutend erleichtern. Diese Vereine werden von der *Wspólnota Polska (Polnische Gemeinschaft)*, einer nichtstaatlichen Organisation, koordiniert. Neben den staatlich geförderten Institutionen und Vereinen spielt auch die katholische Kirche eine wesentliche Rolle in der Aufrechterhaltung der emotionalen Verbindung zum Heimatland. (Vgl. Jaźwinska: 46)

24% der gesamten Antragsteller in 1992. In den darauffolgenden Jahren erhöhte sich der Betrag auf 47 %.¹⁶⁵

Österreich, Griechenland und Italien gewährten jeweils 4% der Emigranten politisches Asyl oder zeitweiligen Aufenthalt.¹⁶⁶ Vielen Polen dienten diese Länder als Transit für eine weitere Emigration nach Nordamerika, Australien oder Südafrika.

Zwischen 1950 und 1995 siedelten ca. 1,5 Millionen Menschen in die Bundesrepublik Deutschland um, darunter 468 900 deutschstämmige Polen in den Jahren 1954 bis 1988. Die gelockerte Ausreisepolitik in 1987/88 und die relativ offene Aufnahme von ehemaligen deutschen Aussiedlern in der BRD führten zu einer unkontrollierten Emigration nach Deutschland.

Die polnischen illegalen Migranten der 1980er Jahre zeichneten sich durch einen hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen zwischen 0 und 17 Jahren aus – für Familien mit kleinen Kindern war es schwierig, eine offizielle Genehmigung zu erhalten. Das Geschlechterverhältnis der Auswanderer war ausgewogen, allerdings wanderten um 7,2% mehr 15-24jährige polnische Männer nach Schweden ein als Frauen.¹⁶⁷ Über 60% aller Emigranten gehörte zu den jüngsten Altersgruppen, das heißt 41% waren zwischen 18 und 29 Jahre alt und 20% waren zwischen 30 und 39 Jahre alt. Die jüngeren Emigranten wanderten vor allem in westeuropäische Länder aus, die älteren nach Kanada (30%) und Australien (18%) – sie ließen sich oft bei ihren früher ausgewanderten Familienmitgliedern nieder.¹⁶⁸ Diese Abwanderung zog zwischen 1986 und 1988 eine Senkung der Gesamtzahl der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter (18-64 Jahre) um 257 000 nach sich.¹⁶⁹

Die Auswanderer waren gebildeter als der Durchschnitt der polnischen Bevölkerung: 13,3% hatten einen Hochschulabschluss und 46,4% hatten die Mittlere Reife. Der Anteil der Akademiker in Polen betrug im Gegensatz dazu 6,5% und 31,3% hatten die Mittlere Reife. Es wurde untersucht, dass ca. 40% aller Auswanderungen der Wissenschaftler eng mit dem politischen Geschehen verbunden war – der Kriegszustand, die Lockerung der Reisebestimmungen und schließlich der Regimewechsel in 1989 bewirkten beträchtliche Migrationsströme¹⁷⁰. Es

¹⁶⁵ Vgl. Jażwinska: 48

¹⁶⁶ Vgl. Jażwinska: 37

¹⁶⁷ Vgl. A Profile of Immigrant Populations in the 21st Century: Data from OECD countries. OECD, 2008: 72

¹⁶⁸ Vgl. Slany, Krystyna (Red.): Orientacje Emigracyjne Polaków. Kraków: Uniwersytet Jagielloński, Instytut Socjologii, 1997: 35

¹⁶⁹ Vgl. Korcelli: 255

¹⁷⁰ Vgl. Sakson: 16

fanden typische Merkmale des sogenannten *Brain-Drain*¹⁷¹ bzw. eines *Brain-Waste* statt: 19 800 Ingenieure, 8 800 Natur- und Geisteswissenschaftler, 5 500 Ärzte und 6 000 KrankenpflegerInnen verließen das Land; ungefähr 15 000 Studenten unterbrachen ihr Studium und gingen ins Ausland, wo sie oftmals Anstellungen unter ihren eigentlichen Qualifikationen annahmen. Die Anzahl der höher gebildeten Emigranten war so hoch, dass sie der jährlichen Äquivalenz von 25% aller Hochschulabsolventen (ca. 15 000) entsprach.¹⁷² Viele der hoch qualifizierten Auswanderer warteten monate- und sogar jahrelang in Übergangslagern in Österreich, Griechenland oder Italien auf ein Immigrationsvisum für die USA, Australien und andere Länder, und konnten trotz ihrer Ausbildung keinen Beitrag zum Arbeitsmarkt leisten. Die Herkunftsgebiete der Migranten zwischen 1981 und 1988 waren vor allem die Regionen um Opole und Katowice, wo die größten Gruppen der deutschen Minderheit lebten. Zu den weiteren überrepräsentierten Gebieten zählten Städte wie Warszawa, Wrocław, Kraków und Gdańsk.

3.2.1.3. 1990-2004

Ende der 1980er Jahre erhielten alle Polen Reisepässe, woraufhin mehrere westliche Staaten die Visumspflicht für polnische Staatsbürger einführten. Vereinbarungen, die das gegenseitige visumfreie Übertreten der Grenzen ermöglichten, wurden bis 1994 mit 45 Ländern unterschrieben.¹⁷³

Die neu gebildete Regierung machte es sich zwischen 1990 und 1992 zum Ziel, den polnischen Bürgern visafreies Reisen zu ermöglichen, Arbeitsaufenthalte für polnische Bürger im Ausland zu organisieren, Flüchtlinge aufzunehmen und eine einheitliche Vorgehensweise gegenüber den einreisenden Ausländern zu beschließen. Die Definierung der polnischen Nationalität und ihre Wiederverleihung an Personen, die sie durch erzwungenes Exil verloren hatten, waren ebenfalls wichtige Themen.

¹⁷¹ Zum ersten Mal erwähnt wurde der Begriff von der *Royal Society*, als man den Abzug von Wissenschaftlern aus Großbritannien in die USA und Kanada beschreiben wollte. Ab 1963 bezeichnete der Begriff *brain drain* die Situation, dass hochqualifizierte Arbeitskräfte aus ärmeren Ländern abwanderten und sich in wirtschaftlich höher entwickelten Ländern niederließen, was negative Folgen für die Ursprungsländer hatte, da eher schlecht ausgebildete Arbeiter an Stelle der hochqualifizierten Auswanderer nachkamen; Dieses Kapital an Akademikern und Spezialisten war in diesen Ländern allgemein nicht sehr hoch und es bedurfte großer Auflagen, sie auszubilden. Auch wenn die Mobilität höchst ausgebildeter Führungskräfte vielen Ländern Vorteile bringt, bedeutet sie nicht zwingend eine gerechte Verteilung dieser. (Vgl. Kaczmarczyk, Paweł; Okólski, Marek: *Migracje specjalistów wysokiej klasy w kontekście członkostwa Polski w Unii Europejskiej*. Warszawa: Urząd Komitetu Integracji Europejskiej, Departament Analiz i Strategii, 2005: 39)

¹⁷² Vgl. Kaczmarczyk: 92

¹⁷³ Vgl. Jązwinska: 27

Die Emigration nach 1990 wird hauptsächlich von ökonomischen Push- und Pull-Faktoren bestimmt, da die politisch bedingte Emigration nach der Umstrukturierung Polens in ein demokratisches System keine Rolle mehr spielte. Neue Push-Faktoren, darunter die Arbeitslosigkeit, führten zu einer permanenten oder auch zeitlich begrenzten Auswanderung. Die Arbeitsmigration umfasste 1989 bereits 148 000 polnische Arbeitskräfte, die sich dank zwischenstaatlicher Abkommen im Ausland befanden. Die irreguläre wie auch reguläre Auswanderung betraf 1,1 bis 1,3 Millionen Polen, die für 12 Monate oder länger im Ausland lebten oder auch für immer emigrierten.¹⁷⁴ Die informelle Beschäftigung umfasste Kleinhandel, persönliche Dienstleistungen und das Baugewerbe. Viele der ehemaligen Studenten blieben im Ausland und kehrten trotz schlecht bezahlter Jobs aus Schamgefühl nicht heim.¹⁷⁵

Nach einer Untersuchung des Europarates von 1995 lässt sich feststellen, dass zwischen 1990 und 1994 ungefähr 400 000 Polen emigrierten; 3,8% von ihnen nach Schweden, der Großteil (65,8%) davon nach Deutschland, 11% nach Frankreich, 6,9% nach Großbritannien und 4,3% nach Österreich.¹⁷⁶ Der Großteil der Emigranten (44%) war zwischen 20-39 Jahre alt, und 29% waren Kinder im Alter von 0-19 Jahren.

Die Migranten, die einer irregulären Beschäftigung im Ausland nachgingen, kamen meist aus Dörfern oder kleinen Städten und hatten seit den 1980er Jahren immer weniger Möglichkeiten gehabt in den nahegelegenen Industriezentren Geld zu verdienen. Fast die Hälfte aller männlichen Migranten war unter 25 Jahre alt, während Frauen im Alter von 25 bis 44 Jahren die größte Gruppe bildeten.¹⁷⁷ Anders als in den 80er Jahren, beschlossen immer mehr schlecht oder gar nicht ausgebildete Personen auszuwandern. Der Anteil der Auswanderer mit Grundschulbildung stieg von 40% auf 75% bei den Männern und von 35% auf 74% bei den Frauen¹⁷⁸. Man kann von einem umgekehrten *Brain Drain* sprechen, da während immer mehr ungebildete Menschen emigrierten, kehrten viele der früher ausgewanderten Polen zurück – 1996 betrug der Anteil der zwischen 1989 und 1996 auf Dauer repatriierten Personen mit einer mittleren Bildung 30,3% und mit einer höheren Bildung 24,3%.¹⁷⁹ Irreguläre, kurzzeitige Migration und Pendelwanderung lösten großteils die dauerhafte Auswanderung ab.

¹⁷⁴ Vgl. Okólski: 144

¹⁷⁵ Vgl. Korcelli: 261

¹⁷⁶ Vgl. Fassmann: 39

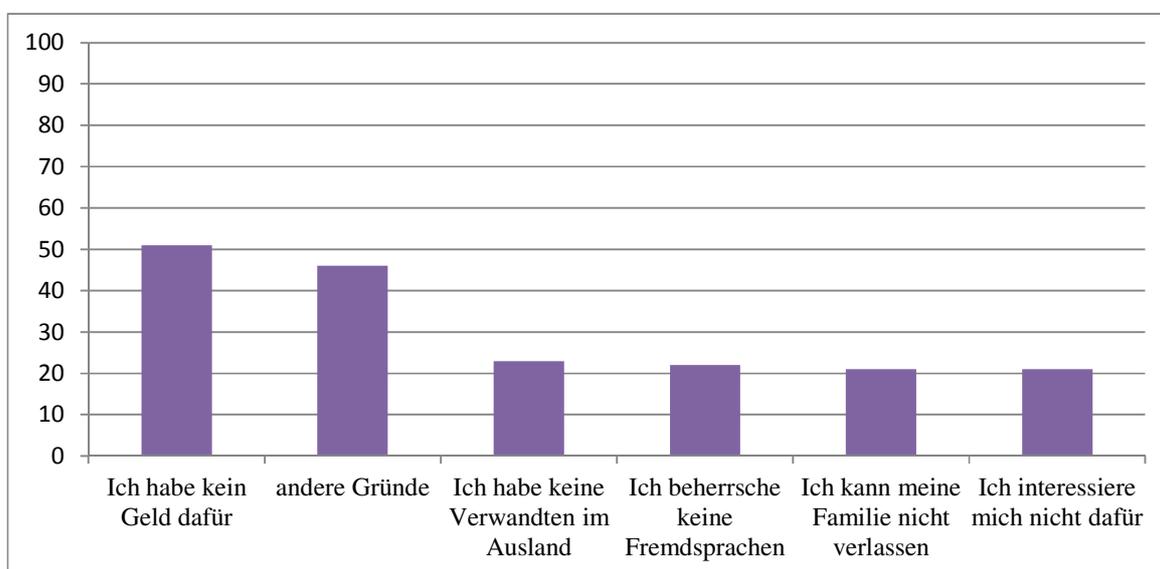
¹⁷⁷ Vgl. Okólski: 155

¹⁷⁸ Vgl. Okólski: 158

¹⁷⁹ Vgl. Sakson: 20

Nach der Aufnahme offizieller Beziehungen zur Diaspora kam es zu einer Repatriierung von Personen polnischer Herkunft; diese umfasste hauptsächlich die in den 1940er Jahren nach Sibirien und Kasachstan ausgesiedelten Polen.

Die Situation der polnischen Diaspora in den Ländern der ehemaligen Sowjetunion unterscheidet sich von der restlichen *Polonia* dadurch, dass ihre Mitglieder nicht aus Polen auswanderten, sondern sich in ursprünglich polnischen Gebieten befanden, die während des 2. Weltkriegs von der UdSSR annektiert wurden. Viele dieser ethnischen Polen verloren im Laufe der Zeit ihre polnische Staatsbürgerschaft und ihre polnischen Wurzeln. Die Idee, diese Menschen polnischer Abstammung in Polen aufzunehmen, führte in den frühen 1990er Jahren zu einer politischen Debatte.¹⁸⁰ In 1994 begann man auf einer kleinen Skala, nach Kasachstan vertriebene Polen zu repatriieren.



Tab.3. Deklarierte Gründe für keine Emigrationsbereitschaft

Die im Jahre 1995 durchgeführten Umfragen über die potenzielle Emigrationsbereitschaft der Polen¹⁸¹ zeigten, dass 13% vorhatten, im gleichen Jahr zu emigrieren und 18% die Absicht hegten, später auszuwandern. 53% gaben an, nicht auswandern zu wollen. Die Gründe dafür waren sehr unterschiedlich:

¹⁸⁰ Vgl. Jaźwinska: 48

¹⁸¹ Vgl. Slany: 73

Weitere, seltener erwähnte Gründe waren, keine Bekannten im Ausland zu haben, fehlender Mut, Alter, oder aber die Befragten wussten den Grund nicht. Ein überwiegender Teil der Befragten (76%) gab an, für nicht länger als 3 Monate ins Ausland gehen zu wollen.

Die tatsächliche Aufenthaltsdauer jener Personen, die sich bereits im Ausland befanden, weicht ab von den vorab deklarierten Absichten: 27% beschloss, nicht länger als drei Monate zu bleiben, weitere 27% beabsichtigte, sechs Monate zu bleiben, während 13% der Befragten ein Jahr im Ausland bleiben wollte; weitere 13% konnte es nicht mit Bestimmtheit sagen. Fast 74% der Emigranten gaben an, dass sie Verwandte im Ausland hatten, die dort länger als ein Jahr lebten. 41% der Verwandten lebten in Deutschland, 36% in den USA; Schweden hatte nur einen minimalen Anteil von 2%.

Die wichtigsten Eigenschaften eines Emigrationslandes waren gute Verdienstmöglichkeiten und Lebensbedingungen, Ordnung im Land, die Freundlichkeit der Menschen, Perspektiven und Entwicklungschancen für Kinder, Sicherheit, ein froheres Leben und die Möglichkeit eines schnellen ökonomischen Aufstiegs.

Zusammenfassend bewirkten die Migrationsströme nach dem 2. Weltkrieg eine ethnische Umstrukturierung und eine homogen geprägte Bevölkerung Polens, den Verlust von ca. 9,5% Spezialisten und Akademikern, die zwischen 1981-1991 auswanderten, sowie eine große Anzahl von Ausländern, die ein neues Element in die soziale Struktur Polens einführten. Die Toleranz gegenüber fremden Kulturen und generell gegenüber kultureller Diversität ist nach dem 2. Weltkrieg eine neue Herausforderung für Polen. Einen weiteren Einfluss stellen die emigrierten Polen dar, die sich vor allem in Deutschland niederließen und die Staatsbürgerschaft erlangten, aber auch weiterhin ihre polnische Nationalität beibehielten, das Heimatland regelmäßig besuchen, Immobilien besitzen oder auch wirtschaftliche Handelskontakte knüpfen.

Allgemein lässt sich feststellen, dass die polnische Emigration einen reaktionären Charakter hatte und keinen proaktiven – die Auswanderer entschlossen sich das Land auf Grund von ökonomischen und politischen Missständen zu verlassen und nicht wegen einer rationalen, zielgerichteten Entscheidung.¹⁸² Nur wenige der Ausreisenden (20%) gaben offiziell an, im Ausland eine Arbeit suchen zu wollen. Die meisten (30%) behaupteten, zu touristischen Zwecken ins Ausland zu gehen, weitere 19% reisten, um Familie und Verwandte zu besuchen.

¹⁸² Vgl. Slany: 70

Die Aufnahme einer (meist saisonalen, schlecht bezahlten) Arbeit im kapitalistischen Ausland war in Polen vor allem durch die Behörden negativ konnotiert, allerdings brachte sie bedeutende finanzielle Vorteile mit sich; dadurch entwickelte sich eine ambivalente Haltung ihr gegenüber. Die BRD, Frankreich und Österreich waren die Hauptzielländer für eine illegale Anstellung, während Italien, Frankreich und Österreich auch als touristische Ziele galten. Besuche wurden hauptsächlich in der BRD und Großbritannien abgestattet, Dienstreisen fanden nach Großbritannien statt.

3.2.1.4. 2004-2012

Nach dem EU-Beitritt Polens ließ sich eine generelle Migrationsbereitschaft beobachten – in den Niederlanden arbeiteten im 3. Quartal 2004 um die 10 000 Polen, die 80% der generellen Einwanderung der neuen EU-Mitglieder in dieses Land ausmachten¹⁸³. Dies ist zurückzuführen auf eine Vereinfachung der Anstellungsprozedur und erweiterte Zulassung im landwirtschaftlichen Sektor. Das Ausmaß der Migration nach 2004 übertraf zwar die anfänglichen Annahmen, jedoch führte sie in keinem der Länder zu negativen Folgen am Arbeitsmarkt und einem niedrigeren Lohnniveau. Eine rasante Entwicklung, bedeutende Auslandsinvestitionen und neue Bauten prägen das Bild der großen Städte Polens; die peripheren östlichen Regionen erlebten aber keinen bedeutenden Aufschwung. Aus diesen Gebieten emigrierten daher nach dem EU-Beitritt über 300 000 Menschen zwischen 18 und 30 Jahren nach Großbritannien, 100 000 nach Irland und 40 000 nach Schweden.¹⁸⁴

Die Ergebnisse der vom *PBS*, einem der führenden Meinungsforschungsinstitute Polens, durchgeführten Befragung¹⁸⁵ zeigten, dass im Jahre 2006 in Pommern, Polens nördlicher Region, 4,3% der Bewohner angaben, eine Arbeit im Ausland ausgeführt zu haben. Für 2007 und 2008 deklarierten 8,2% die Bereitschaft, Beschäftigung im Ausland zu suchen. Meistens (47,9%) handelte es sich dabei um kürzere, saisonale Aufenthalte von bis zu 3 Monaten, 27% der Befragten blieben im Jahr 2006 länger als 6 Monate im Ausland. Jeder dritte Befragte arbeitete in Deutschland, jeder vierte in Großbritannien; Schweden wurde gemeinsam mit Norwegen, den Niederlanden, Frankreich, Dänemark, Irland und USA nur zu einem geringen

¹⁸³ Vgl. Kaczmarczyk, Paweł; Okólski, Marek: Migracje specjalistów wysokiej klasy w kontekście członkostwa Polski w Unii Europejskiej. Warszawa: Urząd Komitetu Integracji Europejskiej, Departament Analiz i Strategii, 2005: 36

¹⁸⁴ Vgl. Stadler: 373

¹⁸⁵ Vgl. <http://www.pbsdga.pl/x.php?x=595/Migracja-zarobkowa.html> [03.04.2011] Die Befragung wurde im ersten und Anfang des zweiten Quartals 2007 durchgeführt.

Anteil erwähnt. Ca. 30% der Befragten gaben an, ohne Versicherung und „schwarz“, also illegal, gearbeitet zu haben. Der Hauptgrund (die Nennung von bis zu 3 Gründen war möglich) für eine Arbeitsaufnahme im Ausland war der Wunsch, die finanzielle Situation aufzubessern (69,4%), fast jeder Zweite erwähnte die schlechten Verdienstmöglichkeiten in der Heimat und ca. 27,8% gaben an, dass der Arbeitsmarkt schlecht war, während im Ausland die Bedingungen besser waren.

Die Zielländer für 2007 – 2008 veränderten sich im Vergleich zu 2006; so stieg der Anteil der Befragten, die nach Großbritannien gehen wollten, um 14,3%, während der Anteil der Deutschland – Interessierten um 13,4% fiel. Schweden blieb unverändert bei 5% interessierten Polen. Über 50% der Befragten hatten vor, auch in 2007 und 2008 ins Ausland zu gehen. Ein überwiegender Teil (73,5%) gab an, physische Arbeit ausführen zu werden, nur 13,2% gaben an, geistige Arbeit ausführen zu werden.

Als Folge der steigenden Migration entstanden in den polnischen Medien diverse Zeitschriften und TV-Programme, die sich vermehrt mit der Thematik beschäftigten. Sie fungierten sowohl in der Rolle als Arbeitsvermittler und Ratgeber, als auch als aufmerksame Beobachter der sozialen und kulturellen Folgen der Auswanderung.

Am 29. Juli 2010 veröffentlichte die Gratis-Tageszeitung *Metro* einen Artikel, der eine Trendwende aufzeigte – im Vergleich zu 2005, als 73% der Polen an einer Arbeit im Ausland interessiert waren, waren es im Juli 2009 nur noch 45% der Befragten.¹⁸⁶ Dieser Wert liegt unter dem europäischen Durchschnitt von 48%. Polen wären mittlerweile nur bereit auszuwandern, wenn sie das zwei-oder auch drei-fache verdienen würden, während den Westeuropäern ein Gehaltsanstieg von 25-50% ein genügender Ansporn wäre. Als Gründe für das verschwindende Interesse an einer Auswanderung wurde die Verbundenheit zu Freunden und Familie, die Unkenntnis einer Fremdsprache wie auch die hohen Lebenshaltungskosten im Ausland genannt. 2005 betrug die Arbeitslosenquote in Polen 17,6%, während sie 4 Jahre später auf 11,9% sank. Viele betrachten mittlerweile die Arbeitsaufnahme im Ausland als eine Niederlage und nicht als einen sozialen Aufstieg. Artur Ragan von der Work Express Rekrutierungsagentur behauptet, dass sich die wirtschaftliche Situation in Großbritannien und Spanien, die vorher Arbeitsmigranten aufnehmen konnten, deutlich verschlechtert hat (Pull-Faktor verschwand), während das Beschäftigungsangebot in Polen besser wurde (Push-Faktor ging ebenfalls zurück).

¹⁸⁶ Vgl. Karwowska, Anita: Polski hydraulik mówi Europie: Żegnam. In: *Metro*, 29.07.2010: 1

3.2.1. Einwanderung nach Polen nach 1989

Während des kommunistischen Regimes wurden fremde Einreisende nur unter speziellen Umständen eingelassen und es gab auch keine geregelte Flüchtlingspolitik. Internationale Abkommen wie die Genfer Konvention von 1951 und das New Yorker Protokoll von 1967 wurden erst 1991 ratifiziert und unterschrieben.

Die seit 1989 weitgehende Reisefreiheit führte dazu, dass 36,8 Mio. Ausländer in 1991 nach Polen einreisten (im Vergleich zu 6,2 Mio. im Jahr 1988).¹⁸⁷ Die legale Einwanderung von Arbeitsmigranten fand erst seit 1991 statt. Im Jahre 1996 wurde die polnische Grenze 262 Millionen Mal überschritten, davon waren 175 Millionen Ausländer;¹⁸⁸ es lässt sich daraus aber nicht auf die genaue Personenanzahl schließen, da dieselben Personen öfter als einmal die Grenze passieren.

Zwischen 1990 und 1995 wurden 53 500 Arbeitsbewilligungen an Ausländer ausgestellt, darunter waren 44,7% aus der ehemaligen UdSSR.¹⁸⁹ Ausländische Arbeitskräfte fanden Anstellung in den besser entwickelten wirtschaftlichen Zentren wie Warschau, Danzig oder Katowice.

Hochqualifizierte Arbeitskräfte waren im Finanz- und Bankensektor, in der verarbeitenden Industrie wie Telekommunikation, Elektronik oder Autoerzeugung sowie in Supermarktketten tätig. Die Mittel- und Niedrigqualifizierten verdienten sich im Schiffsbau, im Bauwesen und der Landwirtschaft ihren Lebensunterhalt.

Illegale Migranten umfassten vor allem Armenier und Vietnamesen. Ukrainer, Weißrussen und Russen verdienten sich durch regelmäßige Reisen nach Polen und dem Handel mit Kleinwaren ihren Lebensunterhalt. Während des Aufenthalts in Polen kauften sie diverse Textilartikel, Schuhe und Elektrowaren, die sie dann in ihrer Heimat verkauften, oder aber sie verkauften auf polnischen Märkten Produkte, die sie über die Grenze mit sich geführt hatten. Illegale Schwarzarbeit wurde auf ca. 100 000 Personen jährlich geschätzt, darunter zählten Bürger der ehemaligen Sowjetunion, Rumäniens und Bulgariens sowie aus Vietnam. Fast 50% aller Arbeiter machten Ukrainer aus, die meistens 2-3 Monate blieben. Die Mehrzahl (ca. 65%) waren Männer.

¹⁸⁷ Vgl. Okólski: 149

¹⁸⁸ Vgl. Sakson: 20

¹⁸⁹ Vgl. Sakson: 21

Fast 50% der Immigranten, die nach der Wende nach Polen einreisten, kamen aus Europa, darunter 23,1% aus Deutschland und 4,3 aus Frankreich.¹⁹⁰ Weitere 21,1% wanderten aus den USA (76,3%) und aus Kanada (21,1%) ein. Da diese Länder von den polnischen Emigranten bevorzugt wurden, lässt sich annehmen, dass ein bedeutender Teil der sich in Polen niederlassenden Menschen ursprünglich auch aus Polen stammte. Asien bildete mit 6,3% Einwanderern den drittstärksten Kontinent.¹⁹¹

Polen wurde auch ein wichtiges Transitland für Rumänen, Bulgaren und Bürger der ehemaligen Sowjetunion – illegal eingewanderte Ausländer versuchten über Polen nach Deutschland und in andere westeuropäische Staaten zu gelangen. Nach 1995, als die Einreisebestimmungen und die Asylpolitik in den westlichen Ländern verschärft wurden und gleichzeitig der Lebensstandard in Polen stieg, begannen die Migranten Polen nicht mehr nur als Transitland zu sehen, sondern auch als das Zielland der Migration. Für viele Einwanderer wurde das Land als zukünftiges EU-Mitglied ein attraktives Ziel, und oftmals auch das einzig zugängliche Land. Im Rahmen der EU-Beitrittsverhandlungen Polens wurde deshalb ein Einreisevisum für Weißrussland und die Ukraine eingeführt sowie strengere Grenzüberwachungen, da Polens Grenze einen beträchtlichen Teil der Ostgrenze der EU ausmacht.

Im Jahre 2005 lebten in Polen 2% polnische Staatsbürger mit ausländischer Abstammung und 0,1% auslandsstämmige Ausländer.¹⁹²

3.2.2. Die Juden in Polen nach 1945

Das folgende Kapitel behandelt die Situation der Juden in Polen, da sie einen Großteil der Emigranten ausmachten und insbesondere, da viele von ihnen nach Schweden auswanderten; darunter auch eine in dieser Arbeit vorgestellte Interviewpartnerin.

Vor dem 2. Weltkrieg genossen die Juden in Polen weitgehende Freiheiten; seit dem 13. Jahrhundert existierten Gesetze, die ihnen Autonomie und Privilegien garantierten. Sie machten 10% der Bevölkerung Polens aus, in den kleineren Städten der östlichen Gebiete waren es sogar 80-90%. Die freie Religionsausübung war unangetastet, es erschienen 30 jüdische Tageszeitungen und 130 Periodika, jüdische Dichter, Wissenschaftler und Politiker lebten und wirkten in Polen.¹⁹³ Der Aufstand im Warschauer Ghetto 1943 markierte das Ende der jahr-

¹⁹⁰ Vgl. Sakson: 19

¹⁹¹ Vgl. Sakson: 19

¹⁹² Vgl. A Profile of Immigrant Populations in the 21st Century: Data from OECD countries. OECD, 2008: 59

¹⁹³ Vgl. Niezabitowska, Małgorzata; Tomaszewski, Tomasz: Die letzten Juden in Polen. Übers. Aus dem Polnischen von Margarete Kurella. Schaffhausen u.a.: Edit. Stemmler, 1987: 160 ff

hundertelangen und traditionsreichen jüdischen Kultur in Polen, wo vor dem 2. Weltkrieg die meisten jüdischen Einwohner Europas lebten.

Juden und Polen sehen die tragischen Ereignisse des 2. Weltkrieges, bei dem Millionen von Juden auf polnischem Boden ihr Leben lassen mussten, aus verschiedenen Blickwinkeln. Obwohl drei Millionen nichtjüdischer Polen umkamen und ein bedeutender Teil der polnischen Gebiete verloren ging, lag das Hauptaugenmerk der ausländischen Presse und Historiker darauf, warum sie nicht mehr Juden gerettet hätten.¹⁹⁴ Die Juden selbst beschuldigten die Polen, sich nicht genügend für sie eingesetzt zu haben und den Holocaust, der auf ihrem Boden stattgefunden hatte, sowie ihren eigenen Beitrag dazu in ihrer Geschichtsschreibung außer Acht ließen.

Szymon Datner entlastet die Mittäterschaft der Polen. Er betont, dass die Konzentrationslager in Polen gebaut wurden, da dort die meisten Juden lebten, und auch die polnische Bevölkerung sollte ausgerottet werden.¹⁹⁵ Kurz nach dem Ende des 2. Weltkrieges gründete man die *Centralna Żydowska Komisja Historyczna* (Zentrale Jüdische Historische Kommission) mit dem Ziel, Kriegsereignisse aufzuzeichnen und Schuldige vors Gericht zu bringen. So wurde z.B. Rudolf Heß, der Kommandant von Auschwitz, 1947 hingerichtet. Am fünften Jahrestag des Aufstandes im Warschauer Ghetto wurde ein Denkmal errichtet. Im Gegensatz dazu war es verboten, der im 2. Weltkrieg kämpfenden polnischen Heimatarmee zu gedenken, da sie von den Kommunisten schamlos als prodeutsch dargestellt wurde.¹⁹⁶

Die generelle Einstellung Juden gegenüber war ablehnend. Jene, die nach dem 2. Weltkrieg in die Länder Mittel-Osteuropas zurückkehren wollten, wurden mit starker Anfeindung und drastischen Attacken von seitens der rechtsradikalen Parteien konfrontiert.¹⁹⁷ Viele von ihnen verlangten ihre alten Besitztümer zurück, die während des Krieges geplündert oder auch konfisziert wurden, und zwischen 1945-47 kam es in Polen, Ungarn und der Slowakei zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und Pogromen.

Während des Pogroms in Kielce in 1946 kamen 42 von den 250 dort lebenden Juden ums Leben – man hatte sie der Ritualmorde bezichtigt und dies als Vorwand für ein Massaker genutzt. Insgesamt wurden im ersten Nachkriegsjahr 353 Juden getötet,¹⁹⁸ später waren es

¹⁹⁴ Vgl. Hoffman, Eva: Im Schtetl. Die Welt der polnischen Juden. Übers. aus dem Englischen von Sylvia List. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 2000: 297

¹⁹⁵ Vgl. Niezabitowska: 163

¹⁹⁶ Vgl. Hoffman: 298

¹⁹⁷ Vgl. Slany: 42

¹⁹⁸ Vgl. Niezabitowska: 165

nochmal so viele. Krystyna Slany spricht sogar von 1 500 Opfern bis 1947.¹⁹⁹ Gründe dafür waren die zahlreiche Beteiligung der Juden an der verhassten, kommunistischen Regierung sowie die bereits erwähnten Rückforderungen ihres während des Krieges geraubten Besitzes. Man sprach von Juden nur als Opfern des Naziregimes und in den Massenmedien nannte man sie *Zionisten*, was *Juden und Volksverräter* zu bedeuten hatte.²⁰⁰ Bis 1950 wanderten 150 000 Juden aus, 1956 und 1968 folgten weitere (insgesamt ca. 250 000 Personen von 1946-1970²⁰¹), sodass es 1986 nur noch einige tausend Juden, meist ältere Menschen gab. Die Zahl der emigrierenden Juden mit einer höheren Bildung und Studenten übertraf den Anteil der akademisch ausgebildeten Bevölkerung Polens um das Achtfache; es wanderten um die 500 Wissenschaftler, 200 Journalisten, 520 Beamte und 900 Studenten aus, abgesehen von Ärzten, Rechtsanwälten und anderen hoch gebildeten Spezialisten.²⁰²

In den darauffolgenden Jahrzehnten war das Thema Holocaust tabuisiert. Man setzte sich damit nicht auseinander und manch einer war sogar froh, dass Hitler das Judenproblem gelöst habe, wie Hoffman anführt.²⁰³

Dieses Thema spricht auch Małgorzata Niezabitowska an: Die in Polen verbliebenen Juden sahen sich immer wieder mit der Klage konfrontiert, warum Hitler so nachlässig gewesen war und nicht alle Juden vergast hätte.²⁰⁴ In ihrem Buch aus dem Jahr 1986 *Die letzten Juden in Polen* beschreibt Niezabitowska, eine Journalistin und spätere Pressesprecherin der ersten nicht-kommunistischen Regierung, die Lebensgeschichten der wenigen Juden, die nach dem 2. Weltkrieg und nach der antisemitischen Kampagne 1968 weiterhin in Polen blieben.

Staszek Krajewski, ein Mathematikprofessor, dem erst im Alter von 13 Jahren bewusst wurde, dass er Jude sei, empfand die antisemitische Hetze sehr persönlich. Er wurde als Jude angepöbelt, entschied sich aber dennoch bei seinen Freunden und seiner Familie zu bleiben.²⁰⁵

Viele der in Polen gebliebenen Juden wussten nichts über ihre Geschichte und Tradition, sie

¹⁹⁹ Vgl. Slany: 42

²⁰⁰ Vgl. Gerner, Kristian: Judiskt, polskt och svenskt – en komplicerad historia, in: Szwejkowska-Olsson, Elżbieta; Bron, Michał Jr (Red.): Allvarlig Debatt och rolig lek. En festskrift tillägnad Andrzej Nils Uggla. Uppsala: Centrum för multietnisk forskning, 2000: 137

²⁰¹ Vgl. Korcelli: 246

²⁰² Vgl. Kaczmarczyk: 91 ff

²⁰³ Vgl. Hoffman: 299

²⁰⁴ Vgl. Niezabitowska: 141

²⁰⁵ Vgl. Niezabitowska: 58 ff

wuchsen oftmals in kommunistischen Familien auf, die die Religion für ein Relikt hielten, das „etwas für Blöde und Beschränkte“²⁰⁶ sei.

Trotz mangelnder Beweise herrschte die absurde Vorstellung, die Juden seien für die Unterdrückung Polens verantwortlich. Man sah sie als Machtfiguren, als Mitglieder der Kommunistischen Partei oder auch des Geheimdienstes *UB* (*Urząd Bezpieczeństwa*, Sicherheitsdienst). Der Ausbruch des Sechstagekrieges zwischen Israel und den arabischen Ländern Ägypten, Jordanien und Syrien im Juni 1967 wurde von den kommunistischen Machthabern, die von Moskau abhängig waren, aufs schärfste verurteilt und wenig später brach man alle diplomatischen Beziehungen mit Israel ab. Die polnische Bevölkerung unterstützte die Juden, jedoch konnte es zu keinen offenen Sympathiebekundungen kommen. Besonders in Dissidentenkreisen solidarisierte man sich mit den Juden – sie waren Opfer des kommunistischen Regimes geworden.²⁰⁷

Dessen ungeachtet wurde der Krieg von den untereinander um die Macht streitenden Parteiengruppierungen offiziell als Vorwand für eine antisemitische Kampagne genutzt, während der ca. 30 000 Juden aufgefordert wurden, Polen zu verlassen.²⁰⁸

Im März 1968 fanden Demonstrationzüge von Studenten, die eine Demokratisierung der Hochschulen forderten, statt. Sie wurden brutal von der Miliz aufgelöst; die Partei benutzte die Unruhen als Vorwand für die Säuberung der Partei und der Regierung von jüdischen Polen. Viele entschlossen sich zu emigrieren; von 1967-1969 wanderten 11 500 Personen nach Israel aus, was 70% der gesamten Emigration in dieser Dekade ausmachte.

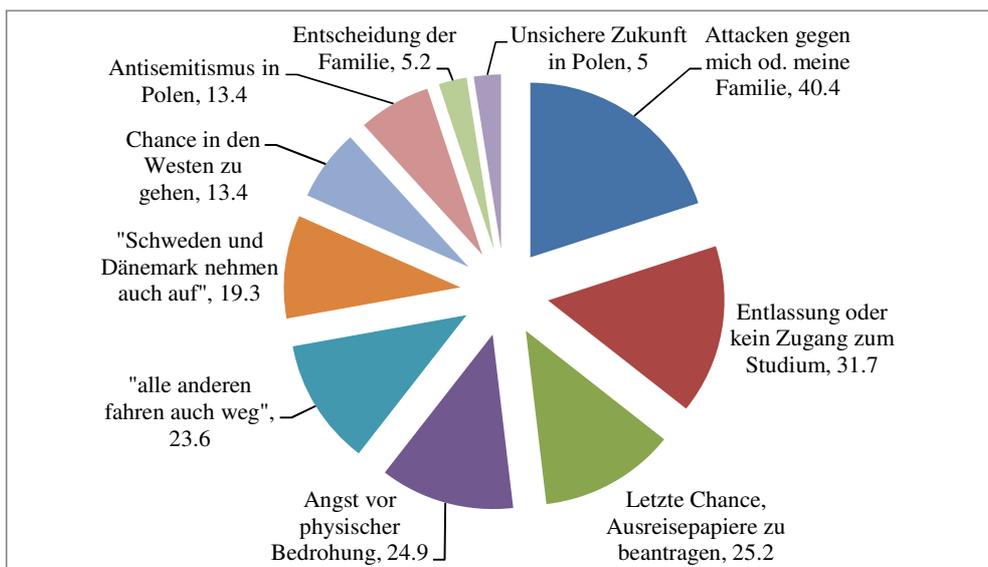
Im Jahre 1984 führte Dr. Julian Ilicki, ehemaliger Angestellter der Soziologischen Fakultät an der Universität Uppsala, eine Befragung²⁰⁹ durch. Er untersuchte die direkten Abreisegründe der zwischen 1935 und 1962 in Polen geborenen Juden, die von 1968-1972 nach Schweden einwanderten (Tab.4.: Mehrfachnennungen waren möglich, weshalb die Summe über 100% ausmacht):

²⁰⁶ Niezabitowska: 61

²⁰⁷ Vgl. Hoffman: 300

²⁰⁸ Vgl. Slany: 44

²⁰⁹ http://www.reocities.com/wlodzimierz_kaluza/faq/faq_stosunkow_polsko_zydowskich.html#36 [02.02.2011]



Tab.4. Abreisegründe der Juden

Diese Ereignisse schlugen hohe Wellen in der internationalen Medienberichterstattung. Der Holocaust war noch frisch in der Erinnerung und die westliche Welt reagierte empört auf den vermeintlichen starken Antisemitismus in Polen.²¹⁰ Da nur antijüdische Kommentare in der offiziellen polnischen Presse veröffentlicht wurden, war die Stellungnahme der unabhängigen polnischen Emigrantenpresse enorm wichtig. Diese reagierte auf unterschiedliche Weise auf den März 1968: Man kommentierte die Ereignisse und versuchte sie objektiv zu beschreiben und zu untersuchen; man schloss sich den antijüdischen Parolen der Partei an und verbreitete die Idee einer jüdischen Verschwörung; das Problem des Antisemitismus wurde erwähnt, mit dem gleichzeitigen Versuch die polnische Bevölkerung zu entschuldigen, oder aber man erwähnte die März – Vorkommnisse oder auch nur die antizionistische Kampagne überhaupt nicht.²¹¹

Zwei in Paris herausgegebene und meinungsbildende Zeitschriften in der polnischen Diaspora, *Kultura*²¹² und *Horyzonty*,²¹³ repräsentierten völlig unterschiedliche Auffassungen

²¹⁰ Vgl. Krzywaźnia, Ewa: Warszawa – Paryż. Echa kampanii antysemitycznej i marca '68 w emigracyjnych prasie polskiej. Na przykładzie „Kultury“ i „Horyzontów“, in: Alberska, Małgorzata; Juchnowski, Rafał (Red.): Polska i Polacy poza granicami kraju w polskiej polityce i myśli politycznej XX wieku. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2006

²¹¹ Vgl. Krzywaźnia: 112

²¹² Die unabhängige monatliche Zeitschrift wurde 1947 gegründet und sprach sich immer vehement gegen den polnischen Nationalismus aus; Juden, sowie alle anderen Minoritäten Polens wurden als Teil der multiethnischen Vergangenheit aufgefasst und akzeptiert.

über die sich stellende Judenfrage in Polen.

Bereits in der Sommerausgabe der *Kultura* im Jahre 1967 solidarisierten sich die Herausgeber mit dem kämpfenden Israel und distanzieren sich strikt von der antisemitischen und antiisraelischen Politik der Sowjetunion und der von ihr abhängigen polnischen Regierung. In der *Kultura* wurde angeprangert, dass die polnische Regierung zum ersten Mal in der Geschichte eine rassistische Kampagne führte, um ihre Position aufrecht zu erhalten.

Während die westliche Welt solidarisch hinter Israel stand, veröffentlichte *Horyzonty* offene antijüdische Hetzschriften, in denen behauptet wurde, dass Israel den Krieg absichtlich herbeigeführt hätte und seine Grenzen erweitern wollte.²¹⁴ Man behauptete auch, dass die Polen als Teil einer Verschwörung als Antisemiten dargestellt wurden,²¹⁵ während man den tatsächlich existierenden Antisemitismus verschwieg.

Die Journalisten der *Kultura* betonten, dass die antijüdische Kampagne nur dadurch geführt werden konnte, weil die Regierungspartei auf stille Akzeptanz seitens der Bevölkerung hoffen konnte.²¹⁶ Die Märzkampagne hatte als ein Machtkampf zwischen verschiedenen Fraktionen innerhalb der Partei begonnen, doch als Gomułka feststellen musste, dass sich die Kampagne nicht mehr nach seinen Vorstellungen manipulieren ließ und eine Eigendynamik entwickelt hatte, zog er die politische Unterstützung zurück und die antisemitische Kampagne wurde im Sommer 1968 eingestellt.²¹⁷

Das Verhältnis zwischen Polen und Juden blieb auch danach angespannt. Kostek Gebert, ein weiterer Jude in Niezabitowskas Reportage, sieht sowohl den Philo- wie auch den Antisemitismus als ein Resultat von „mythologisierten positiven oder negativen Vorurteilen“.²¹⁸ Bis 1989 wurde die Rolle Polens im Holocaust nicht diskutiert und in Schulbüchern ebenso wenig wie in Reiseführern oder Museen erwähnt. Nach der Wende kam es zu einer langsamen Annäherung – nostalgisch gefärbtes Interesse an der jüdischen Kultur in Polen flammte auf – aber auch zu einem Hervortreten von antisemitischen Vorstellungen.

Die polnisch-jüdische Vergangenheit wurde sowohl von polnischen als auch von ausländischen Wissenschaftlern untersucht. Der immer wieder hervortretende Antisemitismus und

²¹³ Diese Zeitschrift wurde seit 1956 herausgegeben und war national-katholisch orientiert. Viele der Beitragenden waren rechte Politiker oder auch ehemalige Journalisten von aufgelösten katholischen Zeitschriften. *Horyzonty* publizierte antijüdische Hetzschriften, die den propagandistischen Veröffentlichungen in Polen in nichts nachstanden (vgl. Krzywaźnia: 113 ff).

²¹⁴ Vgl. Krzywaźnia: 115

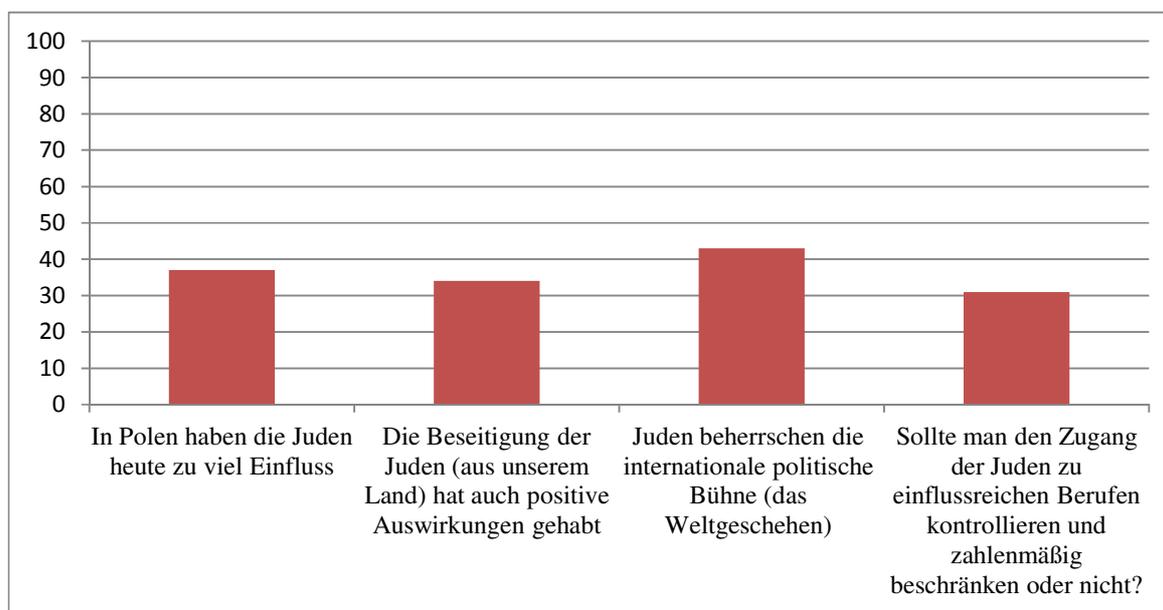
²¹⁵ Vgl. Krzywaźnia: 121

²¹⁶ Vgl. Krzywaźnia: 122

²¹⁷ Vgl. Krzywaźnia: 126

²¹⁸ Niezabitowska: 71

rassistische Vorurteile sind schädlich für das internationale Image Polens wie auch für einen endgültigen Abschluss mit der tragischen Vergangenheit. Obwohl der Anteil der Juden nicht mehr als 1% beträgt, lehnen die Polen einen zu großen Einfluss der Juden in ihrem Land ab.²¹⁹



Tab. 5. Antisemitische Einstellungen (Prozentangaben "stimme sehr zu"/"stimme zu")

Das Ausmaß des Antisemitismus ist fast deckungsgleich mit allgemeiner Intoleranz, die 30% beträgt.²²⁰ Toleranzbereitschaft wird durch jahrhundertealte Traditionen und Werte bewusst; im Falle Polens und der Einstellung Juden gegenüber ist es eine Tradition, die sich besonders negativ entwickelt hat, und Vorstellungen von einer jüdisch regierten Welt halten sich hartnäckig (siehe Tab. „Antisemitische Einstellungen“). Ethnische Intoleranz sowie Antisemitismus erklären sich vor allem durch einen niedrigen Bildungsstatus.²²¹

Obwohl die Juden so zahlreich und lange auf polnischem Gebiet lebten, kam es nie zu einer ausreichenden Annäherung der beiden Gruppen.²²² Hoffman führt an, dass die Phasen der Eintracht nicht lange anhielten, da keine gemeinsamen Strukturen und Überzeugungen entwickelt werden konnten.²²³ Sie sieht darin eine Mahnung an die heutigen multikulturellen Gesellschaften: Man solle zwar nicht zu einer einzigen homogenen Masse zusammengelegt wer-

²¹⁹ Vgl. Weiss: 85

²²⁰ Vgl. Weiss: 89

²²¹ Vgl. Weiss: 92

²²² Vgl. Hoffman: 306

²²³ Vgl. Hoffman: 307

den, sich aber auch nicht vollkommen aus der Gemeinschaft in seine eigene Kultur zurückziehen, sondern „den Standpunkt des Gemeinwohls vertreten können“.²²⁴

4. Schweden

4.1. Abriss aus der Geschichte Schwedens nach dem 2. Weltkrieg

Während des 2. Weltkrieges war die oberste Priorität der demokratischen Regierung unter Per Albin Hansson die Wahrung der Neutralität. Bei der Besetzung Finnlands von der Sowjetunion im November 1939 mischte sich Schweden offiziell nicht ein. Im Juni 1941 schloss man ein deutsch-schwedisches Transitabkommen, das es der deutschen Wehrmacht ermöglichte, Soldaten und Waffen an die nordfinnisch-sowjetische Front zu transportieren. Nach der Niederlage Deutschlands bei Stalingrad im November 1942 trat Schweden Deutschland gegenüber sicherer auf und der Transit der deutschen Fronturlauber wurde nicht mehr gestattet. Die wirtschaftliche Lage Schwedens verschlechterte sich während des Krieges; die Reallöhne sanken um bis zu 15% und die Preise für Agrarprodukte stiegen bis um 40%.²²⁵ Die Flüchtlingspolitik war mit weiteren finanziellen Aufwendungen verbunden; insgesamt kamen zwischen 1939 und 1945 etwa 170 000 politisch und rassisch Verfolgte sowie Soldaten, größtenteils aus den Nachbarstaaten, nach Schweden.

Nach dem Kriegsende im Mai 1945 konzentrierten sich die von Per Albin Hansson geführten Sozialdemokraten darauf, einen Kompromiss zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu finden. Sie schufen das sogenannte schwedische Modell, das auch von den anderen skandinavischen Ländern in ähnlicher Weise übernommen wurde.²²⁶ Nach dem Tod Hanssons 1946 übernahm Tage Erlander das Amt des Regierungschefs und leitete Reformen ein, die das *Volkshem Schweden*²²⁷ weiter begründen sollten. Eine allgemeine Krankenversicherung, Kindergeld und eine neue Arbeiterschutzgesetzgebung wurden verabschiedet. 1951 verlängerte man den bezahlten Urlaub von zwei auf drei Wochen. Die Finanzierung der Reformen wurde durch neue Steuergesetze möglich gemacht.

1963 führte man einen obligatorischen vierwöchigen Urlaub ein und der Mindestverdienst wurde kollektiv angehoben. Zwischen 1968 und 1973 stieg das Bruttoinlandsprodukt (BIP)

²²⁴ Hoffman: 307

²²⁵ Vgl. Tuchtenhagen, Ralph: Kleine Geschichte Schwedens. München: Verlag C. H. Beck oHG, 2008: 132

²²⁶ Vgl. Tuchtenhagen: 136

²²⁷ Findeisen, Jörg-Peter: Schweden: von den Anfängen bis zur Gegenwart. Regensburg: Pustet, (3.ergänzte Auflage), 2008: 241

Schwedens kontinuierlich – das Land hatte neben Japan in der Zeit von 1870 bis 1970 einen rekordmäßigen Wirtschaftszuwachs von 4% zu verzeichnen. 1970 war Schweden das dritt-reichste Land der Welt, gemessen am BIP pro Kopf.²²⁸

Im Unterschied zu Polen, das seit 1795 keinen König mehr hatte, besteht in Schweden wei-terhin die Monarchie. Allerdings hat Carl XVI Gustaf, der 1973 den schwedischen Thron be-stieg, nach der Änderung der Verfassung 1974 lediglich eine strikt repräsentative Funktion.

Außenpolitisch betrieb Schweden eine Politik der Allianzfreiheit. Das Land beteiligte sich an Entwicklungshilfe und der Erhaltung der Menschenrechte in Osteuropa und in der Dritten Welt.²²⁹ Auf der sozialen und gesellschaftlichen Ebene veränderte die 68er- Bewegung, die sexuelle Revolution sowie die du-Reform die schwedische Gesellschaft nachhaltig – es konn-te offen über Sexualität gesprochen werden, der Umgang miteinander wurde weniger formell; die schwedische Frauenbewegung hatte die Gleichberechtigung der Frauen im Beruf und in der Politik zum Ziel. Die Wohlfahrt des Staates, die guten Verdienstmöglichkeiten, ein gesi-ichertes, funktionierendes Sozialnetz und soziale Leistungen sowie eine freie, demokratische Regierungsform waren Faktoren, die Schweden zu einem attraktiven Einwanderungsland machten.

Ab 1973 ließ das Wirtschaftswachstum in Europa und somit auch in Schweden nach. Gründe dafür waren die Ölkrise, ein verstärkter internationaler Wettbewerb²³⁰ und weniger Abnehmer für schwedische Exportprodukte, was vor allem die Schwerindustrie traf und in einer Werf-tenkrise resultierte.

1976 verloren die Sozialdemokraten ihre absolute Mehrheit und mit dem Zentrumspolitiker Thorbjörn Fälldin an der Spitze versuchten die Koalitionsparteien dem wachsenden Haus-haltsdefizit und der steigenden Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken, jedoch ohne großen Er-folg. Die sozialdemokratische Regierung unter Olof Palme ergriff Gegenmaßnahmen wie Steuererhöhungen und Liberalisierung einiger Wirtschaftssektoren. Die Ermordung Olof Palmes 1986 löste weltweit Entsetzen aus. Palmes Nachfolger Ingvar Carlsson setzte dessen Politik fort. Dank einer internationalen Hochkonjunktur erholte sich die Wirtschaft und 1988 war das Staatsdefizit beseitigt.²³¹ Schweden exportierte weltweit und eine Deregulierung des schwedischen Kapitalmarktes machte das Land für ausländische Investoren attraktiv.

²²⁸ Vgl. <http://www.schweden-navigator.de/pdf/Industrie.pdf>: 1

²²⁹ Vgl. Tuchtenhagen: 143

²³⁰ Vgl. <http://www.schweden-navigator.de/pdf/Wirtschaft.pdf> : 1

²³¹ Vgl. Tuchtenhagen: 141

Durch eine erneute Abschwächung der Konjunktur 1990 und ein steigendes Budgetdefizit sah sich die Regierung zu Einschnitten im sozialen System gezwungen. Einige Politiker versprachen sich eine Besserung der wirtschaftlichen Lage durch einen EU-Eintritt. Am 13. November 1994 kam es bei der Volksbefragung zu einem knappen Sieg der EU-Befürworter, wodurch Schweden am 1. Jänner 1995 der EU beitrug. 1996 wurde Carlsson von seinem Finanzminister Göran Persson abgelöst. Durch eine Kombination von Steuererhöhungen und Ausgabenkürzungen gelang es der Regierung, die Staatsverschuldung zu reduzieren. Die Schweden verblieben selbst nach der schwedischen EU-Ratspräsidentschaft, die sich unter anderem für die EU-Osterweiterung einsetzte, der Union gegenüber skeptisch. Um Schweden einen Zugang zu den globalen Marktkräften zu verschaffen,²³² wurde im Herbst 2003 ein Referendum für die Einführung des Euro durchgeführt. Eine Woche davor schockierte der Mord an der Außenministerin und Euro – Befürworterin Anna Lindh die Öffentlichkeit. Die Bevölkerung entschied sich mit 55,9% gegen eine Einführung des Euro.

Als Polen und weitere neun Staaten am 1. Mai 2004 der EU beitrugen, verzichtete Schweden zusammen mit Großbritannien und Irland als eines der wenigen Mitgliedsstaaten auf eine Übergangsperiode – die vier Freiheiten der EU, darunter auch die Niederlassungs- und Beschäftigungsfreiheit, galten auch für die neuen Mitgliedsstaaten. Somit war es polnischen Staatsbürgern ab sofort möglich, sich in Schweden anzusiedeln und legal Arbeit zu suchen. 2006 gewannen die Moderaten die Wahlen und formten unter der Führung Fredrik Reinfeldts eine bürgerliche Koalitionsregierung. Diese hat vor allem mit verstärkter Einwanderung, steigender Kriminalität und Fremdenfeindlichkeit zu kämpfen.²³³ Im Herbst 2009 hatte Schweden erneut die EU-Ratspräsidentschaft inne. Das Hauptaugenmerk lag auf der Bewältigung der Finanzkrise und der Umweltkrise, die in der Klimakonferenz der Vereinten Nationen in Kopenhagen behandelt wurde. Die Reichstagswahlen am 19. September 2010 resultierten in einer Minderheitsregierung der Moderaten, weiterhin unter der Führung Reinfeldts.

4.2. Überblick über die Migrationsprozesse in Schweden

Schweden wurde früh ein *formelles Einwanderungsland*. Solch ein Land zeichnet sich durch die Errichtung von bestimmten Institutionen und Gesetzesentwürfen sowie einer politischen Praxis, die die Einwanderungsprozesse regulieren soll, aus. Im Gegensatz dazu verstehen sich *informelle Einwanderungsländer* wie die Niederlande als Aufnahmeländer für bestimmte

²³² Vgl. Findeisen: 275

²³³ Vgl. Tuchtenhagen: 145

Zuwanderergruppen: Die Einwanderer werden sozialrechtlich gleichgestellt, man fördert ihre politische Partizipation, erleichtert die Einbürgerung und führt eine Antidiskriminierungspolitik.²³⁴

Schweden wies zwischen 1946 und 1960 eine im europäischen Vergleich niedrige Einwanderungsrate von ca. 10 000 Einwanderern jährlich auf; 1969/70 erreichte sie ihren Höhepunkt mit ca. 40 000 Immigranten pro Jahr, um 1971 auf 15 000 zurückzugehen.²³⁵ Die in Schweden betriebene multikulturelle Eingliederungspolitik richtete sich bis in die 1980er Jahre vor allem an Finnen, wobei die kulturellen Unterschiede zwischen den Schweden und Finnen weitaus schwächer ausgeprägt waren als die Unterschiede zu den Einwanderern aus der Mittelmeerregion, die ins nördliche Europa immigrierten.

Im Jahre 1988/89 hatte Schweden neun Millionen Einwohner, von denen etwa eine Million Einwanderer erster oder auch zweiter Generation waren. Dieser Zuwandereranteil von 10% setzte sich 1994-96 vor allem aus Finnen (ca. 22%), Ex-Jugoslawen (12,8%), Iranern (5,2%), Norwegern (ca. 5%) und Einwanderern aus Dänemark, Polen und Deutschland (jeweils um die 4%) zusammen.²³⁶

Im 19. Jahrhundert jedoch befand sich Skandinavien abseits der typischen Auswanderungsrouten; attraktive Ziele waren Westeuropa und die beiden Amerikas. Schweden war selbst ein Auswanderungsland. Die Situation änderte sich jedoch drastisch nach dem 2. Weltkrieg, als das Land ein starkes Wirtschaftswachstum erlebte (siehe auch Kapitel 4.1. Abriss aus der Geschichte Schwedens nach dem 2. Weltkrieg).²³⁷

4.2.1. 1850 - 1945

Vor dem 1. Weltkrieg wanderten ca. 10-15 % der schwedischen Bevölkerung vorwiegend nach Nordamerika aus²³⁸ – zwischen 1851 und 1950 verließen 1,2 Millionen Schweden ihre Heimat.²³⁹ Anfangs siedelten sie im Mittelwesten der USA und gründete Bauernhöfe wie schon in Schweden. Ende des 19. Jahrhunderts wanderten auch Arbeiter in die Städte der

²³⁴ Vgl. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 350 ff

²³⁵ Vgl. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 351

²³⁶ Vgl. Öberg, Sture: Schweden und die Zuwanderung aus Ostmittel – und Osteuropa – Rückblick und aktuelle Entwicklung. In: Faßmann, Heinz (Hrsg.): Ost-West-Wanderung in Europa. Wien: Böhlau Verlag, 2000: 109

²³⁷ Vgl. Nowak, Leonard; Szczerbiński, Marek (Red.): Ze studiów nad polskim dziedzictwem w świecie. Gorzów Wlkp.: Instytut Kultury Fizycznej, 2002: 107

²³⁸ Vgl. Harzig, Christiane: Einwanderung und Politik. Göttingen: V&R unipress GmbH, 2004: 69

²³⁹ Vgl. Harzig: 79

USA aus, vor allem nach Chicago. Ökonomische Faktoren, aber auch eine Abenteuerlust der jungen Menschen zählten zu den Hauptursachen.

Dank der Aufhebung des Passzwanges in Schweden in 1860 konnten Fremde ohne Probleme einreisen, arbeiten und Besitz erwerben. Dies änderte sich 1914, als das erste Deportationsgesetz verabschiedet wurde; darin wurden die Beurteilungskriterien, die zu einer Abschiebung führen konnten, genau festgelegt.

Nach dem 1. Weltkrieg verschärfte sich die Kontrolle nochmals und auch bereits im Lande lebende Ausländer mussten ein Wohnungsbuch bei der Polizei beantragen. Fremde konnten ausgewiesen werden, was sich aber als schwierig gestaltete, da nun auch andere Länder Einwanderungsbeschränkungen einführten. Konnte deshalb ein Fremder in sein Heimatland nicht zurückgeschickt werden, wurde sein Ausweisungsverfahren eingestellt.

In 1917, als das benachbarte Finnland sich vom Einfluss der Sowjetunion löste und es zu Unruhen kam, wurde die schwedische Asylpolitik überarbeitet. Die Definition von politischen Flüchtlingen sowie das Auslieferungsgesetz wurden präzisiert; politische Straftaten stellten keinen Auslieferungsgrund dar²⁴⁰ und eine Auslieferung konnte nur nach einer Entscheidung des Obersten Gerichts durchgeführt werden. Vielen illegal zugewanderten Finnen wurde durch die neuen Regelungen Asyl gewährt.

Generell waren die Schweden in den 1920er Jahren einer Einwanderung von vielen Migranten negativ eingestellt; man vertrat die Auffassung, dass ein Land ethnisch homogen sein sollte und dass das Vermischen der Rassen einen negativen Effekt auf Schweden haben könnte.²⁴¹ Das Ausländergesetz 1927 verhinderte mitunter die Zuwanderung von jüdischen Händlern aus Osteuropa, wodurch Antisemitismus deutlich wurde.

Seit 1933 suchten deutsche Kommunisten und Juden Zuflucht in Schweden, und nach der Besetzung Dänemarks und Norwegens in 1940 nahm das Land auch Flüchtlinge und Widerstandskämpfer (über 10 000 Menschen) aus diesen Ländern auf. Im Oktober 1943 verhalf man während der sog. Judenaktion innerhalb von 14 Tagen rund 10 000 dänischen Juden zur Flucht und nahm sie in Schweden auf. Eine weitere Flüchtlingswelle folgte aus dem finnisch-sowjetischen Gebiet, als Flüchtlinge (darunter auch viele Kinder) oder Zwangsumgesiedelte aus den ehemals finnischen Gebieten nach Westfinnland und schließlich nach Schweden ge-

²⁴⁰ Vgl. Harzig: 85

²⁴¹ Vgl. Harzig: 86

langten. In Folge dieser Flüchtlingswellen lebten nach dem 2. Weltkrieg in Schweden ca. 43 300 geflüchtete Norweger, 18 300 Dänen, 52 000 Finnen und 30 000 Balten.²⁴²

4.2.2. 1945-1970

Die Errichtung des Eisernen Vorhangs und leicht kontrollierbare Grenzen der Sowjetunion, Polens und der kommunistischen Deutschen Demokratischen Republik (DDR) an der Ostsee verhinderten einen Flüchtlingsstrom aus den östlichen Gebieten Europas nach Schweden.

Schweden hatte nach dem 2. Weltkrieg einen hohen Bedarf an Arbeitskräften; Zunächst wurde die Migration der nordischen Bürger untereinander gefördert. Der Visumszwang wurde für Dänen, Isländer, Norweger und Finnen aufgehoben. 75% der Finnen hatten Arbeitsplätze in ihrer Heimat, die sie zugunsten besserer Angebote in Schweden (*betterment migration*) aufgaben. Während sich Norweger oder Dänen schnell assimilierten, bewahrten sich die Finnen auf Grund ihrer Sprache ihre eigene Kultur. Bis 1980 bildeten sie mit circa 40% die größte Gruppe der Einwanderer.²⁴³

Die 1947 gegründete Arbeitsmarktkommission warb um Arbeitskräfte zunächst in Ungarn und Italien, später auch in den Niederlanden und in Westdeutschland, Belgien und Griechenland. Nach dem Aufstand 1956 in Ungarn und auch nach dem sogenannten Prager Frühling 1968 fanden 8 000²⁴⁴ ungarische bzw. 3 000²⁴⁵ tschechische Flüchtlinge Aufnahme in Schweden. Den größten Anteil der Einwanderer bildeten jedoch ab den 1960er Jahren jugoslawische und später auch polnische Arbeiter. Jugoslawien und Polen erlaubten ihren Bürgern, Arbeit in nicht-kommunistischen Staaten zu suchen – man wollte damit vor allem die versteckte Arbeitslosigkeit abbauen. Zudem stärkten die monatlichen Geldüberweisungen der emigrierten Arbeiter an ihre Familien die Kaufkraft in den Ausgangsländern.²⁴⁶ Sobald Firmen nachweisen konnten, dass es Schwierigkeiten bei der Rekrutierung geeigneter Arbeitskräfte gab und die Gewerkschaften zustimmten, ermöglichte man den Import von Arbeitern. 1970 wanderten so 10 000 jugoslawische Gastarbeiter nach Schweden ein, gefolgt von ungefähr 1 000 Polen. Bei der Aufnahme der neuen Arbeiter fehlte es an Vorbereitung und Planung. Premierminister Erlander zeigte sich erstaunt, dass die Arbeiter in Schweden bleiben wollten, da man ange-

²⁴² Vgl. Harzig: 167

²⁴³ Vgl. Harzig: 168

²⁴⁴ <http://www.immi.se/alfa/u.htm> [23.10.2011]

²⁴⁵ <http://www.immi.se/alfa/t.htm#tjecker> [23.10.2011]

²⁴⁶ Vgl. Öberg: 110

nommen hatte, es würde sich um eine zirkuläre Migration und somit um eine vorübergehende Erscheinung handeln. Die Einwanderer aus den Mittelmeerländern unterschieden sich in ihrer Kultur und ihren Sitten von den Einwohnern Nordeuropas und fielen dadurch in der schwedischen Gesellschaft auf.

Es wurde auch zusehends öffentlich über die Immigration und ihre Folgen diskutiert – Begriffe wie Assimilation und die Frage nach dem eigenen Kulturerhalt wurden erforscht. Die liberale Tageszeitung *Dagens Nyheter* griff das Thema der Einwanderung auf und hatte vor allem in den 1960ern und 1970ern eine meinungsbildende Funktion. In den Artikeln, die von Intellektuellen sowie Politikern verfasst wurden, sollten faktische Informationen sowie eine mögliche gesellschaftliche Entwicklung des Immigrationsprozesses erörtert werden. Die Arbeits- und Wohnverhältnisse der verschiedenen Einwanderergruppen wurden geschildert, und man zeigte sich überaus ausländerfreundlich. Etwaige Anpassungsschwierigkeiten an die schwedische Gesellschaft nahm man wahr, zeigte sich aber optimistisch, dass Sprachkurse und eine bessere Informationspolitik helfen würden, die Einwanderer zu integrieren.

4.2.3. 1970-2012

Nach 1970 änderte sich die politische Lage auf Grund der Proteste der einflussreichen Gewerkschaften: Jene kritisierten, dass die ausländischen Arbeiter die Lohnzuwächse für bereits Beschäftigte reduzierten. Lokale Gewerkschaften leugneten nach einer Anordnung der Arbeitnehmerorganisationen, die von der Regierung informell unterstützt wurden, einen Mangel an inländischen Arbeitskräften in bestimmten Sektoren; die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte ging drastisch zurück.²⁴⁷ Nach 1967 war es nur noch nordischen Bürgern möglich, frei nach Schweden einzuwandern und dort zu arbeiten.

Die schwedische Regierung fing an, die ausländischen Arbeiter und ihre Familien als eine Minderheitengruppe wahrzunehmen, und es wurde deshalb zunehmend wichtig, zwischen Kulturerhalt und Anpassung eine Balance zu finden. Eine ungenügende Bildung, soziale Schwierigkeiten und Probleme mit der hochtechnologisierten Arbeitswelt machten eine rasche Assimilierung der Arbeiter sehr schwierig. Man befürchtete, dass es zu einer Ghettobildung kommen könnte. Als Gegenmaßnahme und Kriterium einer erfolgreichen Immigration nach Schweden sah man die Erlernung der schwedischen Sprache: Alle Arbeitgeber mussten den neu rekrutierten ausländischen Arbeitskräften vollen Lohnausgleich für 400 Stunden

²⁴⁷ Vgl. Öberg: 111

Schwedischunterricht zahlen. Man ging davon aus, dass sich dadurch die Minoritäten gut einbürgern würden und es keine Anpassungsschwierigkeiten mehr geben würde.

Das 1969 gegründete *Statens Invandrarverket (SIV)*, eine politisch unabhängige staatliche Institution, setzte die politischen Vorgaben hinsichtlich der Einwanderungspolitik in allen Gesellschaftsbereichen in die Praxis um.²⁴⁸ Die Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis war ein langwieriger und aufwändiger Prozess, der bei einer steigenden Anzahl von Immigranten immer schwerer durchzuführen war.

Flüchtlinge oder Personen, die auf Grund von einer Eheschließung oder Familienzusammenführung das Aufenthaltsrecht beantragten, fielen in die „Grauzone“.²⁴⁹ Sie konnten nicht standardgemäß katalogisiert und verwaltet werden, da es sich um individuelle Menschenschicksale handelte, die einzeln und unvoreingenommen von den Mitarbeitern des *SIV* überprüft werden mussten. Die Mitarbeiter befanden sich auf einem ständigen Balanceakt zwischen Misstrauen dem Antragsteller gegenüber und der Bedürfnis, toleranter zu sein und eine humane Aufnahmepolitik zu betreiben.²⁵⁰

In dem 1975 verabschiedeten Einwanderungsgesetz beschloss das Parlament, allen *akzeptierten Neubürgern* die gleichen Rechte und Pflichten wie den gebürtigen Schweden einzuräumen. Die geltenden Prinzipien lauteten *jämlikhet, valfrihet, samverkan*,²⁵¹ und folgten direkt der Idee des *folkhemmet*, „einer Einheit von Klasse und Volk.“²⁵² Ausländer, die sich regulär in Schweden aufhielten, konnten von allen Vorteilen eines hoch entwickelten Systems des Wohlfahrtsstaates profitieren.²⁵³

Im Jahre 1976 verabschiedete man eine weltweit einzigartige Wahlrechtsreform, die von den schwedischen Politikern selbst gefordert und nach einschlägigen positiven Berichten der Einwanderungskommission und des Nordischen Rates verabschiedet wurde.²⁵⁴ Durch die Verabschiedung des lokalen Wahlrechts für Einwanderer versuchte man, die neuen Mitbürger in das politische Geschehen zu integrieren und sie mitbestimmen zu lassen. Das mangelnde Interesse an den Gewerkschaften sowie an der politischen Mitbestimmung erklärte man sich

²⁴⁸ Vgl. Harzig: 191

²⁴⁹ Harzig: 192

²⁵⁰ Vgl. Harzig: 192

²⁵¹ Vgl. Harzig: 181

²⁵² Harzig: 182

²⁵³ Vgl. Öberg: 112

²⁵⁴ Vgl. Harzig: 186

damit, dass sich die Neuzugewanderten erst an die schwedischen Strukturen gewöhnen müssten, bevor sie an ihnen aktiv Teil nehmen konnten.

Die Wahlrechtsreform hatte zur Folge, dass Ausländern, die sich seit zumindest drei Jahren in Schweden offiziell aufhielten, die Beteiligung an den kommunalen Wahlen 1976 ermöglicht wurde. Durch diese Ausweitung des Gesetzes stieg die Wahlbevölkerung um 3,5%. Man wollte zwar die Einheit von Wahlrecht und Staatsbürgerschaft beibehalten, gleichzeitig aber den ausländischen Staatsbürgern die Möglichkeit geben, lokale Politik mitzubestimmen. Die erste Wahlbeteiligung der Einwanderer lag bei 58,8%, während 91% der Schweden wählten – man erklärte sich dies mit einem Informationsdefizit, geringer Schulbildung oder geringem Interesse an kommunalen Belangen.²⁵⁵

Eine weitere Maßnahme der raschen Integration war die Verleihung der schwedischen Staatsbürgerschaft nach fünf-jährigem Aufenthalt, was zu einer jährlichen Einbürgerungsquote von 5% der Ausländerbevölkerung führte – der höchsten in Europa.²⁵⁶

Ebenfalls in 1976 wurde das Einwanderungsgesetz durch einen Verfassungsparagraphen ergänzt, der das kulturelle Selbstbestimmungsrecht der Einwanderer schützte. Dadurch erhob man die „Bewahrung und Förderung der kulturellen Identität ethnischer, sprachlicher und religiöser Minderheiten“²⁵⁷ zu einem in der Verfassung verankerten Recht. Seit 1977 haben Kinder das Recht, neben dem Unterricht in schwedischer Sprache auch in ihrer Muttersprache unterrichtet zu werden – dies führte in den 1990er Jahren an einigen Schulen Stockholms zu einem ergänzenden Unterricht in mehr als 50 Sprachen.²⁵⁸

Die unerwarteten sozialen Folgen der Migration führten zu einer politischen Ratlosigkeit der Regierungen. Man setzte sich mit Rassismus in der schwedischen Gesellschaft auseinander; die 1979 ins Leben gerufene Kommission stellte in ihrem 1984 vorgelegten Bericht fest, dass es eine versteckte Diskriminierung in Schulbüchern gab wie auch Rassismus in öffentlichen Institutionen.²⁵⁹ Die Institution des Ombudsmannes gegen Diskriminierung wurde ins Leben gerufen.

In den 1970er und 80er Jahren wanderten jährlich rund 1 000 Personen aus Polen und Jugoslawien nach Schweden ein. Außer den jugoslawischen Flüchtlingen, unter denen sich viele Familien mit Kindern befanden und das Durchschnittsalter 30 Jahre betrug, waren die restli-

²⁵⁵ Vgl. Harzig: 189

²⁵⁶ Vgl. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 352

²⁵⁷ Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 352

²⁵⁸ Vgl. Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung: 352

²⁵⁹ Vgl. Harzig: 197

chen Einwanderer aus den mittel- und osteuropäischen Ländern um die 40 Jahre alt, mit einem überwiegenden Frauenanteil. Frauen fanden in privaten schwedischen Haushalten eher eine Arbeit, manche von ihnen wanderten auch zu Heiratszwecken ein.

Nachdem die Einwanderung von Arbeitskräften gestoppt wurde, handelte es sich bei den Einwanderern vorwiegend um Flüchtlinge und deren Familienmitglieder – Bürgerkriege, Naturkatastrophen und das Ende des Kalten Krieges trugen dazu bei, dass 65 000 Personen allein im Jahre 1989 als Flüchtlinge registriert wurden. 1994 wurde fast 42 600 Flüchtlingen aus ehemaligen jugoslawischen Gebieten eine Aufenthaltsgenehmigung in Schweden erteilt.²⁶⁰ Das großzügige Asylverfahren und die vormals etablierten Beziehungen zwischen bereits in Schweden lebenden Jugoslawen und den Flüchtlingen waren wichtige Pull-Faktoren – ca. 70 000 Personen wanderten auf Grund des Balkankrieges nach Schweden ein.²⁶¹

Diese Flüchtlingswelle wurde als ein sehr hoher Druck empfunden und das *SIV* war völlig überfordert; längere Wartezeiten waren die Folge. Als Gegenmaßnahme dezentralisierte man das *SIV* und verstärkte das Personal.

Die ausländische Bevölkerung, ethnisch gleich oder auch unterschiedlicher Herkunft, siedelte meist in städtischen Ballungsräumen in typischen Ausländervierteln an.²⁶² In der Region um Stockholm, in Mittelschweden, lebt die Hälfte aller Ausländer; in Südschweden, wo 50% der Schweden wohnen, siedelt der Großteil der jugoslawischen Einwanderer. Trotz der Bemühungen der schwedischen Einwanderungspolitik, die Flüchtlinge möglichst gleichmäßig auf die Gemeinden zu verteilen um sozialen Spannungen durch eine zu hohe Konzentration an Ausländern an einem Ort vorzubeugen, zogen die Flüchtlinge in die großen Städte, vor allem nach Stockholm und Malmö.

Harzig konstatiert,²⁶³ dass das Konzept des schwedischen Multikulturalismus in den 90er Jahren in einer Krise steckte – man zweifelte an der kulturellen Vielfalt, deren Ausübung als ein von oben verordnetes Konstrukt empfunden worden war, und Xenophobie machte sich breit. Steigende Zuwanderung, Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit führten in den 1990er Jahren zu innenpolitischen Konflikten. Die Flüchtlingspolitik Schwedens wurde von der Bevölkerung hinterfragt und man forderte strengere Zugangsbeschränkungen.

²⁶⁰ Vgl. Öberg: 114

²⁶¹ Vgl. Öberg: 113

²⁶² Vgl. Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung: 477

²⁶³ Vgl. Harzig: 199

Trotz etwaigen Konflikten²⁶⁴ zwischen den alten und den neuen schwedischen Bürgern kommt es, wie Öberg fest stellte, dank der raschen Integration neuer Bürger selten zu Ausschreitungen zwischen den Einwanderern und den Schweden.²⁶⁵

Zwischen 1950 und 1995 stieg der Anteil der Bevölkerung mit ausländischer Herkunft von 200 000 auf 936 000 an; 1995 waren mehr als 10% der schwedischen Wohnbevölkerung im Ausland geboren worden. Davon waren 5,2% (532 000) ausländische Staatsbürger. Sie kamen hauptsächlich aus den südlichen Staaten Europas, Ex-Jugoslawien, Chile, Äthiopien, Iran, Irak, Libanon und Somalia.²⁶⁶ Die Pull-Faktoren Schwedens umfassen die politische, stabile demokratische Lage, Sicherheit, ein hohes Einkommensniveau sowie wohlfahrtsstaatliche Leistungen.²⁶⁷ Dennoch bleibt Schweden für viele Migranten ein peripheres Auswanderungsziel; Ausnahme davon sind die baltischen Staaten sowie etwaige Angehörige der bereits ansässigen jugoslawischen Bevölkerung.

Die im Jahre 2000 von der OECD (*Organisation for Economic Co-operation and Development*) aufgenommenen Daten besagen, dass das durchschnittliche Bildungsniveau der ethnischen Schweden höher ist als jenes der im Ausland Geborenen: Zwar ist die Anzahl der im Ausland geborenen Akademiker um 1,5% höher, aber die Anzahl derjenigen, die die mittlere Reife erwerben, ist um 6% geringer. Dabei lässt sich feststellen, dass der Anteil auslandstämmiger Frauen, die nur die Grundausbildung haben, um 7,1% höher ist als der der inlandsstämmigen Schwedinnen. Die Beschäftigungsrate der 15-64jährigen auslandstämmigen Schweden liegt mit 52,4% um 21,2% unter der Beschäftigungsrate der nativen Schweden.²⁶⁸

5. Schweden als Auswanderungsziel der Polen

Nach einer Darstellung der historischen Entwicklung Polens und Schwedens nach 1945 und der daraus resultierenden Migration stellt sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß Schweden ein attraktives Zielland der polnischen Auswanderer war. In diesem Kapitel soll dies erörtert werden.

²⁶⁴ Vgl. Findeisen: 278

²⁶⁵ Vgl. Öberg: 118

²⁶⁶ Vgl. Bade: Sozialhistorische Migrationsforschung: 476

²⁶⁷ Vgl. Öberg: 117

²⁶⁸ Vgl. OECD: 119

5.1. Die Entstehung der schwedischen Polonia

Die ersten Polen kamen nach Schweden im frühen Mittelalter, als die zwei Länder durch Herrscher der gleichen Dynastie miteinander verbunden waren. Eine erste Ansiedlung fand nach den Aufständen statt – im Jahre 1863 kamen ca. 50 bis 300 Polen im Zuge der permanenten Emigration nach Schweden.²⁶⁹ Vor dem 2. Weltkrieg fanden saisonale Arbeitskräfte in der Landwirtschaft Südschwedens und in Stockholm eine Beschäftigung. Zwischen 1905-1935 waren es jedoch nicht mehr als 1 800 Personen.²⁷⁰

Nach dem Ausbruch des 2. Weltkrieges galt Schweden vor allem als Transitland für Flüchtlinge und aus der Wehrmacht desertierte Soldaten. Man versuchte durch Schweden nach Frankreich und dann nach Großbritannien zu kommen. Laut Schätzungen handelte es sich hierbei um ungefähr 1 000 Personen. Im März 1945 wurden durch das schwedische Rote Kreuz betreute Konzentrationslager-Überlebende nach Schweden gebracht. Darunter gab es ca. 14 000 polnische Staatsbürger mit polnischer und jüdischer Herkunft. Man brachte sie vor allem in speziellen Pflegeanstalten in Südschweden unter. Die Hälfte kehrte nach Polen zurück oder wanderte in andere Länder aus. Daraus ergab sich, dass in 1946 ca. 8 000 polnische Staatsbürger in Schweden blieben.²⁷¹ Dieser humanitäre Akt führte dazu, dass Schweden in Polen bekannter wurde, und eine erste Annäherung fand statt.²⁷²

In den späten 40er und den 50er Jahren versuchten polnische Flüchtlinge illegal über die Ostsee nach Schweden zu gelangen und um Asyl anzusuchen. In 1956 kamen auf Grund der liberalisierten Ausreisebestimmungen ca. 500 polnische Emigranten nach Schweden.

Im Zuge der Märzkampagne 1968 wurden Tausende von jüdisch stämmigen Polen zur Auswanderung genötigt. Da Schweden eine liberale Asylpolitik hatte, einen hohen Lebensstandard aufwies und nahe an Polen war, beantragten ca. 7 000 der vertriebenen Juden Asyl in Schweden. Zu über 40% hochschulgebildet, wurde diese Gruppe bereitwillig aufgenommen. Diese Lehrer, Ärzte und Wissenschaftler erhielten meist eine Anstellung in ihrem vorher ausgeübten Beruf und auf der Basis der schwedischen Integrationspolitik verlieh man ihnen innerhalb weniger Jahre die schwedische Staatsbürgerschaft.

²⁶⁹ Vgl. Nowak: 107

²⁷⁰ Vgl. ebenda: 107

²⁷¹ Vgl. ebenda: 108

²⁷² Vgl. Nowicki, Witold: Szwedzi. Polityka.Obyczaje. Warszawa: Książka i Wiedza, 1971: 9 ff

Tab.6. Anzahl der polnischen Asylbewerber in SE		
1984	919	Die größte Zahl polnischer Migranten kam nach Schweden in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre, als das durch hohe Auslandskredite finanzierte Wirtschaftswachstum einen Einbruch erlitt und die Wirtschaftslage sich verschlechterte; die großzügige Ausstellung von Touristenvisa machte es möglich, dass viele Polen nach Schweden zu touristischen Zwecken einreisten, aber nie wieder heimkehrten und sich statt dessen ein Leben in Schweden aufbauten.
1985	919	
1986	604	
1987	389	
1988	609	
1989	448	
1990	273	
1991	1465	
1992	96	
1993	40	
1994	54	
1995	84	
1996	73	
1997	179	
1998	21	
1999	31	
2000	28	
2001	42	
2002	30	
2003	18	Die Anzahl der Personen, die zwischen dem 1. April 1981 und 31. Oktober 1989 Polen verlassen hatten, sich in Schweden aufhielten und bis zum 31. Dezember 1989 nicht zurückkamen, betrug 29 326, darunter 24 077 Personen, die sich nur vorübergehend im Ausland befanden. ²⁷⁴ 4 525 Migranten, darunter 3 258 Frauen und 1 267 Männer, ließen sich bis zum 31. 12. 1989 permanent in Schweden nieder. Die vom schwedischen Immigrationsamt, dem <i>Migrationsverket</i> , veröffentlichte Tabelle ²⁷⁵ gibt Auskunft (siehe Tab. „Anzahl der polnischen Asylbewerber in SE“) darüber, wie viele Emigranten aus Polen um Asyl ansuchten. Dabei lässt sich beobachten, wie die Anzahl im Jahre 1992 deutlich zurückgeht. Der politische Wandel in Polen beeinflusste somit direkt die Asylbewerberanzahl.
2004	11	
2005	9	
2006	1	
2007	4	
2008	1	
2009	1	
2010	6	
Summe	349	
Anteil	1%	

²⁷³ Vgl. Öberg: 112

²⁷⁴ Vgl. Sakson: 193

²⁷⁵ Siehe <http://www.migrationsverket.se/download/18.78fcf371269cd4cda980004204/tabs2.pdf> [03.04.2011]

denen 15 000 weiterhin polnische Staatsbürger waren.²⁷⁶ Ausgenommen davon sind die in Schweden geborenen polnischen Staatsbürger sowie 11 000 Kinder von Polen, die die schwedische Staatsbürgerschaft angenommen hatten.

Die im Jahre 1995 durchgeführte Umfrage²⁷⁷ zeigte auf, dass Schweden ein durchaus begehrtes Zielland war – 31 Personen (3% der Befragten) gaben an, nach Schweden auswandern zu wollen, während nur 4 Personen (0,5%) dagegen waren. Schweden hatte ein deutlich höheres BIP *per capita*: Gemessen in USD, betrug es im Jahre 1993 – 21 254 USD, während es in Polen 2 232 erreichte.²⁷⁸ Damit lassen sich die Aussagen der Emigranten bestätigen, dass der Pull-Faktor, das Hauptmotiv für die Entscheidung für ein bestimmtes Land, gute Lebensbedingungen und hohe Verdienstmöglichkeiten sind.

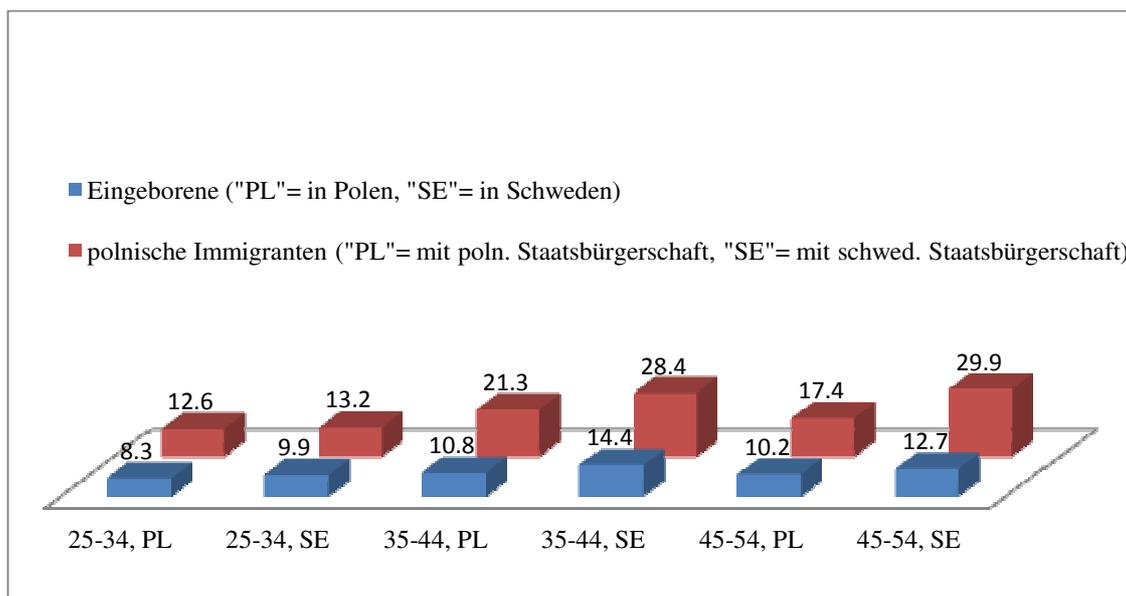
Wie die unteren Tabellen²⁷⁹ verdeutlichen, wanderte eine überaus hohe Zahl an hoch qualifizierten Personen nach Schweden aus, darunter vor allem Ärzte, (Hochschul-)Lehrer und Architekten. Die Emigration nach Schweden kann als ein herausragender wirtschaftlicher Erfolg gesehen werden: Gemessen an den nativen Schweden, für die eine 100%-ige Übereinstimmung zwischen ihrer Ausbildung und dem ausgeführten Beruf angenommen wird, üben 155% der Männer und 160% der Frauen, die die schwedische Staatsbürgerschaft erhielten, ihren Beruf aus. Unter den eingewanderten Polen, die ihre Nationalität behielten, übten 144% der Männer und 156% der Frauen ihren Beruf aus. Die Löhne waren ebenfalls fast deckungsgleich mit jenen der Schweden, insbesondere in den Arbeitsmarkt Bereichen, wo ein Defizit an Arbeitskräften herrschte. Die schwedische Regierung verstand es auf exzellente Weise, das Potential der hochqualifizierten Einwanderer zu nutzen, indem Sprachkurse angeboten und erforderliche Nostrifikationen erleichtert und gefördert wurden.

²⁷⁶ Vgl. Kaczmarczyk: 93, [nach Józefowicz, 1996]

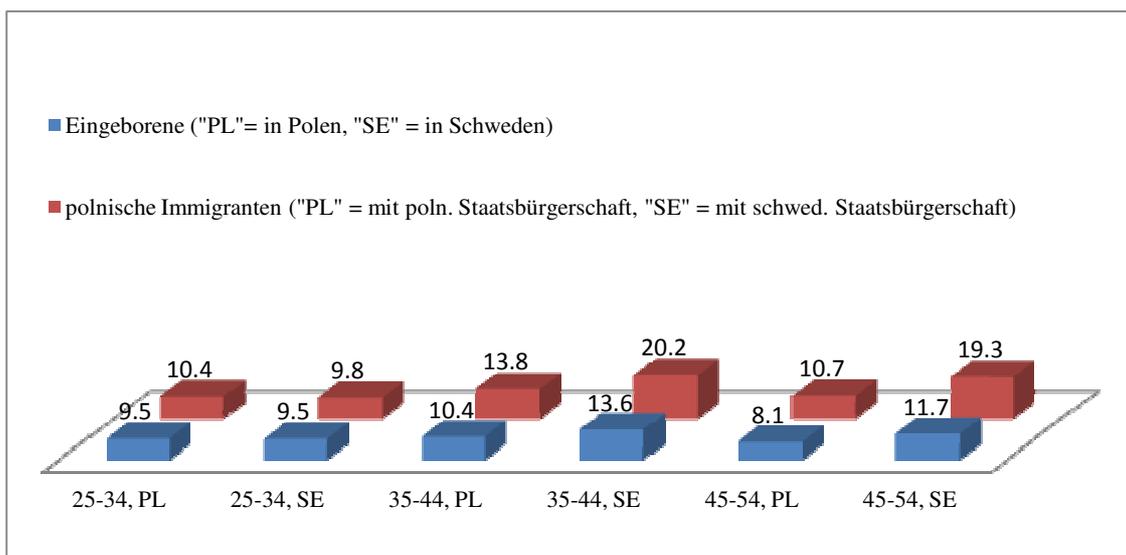
²⁷⁷ Vgl. Slany: 94

²⁷⁸ Vgl. Slany: 98

²⁷⁹ Vgl. Kaczmarczyk: 93, [nach Józefowicz, 1996]: Quellen basieren auf dem schwedischen Zensus aus dem Jahr 1990 und der polnischen Volkszählung 1988



Tab.7. Anteil der (männlichen) Akademiker unter den Immigranten aus Polen in Schweden, basierend auf der Population des Ziellandes und des Herkunftslandes

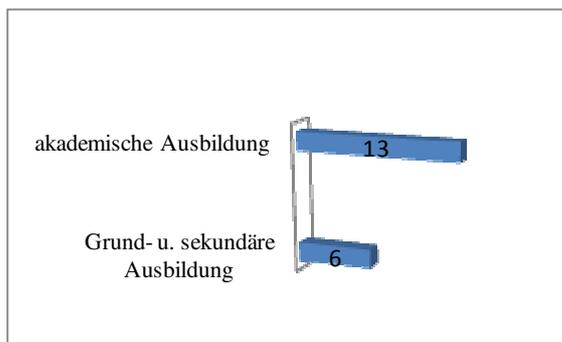


Tab. 8. Anteil der Akademikerinnen unter den Immigranten aus Polen in Schweden, basierend auf der Population des Ziellandes und des Herkunftslandes

Basierend auf Untersuchungen der OECD, die im Jahre 2000 durchgeführt wurden, hielten sich 84,1% der polnischen Einwanderer in Schweden länger als 10 Jahre lang auf.²⁸⁰ Während ca. 6% der Personen mit einer Grundausbildung sowie einer sekundären Ausbildung sich 0-5 Jahre in Schweden aufhielten fällt auf, dass der Anteil der Akademiker, die kürzer als fünf

²⁸⁰ Vgl. OECD: 104

Jahre in Schweden lebten, mit 13,1% deutlich höher ist (siehe dazu Tab. 9. *Polen, die sich 0-5 Jahre lang in Schweden aufhielten und ihr Bildungsgrad*).

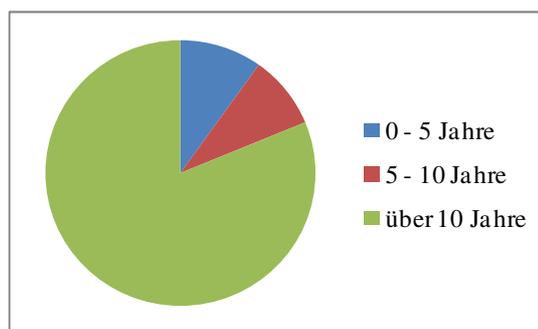
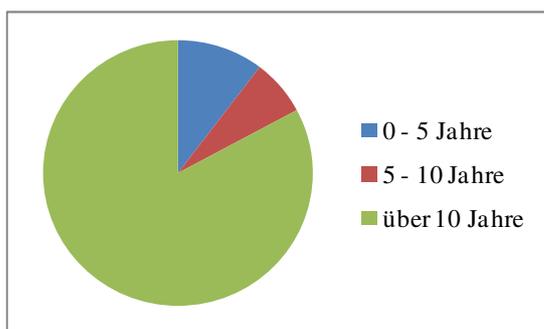


Tab. 9. Polen, die sich 0-5 Jahre lang in Schweden aufhielten und ihr Bildungsgrad

Es lässt sich auf Grund der Statistik nicht herausstellen, ob es sich hierbei um Studenten handelt, die nach ihrem Studium oder Auslandssemester wieder zurückkehrten,

oder ob bereits in Polen ausgebildete Akademiker eine Zeit lang in Schweden befristet arbeiteten.

Der Männer – und Frauenanteil unter den polnischen Emigranten gestaltet sich fast gleich:²⁸¹



Tab.10. Männeranteil der polnischen Emigranten

Tab.11. Frauenanteil der polnischen Emigranten

Von den 4,9 %o der in Schweden lebenden Polen sind 22,8% als Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete und Führungskräfte in der Privatwirtschaft oder als Wissenschaftler angestellt. 24,1% gehören der Gruppe der Techniker und Bürokräfte an, während 53,1% im Dienstleistungsbereich, als Fachkräfte in der Landwirtschaft und Fischerei, als Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer, Hilfsarbeitskräfte oder in handwerklichen Berufen tätig sind.²⁸²

Polnische Immigranten und ihre Nachkommen sind, statistisch gesehen, die sechststärkste Minoritätsgruppe Schwedens. Exkludiert man aus dieser Liste nordische Bürger, die spezielle Migrationsrechte innerhalb Skandinaviens besitzen, so sind polnische Einwanderer zahlen-

²⁸¹ Vgl. OECD: 104

²⁸² Vgl. OECD: 145

mäßig an dritter Stelle²⁸³ nach Bürgern Ex-Jugoslawiens und Deutschen. Verglichen mit anderen skandinavischen Ländern, leben die meisten Polen in Schweden.

Die Verteilung der polnischen Einwanderer wurde staatlich reglementiert und auf die einzelnen Kommunen aufgeteilt, da diese eine Wohnung, Sozialhilfe, Ausbildung und Arbeit zur Verfügung stellen mussten. Demnach wohnten in den 1980er Jahren in allen Kommunen Schwedens polnische Immigranten. Tendenziell zogen die meisten in die großen Städte wie Stockholm, Malmö und Göteborg. Sie bildeten dort keine polnischen Viertel, sondern verteilten sich in der ganzen Stadt.

Das *Centrum för Invandringsforskning* der Universität Stockholm untersuchte seit den 1960er Jahren Immigrantengruppen und ihre Integration in die Gesellschaft. Dabei stellte man fest, dass das Engagement, eine schwedische Staatsbürgerschaft zu erhalten, bei den polnischen Emigranten geringer ist als unter anderen Auswanderern aus (ehemals) kommunistischen Ländern. Ein Grund dafür könnte sein, dass viele Polen patriotisch eingestellt sind und ihre ursprüngliche Nationalität nicht gerne aufgeben wollen. Manche planten auch, in der Pension wieder in die Heimat zu ziehen.

Zwischen 1970 und 1995 veränderte sich die Altersstruktur der eingewanderten Polen: so gab es mehr Kinder, aber auch immer mehr Senioren. Die Anzahl der allein erziehenden Mütter stieg an und es gab weniger Mischehen; polnische Partner wurden bevorzugt. Die Teilnahme an den Wahlen war in den Jahren 1976-1982 höher als die durchschnittliche Wahlbeteiligung anderer Einwanderer (64%:60%), während sie 1991 deutlich abnahm (36%:41%).²⁸⁴ Dies kann mit einem allgemeinen Interessensverlust an der Politik nach der Wende in Polen gedeutet werden.

Polnische Vereine entstanden nach den großen Emigrationswellen. Es gibt zwei voneinander unabhängige landesweite Vereine, die beide die polnische Minorität in Schweden vertreten – eine Einmaligkeit unter allen Gruppen. Während des Kommunismus verfolgten die Vereine kulturelle Interessen oder sie organisierten Hilfe und Spendenaktionen für Polen. Eine Vielzahl von Vereinen hatte zum Ziel, *Solidarność* zu unterstützen und eine politische Wende in Polen zu bewirken – Geldspenden, Warentransporte sowie Kundgebungen und kulturell – informative Veranstaltungen wurden organisiert.

²⁸³ Vgl. Nowak: 110

²⁸⁴ Vgl. Nowak: 112

5.2. Migration nach Schweden nach dem 1. Mai 2004²⁸⁵

Schweden war das dritte Land nach Großbritannien und Irland, das den sofortigen, freien Zugang zum Arbeitsmarkt für Mitglieder der neuen EU-Staaten ermöglichte. In der Zeit von Mai bis Dezember 2003 wurden 2 124 Arbeitsbewilligungen für neue EU-Mitglieder ausgestellt; im analogen Zeitraum in 2004 waren es 4 363 Bewilligungen. Im Falle der Polen kam es zu einer Steigerung der Registrierungen um 40%.²⁸⁶ Die illegale Migration wurde durch die geänderten Arbeitsrechte minimalisiert.

Von Mai bis Dezember 2004 registrierten sich 3 443 neue EU-Mitglieder, die sich schon ein Jahr lang in Schweden aufgehalten hatten – davon waren 62,9% Polen. Diese neue Einwanderungswelle bestand zu 60% aus jungen Menschen, die nicht älter als 35 Jahre alt waren. 50% von ihnen hatten mindestens eine mittlere Reife, viele waren gut ausgebildete Akademiker, die in Polen keine Anstellung fanden. Zusammen mit den Iranern, bilden die Polen die am höchsten ausgebildete Einwanderergruppe – im Vergleich dazu beträgt der Prozentsatz der gleichaltrigen Schweden mit dem gleichen Bildungsniveau 20%.²⁸⁷

Die Einwanderung der neuen EU-Mitglieder führte in Schweden zu keiner politischen Debatte und wurde nicht als soziales und ökonomisches Problem gesehen, wie es in Großbritannien und Irland der Fall war, wo die Migrationsströme weitaus bedeutender waren.

6. Polnisch-schwedische Beziehungen

Basierend auf der Geschichte Polens und Schwedens, die in den vorherigen Kapiteln erläutert wurde, beschäftigt sich das folgende Kapitel mit den Beziehungen, die nach dem 2. Weltkrieg zwischen beiden Ländern herrschten. Dazu werden Reisereportagen, Aussagen von Journalisten, Zeitungsartikel sowie Berichte von Flüchtlingen herangezogen. Dem Status der Frauen und der Kirche in beiden Ländern nach 1989 wird gesonderte Aufmerksamkeit gewidmet.

Die in Berichten beschriebenen Charaktereigenschaften der Schweden sollen den Erkenntnissen über die schwedische Mentalität in Åke Daun's Werk *Svensk mentalitet. Ett jämförande perspektiv* gegenübergestellt werden. Ein besonderes Augenmerk liegt darauf, wie diese Eigenschaften von den nach Schweden reisenden/eingewanderten Polen aufgefasst wurden, und wie Daun sie interpretiert.

²⁸⁵ Vgl. Kaczmarczyk: 34 ff

²⁸⁶ Vgl. <http://www.poloniainfo.se/artykul.php?id=960>

²⁸⁷ Vgl. <http://www.poloniainfo.se/artykul.php?id=960>

Daun vergleicht die Eigenschaften von Schweden mit anderen Völkern. Sie sollen kein vollständiges Bild von den Schweden ergeben, sondern sind als kontrastiv aufzufassen: „Vad man utpekar som svenskt med ett kontrastivt perspektiv beror följaktligen på vilka andra kulturer man jämför med.“²⁸⁸ Es werden zudem Verhaltensmuster und hervortretende Züge beschrieben, da ein umfassender schwedischer Nationalcharakter nicht existiere.²⁸⁹

Kjell Albin Abrahamson erklärt die Absenz einer schwedischen Identität mit einer sehr langen Friedensperiode, wodurch es nicht nötig war, das Vaterland und das eigene Wertesystem zu verteidigen, so dass Frieden ein Normalzustand wurde; weiters führt er an, dass es jahrzehntelang ökonomisch aufwärts ging, und man den Erfolg als selbstverständlich ansah.²⁹⁰ Zwei weitere Faktoren sind die einzigartige Neutralitätspolitik des Landes, wodurch man keine Stellung zum Faschismus und Kommunismus nehmen musste, und das schwedische Modell, kollektive Lösungen auf dem Arbeitsmarkt, zwischen dem kapitalistischem Westen und dem realsozialistischem Osten. Die Schweden mussten nicht zur Tat schreiten oder aktiv eine Stellung wählen: „Svenskheten blev ett naturtillstånd, inte en nationell identitet.“²⁹¹

Die Quellen für seine Forschung bezog Daun aus Interviews und Fragebögen, die er in 1981 mit schwedischen Einwanderern durchführte, aus der *European Values System Study*, bei der Schweden mitmachte, und durch die Zusammenarbeit mit Forschern anderer Länder, darunter den USA. Die durchgeführten Untersuchungen fanden meist in urbanem Mittelklassenumfeld statt; die Miteinbeziehung von Landbewohnern und der Arbeiterklasse hätte die Erkenntnisse beeinflusst. Nicht zuletzt spielten die persönlichen Kontakte Dauns zu Nicht-Schweden und seine eigene Auffassung eine Rolle in der erwähnten Studie.

Die schwedische Journalistin Mika Larsson, die zwischen 1980-82 als Auslandskorrespondentin für *Sveriges Radio* in Polen tätig war, hebt stereotypisch vereinfachte Gegensatzpaare zwischen den beiden Ländern hervor:²⁹² Während der Schwede vollkommen säkularisiert ist, wurde der Pole eins mit der katholischen Kirche, die während aller Freiheitskämpfe eine geistige Stärkung bot. Die Betonung und Erinnerung an die Vergangenheit, die in Polen stark präsent ist, kontrastiert mit den nach vorne schauenden, modernen Schweden. Ein weiterer Ge-

²⁸⁸ Daun, Åke: Svensk mentalitet. Ett jämförande perspektiv. Stockholm: Rabén Prisma, 1998: 17

²⁸⁹ Vgl. Daun: 21

²⁹⁰ Abrahamson, Kjell Albin: Att se upp till, se ner på eller helt enkelt att bara se, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Sverige och Polen. Nationer och stereotyper. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000: 127 f

²⁹¹ Abrahamson: 128

²⁹² Larsson, Mika: På jakt efter nya stereotyper, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Sverige och Polen. Nationer och stereotyper. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000: 140 f

gensatz herrscht im Umgang mit der Gegenwart: Während ein jeder Schwede im rationell organisierten Land seine Rolle im Aufbau der Gesellschaft einnahm, war es in Polen notwendig, zu improvisieren und „att fixa, *skombinować*“,²⁹³ um in chaotischen Wirtschaftsstrukturen überleben zu können. Das vierte Gegensatzpaar beschäftigt sich mit dem Verhältnis zu Kunst und Kulturerbe: in Schweden ist es fest verankert in der rationellen Identität und es ist eine von vielen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, während im unterdrückten Polen die Kunst und das kulturelle Erbe die Ausdrucksweise einer Nation ist und ihr Überleben sichert. Dieser Gegensatz findet auch Erwähnung in einem der im Kapitel 6.1.1. näherbehandelten Reiseberichten. So ist Schweden aus polnischer Sicht in den 1960ern ein kulturmäßig sich erst entwickelndes Land, das die Freude an der Kultur wie ein neugieriges Kind kennenlernt.²⁹⁴ Die wirtschaftliche Entwicklung des Landes ist der kulturellen weit voraus; die schwedische Literatur, Musik oder plastische Kunst sind eher durchschnittlich, und der Film – mit der Ausnahme Ingmar Bergmans – geht mehr in die Richtung von pornographischen Produktionen, die eine weitere Einnahmequelle ausmachen.

6.1. Berührungspunkte während des sozialistischen Regimes in Polen

Polen entwickelte sich nach den Grenzverschiebungen 1945 zwangsweise zu einem sehr homogenen Staat – aus der *Gesellschaft*, „einer Gemeinschaft von Akteuren mit jeweils individuellen Zielsetzungen“,²⁹⁵ wurde eine ethnisch homogene, kulturell gleiche *Gemeinschaft*.

Dieses neu gegliederte Polen erhielt in den ersten Nachkriegsjahren bedeutende humanitäre Hilfe aus Schweden. Vier Spitäler für insgesamt 1 600 Patienten wurden aufgebaut, und das Schwedische Rote Kreuz organisierte Spitalsaufenthalte und Rekonvaleszenz für 9 000 KZ-Überlebende²⁹⁶ – dies unterstrich das positive Bild Schwedens in den polnischen Medien.²⁹⁷

In den ersten Nachkriegsjahren gestaltete sich die Informationsbeschaffung für Pressemitteilungen als schwierig. Die in Schweden niedergelassenen polnischen diplomatischen Missio-

²⁹³ Larsson: 140

²⁹⁴ Vgl. Vogler, Henryk: Świadectwo dojrzałości. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 139

²⁹⁵ Stadler, Andreas: Gesellschaft und Kultur im Wandel. Polen in globalen Trends, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006: 369

²⁹⁶ Vgl. Piotrowski, Bernard: Szwecja w polskiej polityce zagranicznej. Od odzyskanej niepodległości do wydarzeń sierpniowych 1980 roku. In: Szymański, Jan (Red.): Polska-Szwecja 1919-1999. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2000: 200

²⁹⁷ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska Małgorzata: Lovsång och besserwiserterton, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007: 268

nen verwendeten ihre Presseabteilungen, um schwedische Zeitungsartikel über Polen zu übersetzen und sie an die polnischen Behörden weiterzuleiten.²⁹⁸ Dabei konnte beobachtet werden, dass die Zeitungen ein negatives Bild von Polen zeichneten und oftmals Lügen und Sensationsgeschichten verbreiteten. Artikel, die über Polen veröffentlicht wurden, beeinflussten die schwedische öffentliche Meinung in hohem Maße.

Um diesem Informationsmangel entgegenzuwirken, plante man Treffen polnischer Diplomaten mit schwedischen Journalisten, oder man organisierte Reisen nach Polen – die erste Reise fand 1946 statt.²⁹⁹ Die Berichtersteller erzählten von einem verwüsteten Land, das unter großen Entbehrungen wieder aufgebaut wird. Diese Artikel wurden gleichzeitig mit Artikeln über Aufnahme der Handelsbeziehungen mit Polen, sensationsgierigen Artikeln über Spionagepläne der *PZPR* gegenüber Schweden und die Raubzüge der polnischen Deserteure gedruckt; hinzu kam die karitative Hilfe, die Polen von Schweden erhielt. All diese widersprüchlichen Berichterstattungen machten es der schwedischen Öffentlichkeit schwer, sich ein wahrheitsgetreues, überblickendes Bild von Polen zu machen, zudem es nach 1948 nur noch innerhalb einer organisierten Reise möglich war, als Journalist das Land zu erkunden.³⁰⁰ Die unzulängliche Darstellung Polens nach dem 2. Weltkrieg und das Unverständnis der schwedischen Bevölkerung resultierten aus Mangel an zuverlässigen Informationen.

Schweden dagegen wurde in Polen als ein reiches Land gesehen, mit einer effektiven sozial und wirtschaftlich gerichteten Politik sowie einer neutralen Einstellung zu den Weltkonflikten – ein als positiv empfundenenes, nachahmungsbedürftiges Handeln. Die vom schwedischen Außenminister Östen Undén stark befürwortete Neutralitätspolitik fand sehr gute Aufnahme und trug zur Stabilisierung der polnisch-schwedischen Beziehungen in den 1950er Jahren bei.³⁰¹ Trotz dieser Politik war der wirtschaftliche und kulturelle Austausch zwischen den beiden Staaten jedoch sehr gering; erst 1961 schloss man das erste wirtschaftliche Abkommen ab, und Polen exportierte hauptsächlich Eisen- und Baumaterialien sowie Kohle, während aus Schweden Erz und Maschinen importiert wurden.³⁰²

Ungeachtet des kommunistischen Regimes und der beabsichtigten Abschirmung von der westlichen Kultur blieb Polen auf Einflüsse von außen offen; die Pop- und Rockmusik der

²⁹⁸ Vgl. Kłoczyński, Arnold: Prasa szwedzka wobec wydarzeń w Polsce w świetle polskich raportów dyplomatycznych z lat 1945-1956. In: Szymański, Jan (Red.): Polska-Szwecja w XX wieku. Wpływy i inspiracje. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2007: 76 ff

²⁹⁹ Vgl. Kłoczyński: 81 ff

³⁰¹ Vgl. Piotrowski: 200 ff

³⁰² Vgl. Piotrowski: 205

1960er Jahre fand ihre Entsprechung in der heimischen Musik, internationale literarische Werke wurden übersetzt und die „Neugier nach der großen Welt“,³⁰³ der freien westlichen Welt, wuchs.

Die Studentenrevolten in Polen im März 1968 und ihre Niederschlagung sowie die Verbreitung von antisemitischen Parolen machten äußerst negative Schlagzeilen in Schweden, und wirkte sich auf die eben erst geknüpften Beziehungen aus – Staatsbesuche fanden nicht statt und kurzzeitig wurde jeglicher Kontakt eingefroren, jedoch bereits ein Jahr später wieder aufgenommen.³⁰⁴

In den 1970er Jahren war das Hauptaugenmerk auf den Aufbau und Stärkung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen Polens gerichtet – dabei bot sich Schweden als modernes und hoch entwickeltes Industrieland als ein sehr interessanter Handelspartner an.³⁰⁵ Die schwedische Auffassung, ein neutrales Land zwischen dem Westen und dem Osten zu sein, trug dazu bei, dass mit allen Staaten Europas, auch den sozialistischen, gehandelt wurde. Polen exportierte Brennstoffe sowie Erzeugnisse der elektromaschinellen, landwirtschaftlichen und Holzindustrie nach Schweden, und importierte hochqualitatives Eisenerz, Maschinen und andere Geräte.

Polnische Staatsbürger genossen im Vergleich zu anderen Staaten des Eisernen Vorhangs eine gewisse Reisefreiheit innerhalb Europas, und ab 1975 konnten auch skandinavische Staatsbürger ohne Visum nach Polen einreisen. Das politische System, der *Wohlfahrtsstaat*, aber auch das tägliche Leben, Mentalität und Moralvorstellungen der nördlichen Nachbarn fanden in Polen Beachtung und waren Gegenstände ausgiebiger Studien.³⁰⁶ Das polnische Theater, der polnische Film mit dem Regisseur Andrzej Wajda sowie die polnische Jazzmusik wurden international bekannt.

Im Jahre 1972 unterschrieb man in Warschau ein bilaterales Abkommen, welches den wissenschaftlichen und kulturellen Austausch beider Länder ermöglichen sollte. Schwedische Philologie wurde als Studienfach in Poznań und später in Gdańsk eingeführt, und 1974 eröffnete das Polnische Institut in Stockholm. Dieses Institut sollte als wichtigstes Mittel zur Förderung des polnischen geistig-kulturellen sowie wissenschaftlichen Lebens in Schweden dienen.

³⁰³ Stadler: 370

³⁰⁴ Vgl. Piotrowski: 207

³⁰⁵ Vgl. Piotrowski: 210

³⁰⁶ Vgl. Piotrowski: 214 ff

Die Verbindung zu ihrer alten Heimat hielten viele Polen und auch ihre Kinder aufrecht: Im Jahre 1970 gab es in Schweden 4 370 Personen mit polnischer Staatsbürgerschaft.³⁰⁷ Acht Jahre später betrug diese Zahl ungefähr 9 000 Personen.³⁰⁸ Die Kinder dieser Polen erhielten bei der Geburt die schwedische Staatsbürgerschaft verliehen, hatten aber auch das Recht auf Polnischunterricht, sobald eines der Elternteile polnischer Abstammung war. Ungefähr die Hälfte der polnisch stämmigen Schweden nahm diesen Sprachunterricht in Anspruch.³⁰⁹

Von 1981 bis 1989, als eine verschärfte Kontrolle und Zensur die Verbindung zur Außenwelt radikal einschränkte, gelang es durch Kontakte zur zahlreichen Diaspora, verbotene Literatur und unzensurierte Informationen (vor allem durch das *Radio Wolna Europa*³¹⁰) nach Polen zu schmuggeln. Diese heimlich übertragenen und verbreiteten Medien trugen zu einer Aufklärung und Sensibilisierung der von propagandistischen Parolen umgebenen Bevölkerung.

Das im Dezember 1981 in Lund gegründete *Svenska stödkommittéen för Solidaritet* unterstützte die Aktivitäten der *Solidarność* in Polen, indem es Druckmaterialien, Papier, Bücher und Mikrofilme ins Land schmuggelte.³¹¹ Man half auch den neu angekommenen Flüchtlingen in Schweden und informierte das Ausland über die Situation in Polen. Die Organisation spielte auch eine wichtige Rolle in der Koordinierung all anderer im Ausland gegründeter Hilfskomitees. Die schwedische Regierung befürwortete und unterstützte die Arbeit des Komitees und den polnischen Flüchtlingen wurde umgehend Asyl gewährt.

Somit lebten in 1989 in Schweden 33 923 in Polen geborene Personen.³¹² Ende 1993 waren es 38 502 in Polen geborene Personen, und 14 609 hatten die polnische Staatsbürgerschaft.³¹³

³⁰⁷ Vgl. Koprakowniak: 243

³⁰⁸ Vgl. Geer, Eric De: Polska grupa narodowa w Szwecji po drugiej wojnie światowej. Rys historyczno-geograficzno-demograficzny. In: Szymański, Jan (Red.): Polska-Szwecja w XX wieku. Wpływy i inspiracje. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2007: 130

³⁰⁹ Anm.: In 1976 lernten 491 von den 906 Schülern polnischer Abstammung Polnisch in der schwedischen Schule. Vgl. Koprakowniak: 253

³¹⁰ Vgl. <http://www.rferl.org/info/history/133.html>: Das *Radio Free Europe/Radio Liberty* ist eine vom amerikanischen Kongress 1949 gegründete Radiostation, die in die Ostblockstaaten sendete mit der Absicht, die Bürger hinter dem Eisernen Vorhang mit unzensurierten Informationen und Nachrichten, die ihr Land betrafen aber von der kommunistischen Zensur verschwiegen wurden, zu versorgen. Die Zentrale befand sich in München, es gab Sendungen in den jeweiligen Landessprachen; Von 1952 bis 1997 gab es auch ein polnisches Programm, das durch die authentische Darstellung der Wirklichkeit und Interviews mit Dissidenten einen bedeutenden Beitrag zur Meinungsbildung und zur Oppositionsgründung in Polen beitrug.

³¹¹ Vgl. Törnquist-Plewa, Barbara & Heino, Maria: The Swedish Solidarity Support Committee and IPA. In: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007: 32

³¹² Vgl. Geer: 120

³¹³ Vgl. Geer: 135

6.1.1. Die Schweden und ihr Land in polnischen (Reise)berichten

Dank der bereits erwähnten Lockerung der Reisebestimmungen in Polen, der geographischen Nähe Schwedens und der Erschließbarkeit des Landes durch die regelmäßig kursierenden Fähren zwischen den beiden Ländern stieg seit den frühen 1960er und 70er Jahren die Zahl der polnischen Touristen, die hauptsächlich die schwedische Küste und Stockholm bereisten.

Unter den Besuchern fanden sich Journalisten und Theaterschauspieler, die Reiseberichte verfassten. Darin beschrieben sie aus unterschiedlicher Sicht und mit variierendem Fokus die in Schweden beobachteten Eigenheiten, Sitten und Verhaltensweisen. Andere Quellen beziehen sich auf Berichte von Journalisten und Auslandskorrespondenten, die eine Zeitlang in Schweden lebten und tätig waren, sowie auf Immigranten.

Dabei soll beachtet werden, dass die folgenden Auszüge eine höchst subjektive und oftmals einseitige Beobachtungsweise der polnischen Besucher und Einwanderer wiedergeben, und nicht notwendigerweise reale Zustände in Schweden vermitteln können.

6.1.1.1. Das Wissen über Polen und die Einstellung der Schweden

Im August 1956 fand die erste touristische Kreuzfahrt von Gdynia nach Stockholm, Helsinki und Leningrad (St. Petersburg) statt. Der Passagier Jerzy Waldorff beschreibt die Ankunft des Schiffes *Mazowsze* in Visby auf Gotland: alle Einwohner sperren sich zu Hause ein – es ist das erste polnische Schiff hier nach dem Krieg, noch dazu „voll von Kommunisten“.³¹⁴ Im Hafen fährt eine Limousine nach der anderen vorbei, um die „Wilden“³¹⁵ aus der Ferne zu beobachten. Ein Artikel in der Lokalzeitung stellt fest, dass Polinnen sehr europäisch aussähen, und dass die Polen sogar Fotoapparate mithätten – dies macht den Schweden Mut und bald ist ein Teil Visbys „vollgelaufen mit polnischem Vodka“.³¹⁶ Bei der Abfahrt werden die polnischen Reisenden von einigen Bewohnern Visbys verabschiedet: „Alle sind versöhnt, zwei seufzen verdächtig. Eine unserer Kommunistinnen muss wohl propagandistisch gearbeitet haben.“³¹⁷

³¹⁴ „w dodatku pełnym komunistów“: Waldorff, Jerzy: „Mazowszem“ do Sztokholmu. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 113

³¹⁵ „dzikich“: Waldorff: 113

³¹⁶ „urżnięta polską wódką“: Waldorff: 114

³¹⁷ „Wszyscy obłąskawieni, dwaj wzdychają podejrzenie. Któraś z naszych komunistek pracowała widać propagandowo“: Waldorff: 115

Auch 10 Jahre später, in 1966, haben die Schweden nicht viel Ahnung vom südlichen Nachbarn:

– Aus Krakau? Und wo ist das? In Bulgarien? In Rumänien? – In Polen – antworte ich schüchtern, als ob es meine Schuld wäre, dass diese Stockholmer Stadtbewohnerin sich nicht sehr gut in Geographie orientiert. – A! – sagt sie mit freudigem Schimmer von Verständnis in den Augen. Und ein wenig später: – In Polen spricht man Russisch, nicht wahr?³¹⁸

In persönlichen Kontakten mit Schweden spielt das Bewusstsein, nicht als individuelle Person gesehen zu werden, sondern vor allem als Pole, eine bedeutende Rolle: „Was auch immer ich hier tue, es ist nicht meines, sondern polnisch.“³¹⁹ Jegliches Tun und Handeln wird von den bereits vorherrschenden Stereotypen und banalen Vorstellungen, die eine Nation von der anderen bereits hat, bestimmt, und es wird peinlichst darauf geachtet, ja nichts Unpolnisches zu machen.³²⁰

Diese Vorstellungen gibt es auf beiden Seiten: Die Schweden sind der Meinung, dass Diebstähle seit dem Eintreffen der Ausländer vorkommen, während polnische Touristen ihre Autos unverschlossen lassen, überzeugt, ein absolut aufrichtiges Land betreten zu haben.³²¹

6.1.1.2. Das Land und seine Institutionen – Wohlstand und Arbeitseinstellung – Kritik

Das Land und seine Institutionen

Stockholm wird von den polnischen Besuchern als „riesig, imponierend, mit einer schweren und dunklen Architektur der Stadtmitte, die an Berlin vor der Zerstörung erinnert“,³²² aber auch als „wunderschöne Stadt, voll mit Wasser, Grün, Felsen, Wolkenkratzern, Segelbooten, Motorbooten“³²³ beschrieben. Die Erhaltung der Gebäude und der Umgebung in einem guten, gepflegten Zustand ist für die Schweden selbstverständlich, während man sich in Polen meist daran gewöhnt hatte, dass alles heruntergekommen ist, und sich nicht genug um die Umge-

³¹⁸ „– Z Krakowa? A gdzie to jest? W Bułgarii? W Rumunii? – W Polsce –odpowiadam nieśmiało, jakbym to ja winien był temu, że ta sztokholmska mieszcza niezbyt dobrze orientuje się w geografii. – A! – mówi z radosnym błyskiem zrozumienia w oczach. I po chwili: – W Polsce mówi się po rosyjsku, nieprawdaż?“. Flaszen: 131 ff

³¹⁹ „Cokolwiek tu uczynię, nie moje jest, ale polskie.“: Flaszen: 136

³²⁰ Vgl. Flaszen: 137

³²¹ Vgl. Rowiński: 184

³²² „Sztokholm ogromny, imponujący, o architekturze śródmięcia ciężkiej i ciemnej, która przypomina Berlin sprzed zniszczenia.“: Waldorff: 115 ff

³²³ „piękne miasto, pełne wody, zieleni, skał, drapaczy, żaglówek, motorówek“: Woźniakowski, Jacek: Jak Szwedzi mieszkają? In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 162

bung kümmert.³²⁴ Ebenso respektiert man die Natur und die Tiere – Umweltschutz, Mülltrennung und die Sauberhaltung der Stadt nehmen die Schweden sehr ernst.³²⁵ Stockholm wird von den Polen auch beschrieben als leergefegt um 19 Uhr abends: „(...) die Cafés werden geschlossen, die Marktplätze aufgeräumt, tote Geschäfte“.³²⁶ Auch das kleine Städtchen Ystad, voll von stilvollen Häuschen, umrankt von Weinblättern und Blumen, hat eine schläfrige Kurortatmosphäre.³²⁷

Im Allgemeinen aber beeindruckten schwedische Ortschaften polnische Reisende: das bereits erwähnte Visby hatte weißere Häuser, die wie gestern angemalt schienen,³²⁸ sowie ein für polnische Verhältnisse luxuriöses Altersheim, das wie eine elegante Hotel-Pension wirkte. Der Kandidat muss nur aufzeigen, dass er über 65 Jahre alt ist (Frauen über 60), und auf Gemeindekosten wird ihm dort ein Platz zugewiesen, um neben den gleichfalls luxuriös lebenden Enkeln seine Tage zu verbringen.³²⁹

Tatsächlich ist die Altersfürsorge in Schweden gut organisiert; Staat und Gemeinden sind für die Renten sowie für die kommunale, häusliche Altenpflege zuständig.³³⁰ Dabei werden ältere Menschen so lange es möglich ist zu Hause von Pflegern betreut, oder sie werden in einem Seniorenheim untergebracht. Der polnische Besucher beobachtet, dass sowohl ältere Schweden selbst als auch ihre Kinder nicht zusammen wohnen wollen, um eine einseitige Abhängigkeit zu vermeiden. Zudem ist der Gebrauch öffentlicher Fürsorge im Gegensatz zu Polen nicht beschämend, sie wird gerne in Anspruch genommen.

Ebenfalls ist die Betreuung von Behinderten weit verbreitet. In seinem Bericht von 1987 berichtet der in Schweden niedergelassene Pole Kubitsky von 300 000 Behinderten, die sich in 1 200 verschiedene Gruppen und Interessensvertretungen organisiert haben. Dadurch können sie auch Druck ausüben und Rechte einfordern. Der Staat hilft dabei, das Leben für Rollstuhlfahrer, Seh- oder Hörbehinderte zu erleichtern, indem finanzielle Zuschüsse und eine gute Ausbildung ermöglicht werden.³³¹

³²⁴ Vgl. Woźniakowski: 165

³²⁵ Vgl. Kubitsky: 243 ff

³²⁶ „(...) zamykane są kawiarnie, posprzątane targowiska, martwe sklepy“: Rowiński: 174

³²⁷ Vgl. Rowiński, Aleksander: Szwedzi na cenzurowanym. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 172

³²⁸ Vgl. Waldorff: 114

³²⁹ Vgl. Waldorff: 114 ff

³³⁰ Vgl. Alfredsson, Karin und Svenska Institutet: Gleichstellung. Schweden als Wegbereiter. Kristianstad: Kristianstads Bocktryckeri AB, 2005: 10

³³¹ Vgl. Kubitsky: 240

Eine weitere staatliche Institution, die Beachtung findet, ist das Gefängnis. Das schwedische Strafgesetz ist mild, der Fokus liegt auf Rehabilitation und einer Wiedereinführung in die Gesellschaft. In den Gefängnissen haben die Gefangenen ein eigenes Zimmer mit Bad und einen Fernseher.³³² Personen mit guter Führung dürfen Familie und Freunde besuchen und auf Arbeitssuche gehen. Stimmen gegen diese milde Inhaftierungspolitik wurden in den 1980er Jahren immer lauter, jedoch blieb dieses positive Bild von schwedischen Gefängnissen in vielen Köpfen der Polen lange Zeit bestehen.

Wohlstand und Arbeitseinstellung

Eine polnische Quelle beschrieb den ehemaligen Wohlstand der Polen: Im 16. und 17. Jahrhundert als man in Schweden noch in einfacheren Behausungen lebte, war die Architektur und die damit einhergehende Wohnsituation der polnischen Aristokratie weitaus fortgeschrittener: „Die Bediensteten des Czartoryski-Geschlechts wohnten besser als die schwedischen Adligen. Ein Zimmer des Palastes des Herrn Radziejowski war mehr wert als der gesamte Hof des Barons Wennerstedt.“³³³ Dieser Unterschied galt auch der Ernährungsweise: Während in den polnischen Kochbüchern die ausgesuchtesten Rezepte zu finden waren, aßen die Schweden *barkbröd*, ein mit gemahlener Birkenrinde versetztes Brot. Dieses Brot speisten sie auch noch im 19. Jahrhundert, und Wodka wurde aus Zellulose hergestellt, da Kartoffeln zu kostbar waren.³³⁴ Am Ende des 19. Jahrhunderts hatte Polen seinen Reichtum verloren, und polnische Emigranten nach Übersee machten zusammen mit den schwedischen Auswanderern die größte Gruppe aus.³³⁵

Nach dem 2. Weltkrieg änderte sich aber die Lage – ein Schwede, gefragt wie die Nation dies geschafft hat, antwortete: „Die Menschen arbeiten, um zu leben, die Schweden leben, um zu arbeiten“.³³⁶ Laut Daun wirkten sich die strengen puritanischen Moralvorstellungen der Lutherischen Kirche, die ein Übermaß an Sinnesfreuden, Vergnügen und Genuss verpönte,³³⁷ in Verbindung mit dem harten, entbehrungsreichen Leben im Norden Europas auf die Arbeitsethik aus. Zwar kam es zu diesem Aufschwung auch dank der Nichtteilnahme Schwedens an beiden Weltkriegen und erfolgreichen Handelsverbindungen, jedoch spielt die Arbeitsmoral

³³² Vgl. Kubitsky: 247 f

³³³ „Służba rodu Czartoryskich mieszkała lepiej niż szwedzka szlachta. Jedna komnata pałacu pana Radziejowskiego więcej była warta niż cały dwór barona Wennerstedt.“: Rowiński:177

³³⁴ Vgl. Rowiński: 177

³³⁵ Vgl. Vogler: 139

³³⁶ „Ludzie pracują, by żyć, Szwedzi żyją, aby pracować“: Rowiński: 178

³³⁷ Vgl. Daun: 187

eine bedeutende Rolle: „der Schwede arbeitet gründlich, genau und mit einem riesigen Verantwortungsgefühl.“³³⁸ Diese Beobachtung deckt sich mit Dauns Untersuchung über die schwedischen Mentalität: die eigene Arbeit sowie Fleiß tragen in starkem Ausmaß zu einer sozialen Identität des Individuums bei, und 37% der während der *European Values System Study* Befragten meinten, sich auf die Arbeit nach dem Wochenende zu freuen. Der Durchschnitt in Europa betrug im Vergleich dazu 26%. Aus polnischer Sicht fällt es Schweden, die ihre Pflichten und Leistungen sehr ernst nehmen, oftmals schwer, sich vollkommen zu entspannen und ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen, auch wenn Freizeit und Familie nach dem 2. Weltkrieg einen immer höheren Stellenwert erhielten.

Obwohl die Schweden ihre Arbeit sehr ernst nehmen, sind sie auch fähig, das Abgabesystem zu kritisieren: Während des Gespräches eines Polen mit einem verkaterten Schweden auf der Fähre beschwert sich der Schwede, dass die schwedische Steuer so hoch sei: „Die Sozialdemokratie sagt, dass das die Reichen trifft und die Ärmeren schützt. Weißt du vielleicht, wovor es sie schützt?“³³⁹ Diese Steuern sind so hoch, dass es oftmals keinen Sinn macht, mehr zu arbeiten, da ein Ehepaar zusammen zu viel verdienen würde, und noch mehr Steuern fällig wären – da bleibt die Frau, obwohl sie bereit wäre zu arbeiten, lieber zu Hause.³⁴⁰ Diese Auffassung verlor allerdings im Rahmen der Einführung der gleichen, individuellen Besteuerung für alle Anfang der 1970er Jahre ihre Berechtigung. Die polnischen Besucher erklären sich diese Beschwerden über die Steuern damit, dass die Schweden bereits vergessen hatten, was wirkliche Probleme seien.³⁴¹ Schweden genießt seit den Napoleonischen Kriegen Frieden und der Wohlstand ist absolut – es gibt keine Wünsche. Dieser Mangel der Wünsche ruft seinerseits eine Trägheit und Faulheit hervor, die sich auch des Intellekts bemächtigt.³⁴²

Neben einer überwiegend positiven Einstellung zur Arbeit betrachten sich die Schweden selbst als besonders fortschrittlich: „Schweden hat seine Chance in der Industrie und der Modernität gefunden.“³⁴³ Das Image Schwedens als außerordentlich modern ist ein Kernpunkt der schwedischen nationalen Identität.³⁴⁴ So betrachten die Schweden ihr Land als hoch ent-

³³⁸ „Szwed pracuje sumiennie, dokładnie i z ogromnym poczuciem obowiązku”: Nowicki: Szwedzi. Polityka. Obyczaje: 54

³³⁹ „Socjaldemokracja mówi, że to uderza w bogatych, chroni biedniejszych. Nie wiesz może przed czym chroni?”: Rowiński: 168

³⁴⁰ Vgl. Nowicki: Szwedzi. Polityka. Obyczaje: 51 ff

³⁴¹ Vgl. Rowiński: 169

³⁴² Vgl. Waldorff: 115

³⁴³ „Szwecja znalazła dziś swoją szansę w przemyśle i w nowoczesności.”: Greń: 123

³⁴⁴ Vgl. Daun: 173

wickelt, zweckmäßig organisiert und mit einem besonderen Augenmerk auf Gerechtigkeit und soziale Fürsorge. Die Schweden sehen sich selbst als rationell und kompromissbereit. Das Festhalten an Religion, Traditionen und Bräuchen sowie eine strenge Kindererziehung, die Mädchen einschränkt, verbindet man mit Einwanderern – vor allem aus dem Süden.³⁴⁵ So führt auch die Mentalität einiger Immigrantengruppen, Verhandlungen und Kompromissen aus dem Weg zu gehen und statt dessen auf seinem Recht beharrend zu streiten, zu Unverständnis bei ethnischen Schweden, die Wutausbrüche als eine kindische Gemütsäußerung auffassen.³⁴⁶

Kritik

Trotz vieler positiver Beschreibungen der Schweden kommt es auch immer wieder zu Kritik von Seiten der polnischen Besucher und Reisenden: Durch die Kälte und Effizienz der Ansässigen scheint ein zarter Schneckenkörper³⁴⁷ durch; wie würden sich Menschen mit solch einem zarten Körper im Falle einer Katastrophe verhalten, wenn dickhäutige Nationen zu den Waffen greifen, Handel betreiben und mit Würde sterben? Das Durchhaltevermögen der Schweden, sollten sie mal ihres luxuriösen Häuschens beraubt werden, wird in Frage gestellt.³⁴⁸ Die Frage kann aus der Sicht eines Polen im Jahr 1971 gerechtfertigt sein – das schwedische Versicherungssystem ist so ausgebaut, dass eine allumfassende Pflege von der Wiege bis zum Grab geboten wird. Die Notwendigkeit eines Überlebenskampfes und die damit verbundene Abhärtung gibt es aus polnischer Sicht tatsächlich nicht, welches zu einer schwächeren psychischen Verfassung führen kann.³⁴⁹

Gefühle von Minderwertigkeit und Andersartigkeit lassen die in Schweden reisenden Polen in den 1960er Jahren nicht los, auch wenn sie sich um eine Anpassung bemühen: „Es stimmt schon, ich trage einen schwarzen, eleganten Anzug, aber dennoch – ich fühle es – er sitzt schief und komisch – und unterscheidet sich durch seine Steife von der praktischen Reiseeleganz der Nachbarn.“³⁵⁰ Der polnische Reisende fühlt sich zunächst schlechter und unbedeutender, doch weicht dieses Gefühl schließlich einer Auflehnung und Kritik – die Polen mögen vielleicht weniger effizient und gewandt sein, jedoch sind sie tiefgründiger, und ohne Zweifel

³⁴⁵ Vgl. Daun: 174 f

³⁴⁶ Vgl. Daun: 176 f

³⁴⁷ Vgl. Flaszen: 135

³⁴⁸ Vgl. Flaszen: 135

³⁴⁹ Vgl. Nowicki: Szwedzi. Polityka. Obyczaje.: 60

³⁵⁰ „Owszem, garnitur na mnie czarny, elegancki, ale jakby – czuję to – koślawo przyodziany i dziwacznie – przez wizytowość swoją – odbiegający od praktycznej, podróżnej elegancji sąsiadów.“: Flaszen: 129

erfahrener.³⁵¹ Es wird daran gezweifelt, ob die Schweden überhaupt wissen, was Niederlagen und Armut seien, ob jemals auf sie geschossen wurde oder ob sie auf jemanden geschossen hatten – das Umherwandern zwischen sanften Wesen, die davon überzeugt sind, dass man im eigenen Bett stirbt, bestätigt schließlich das Gefühl einer bitteren Überlegenheit.³⁵² Die alleinige Tatsache, dass Schweden schön ist, kann in den Augen des polnischen Betrachters nicht der einzige Grund sein, das eigene Land zu lieben – denn schließlich kann man auch ein hässliches Land lieben.³⁵³ Diese Kritik an Schweden soll helfen, den Kulturschock und nationale Minderwertigkeitskomplexe zu bewältigen; in vielen Berichten herrscht die Auffassung, dass das schwedische Volk in ihrer geistigen Entwicklung durch den Wohlstand (wobei die staatliche Fürsorge an versteckte Kontrolle erinnert) gehemmt wurde, während Jahrzehnte der Not die Polen veredelt hätten.³⁵⁴

6.1.1.3. Beschreibung der Menschen – Charakter und Verhalten – Essgewohnheiten und Alkoholkonsum – Sparsamkeit

Beschreibung der Menschen

Aus der Sicht polnischer Besucher sind schwedische Männer und Frauen gut angezogen, auch wenn die Frauen wenig Phantasie beweisen und alle einem Schema folgen. Wird ein gewisses Kleidungsstück oder eine bestimmte Farbe populär, kann man es auf den meisten Frauen auf allen Straßen Schwedens sehen. Die großen Modeketten produzieren zahlreiche gleiche Kleidungsstücke, und eine eigene Kreation von der Schneiderin zu haben, ist ein Luxus der Oberklasse. Diese Vorgangsweise steht in krassem Gegensatz zu polnischen modebewussten Damen, die sich Kleiderschnitte und Vorlagen aus ausländischen Modemagazinen beschaffen, das Material je nach Verfügbarkeit aussuchen, und damit zu ihrer Schneiderin gehen, oder selber nähen. Männer orientieren sich an der britischen handgeschneiderten Eleganz der Londoner Bond Street, jedoch wirken die schwedischen Modebewussten ob ihrer Eleganz nicht neureich oder protzig.³⁵⁵

Die Auffassung von materiellem Reichtum ist in Schweden und Polen sehr unterschiedlich: Das Konzept eines während des Frühlingfestes in Malmö organisierten Flohmarktes ist für

³⁵¹ Vgl. Flaszen: 130

³⁵² Vgl. Flaszen: 131

³⁵³ Vgl. Greń: 123

³⁵⁴ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska: Lowsångner och besserwisserton: 268

³⁵⁵ Vgl. Flaszen, Ludwik: Duchy Szwecji. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 133

einen aus dem sozialistischen Polen kommenden Besucher völlig fremd.³⁵⁶ Das Feilschen um alte, zerfledderte Bücher, um gebrauchte Kleidung, oder um alte Eisenware, die nicht mal die Schrottannahmestelle akzeptieren würde, ist sonderbar und wird von oben herab betrachtet; Es drängt sich die Vermutung auf, dass es für einen Polen, der täglich um bessere, qualitativ hochwertige Ware kämpfen muss und weiterhin von alten oder schlecht funktionierenden Produkten umgeben ist, das Interesse einer reichen Nation an gebrauchten, alten Gegenständen schlicht unverständlich ist.

Charakter und Verhalten

Bis auf wenige Ausnahmen³⁵⁷ beschreibt man aus polnischer Sicht Schweden als freundlich im täglichen Umgang miteinander und dass es zu lautem Streit auf der Straße kommt. Eine Unterhaltung von Dritten zu unterbrechen und sie zu stören würde ihnen auch nicht einfallen. Die Alltagskultur ist in Schweden somit viel ausgeprägter als in Polen, und das Verhalten einer gewöhnlichen Verkäuferin oder eines Kellners ist auf einem viel höheren Niveau.³⁵⁸ So lässt sich beobachten, dass der Busfahrer einer älteren Dame beim Einsteigen hilft, und auch die Autofahrer verhalten sich vorbildlich, schimpfen nicht auf andere und bleiben für Fußgänger stehen.

Die Menschen sind zurückhaltend und auf eine natürliche Art konventionell.³⁵⁹ Die gesellschaftliche Disziplin und das bürgerliche Pflichtgefühl werden als typische schwedische Eigenschaften gesehen. Sie respektieren auch das Gesetz, Sitten sowie Konventionen. Dies drückt sich zum Teil in Konfliktscheue aus. So versucht man direkten Konfrontationen, die durch stark emotionsgeladene Themen und unterschiedliche Meinungen entstehen könnten, durch einen Gesprächsthemawechsel oder ausweichende Antworten aus dem Weg zu gehen. Im Kontext der *Femininität/Maskulinität*, der dritten Kulturdimension Geert Hofstedes,³⁶⁰ wird Schweden als eine sehr *feminine* Nation betrachtet; man achtet auf freundschaftliche Relationen, Kooperation und auf sein soziales Umfeld. Unterwürfigkeit, Korruption und Vetternwirtschaft kommen nur selten vor. Es ist auch nicht notwendig, sich Hilfe oder Begünsti-

³⁵⁶ Vgl. Greń: 120 ff

³⁵⁷ Es gibt nur eine Erwähnung, dass Schweden niemandem auf der Straße helfen und dass die Auffassung herrscht, dass jeder sich selbst zu helfen wissen sollte, vgl. Rowiński: 174, 176

³⁵⁸ Vgl. Kubitsky: 237

³⁵⁹ Vgl. Nowicki: Szwedzi. Polityka. Obyczaje.: 48

³⁶⁰ Vgl. Daun: 93

gungen durch Geschenke wie Blumen oder Alkohol, wie das in Polen öfters nötig ist, zu erkaufen – solche Zustände rufen in der schwedischen Bevölkerung tiefe Abneigung hervor.

Die Schweden betrachten Pünktlichkeit als Teil der schwedischen Alltagskultur. Sie ist etwas Natürliches und wird vorausgesetzt – dies erleichtert das öffentliche als auch private Leben enorm.³⁶¹ In einer Studie gaben 80% der befragten Schweden an, irritiert zu sein, wenn eine Person unpünktlich war.³⁶² Diese Pünktlichkeit kann von Nicht-Schweden negativ bewertet werden, da es bedeutet, dass Treffen und Versammlungen am Arbeitsplatz Monate vorher geplant werden, ohne zuzulassen, dass sie länger oder kürzer dauern könnten – ein Zeichen für eine unsympathische und unpraktische Steifheit in zwischenmenschlichen Relationen.³⁶³

Schweden werden von Einwanderern oft als sozial verschlossen und geistig leer³⁶⁴ beschrieben, als kühl, diskriminierend, und nur schwer zu begreifen.³⁶⁵ Kriegsflüchtlinge und Überlebende aus Konzentrationslagern, die Aufnahme und Zuflucht in Schweden fanden, beklagten die Distanziertheit der Einheimischen und die Unfähigkeit, aufrichtige Freundschaften zu knüpfen. Frauen, die eine Familie gründen wollten, behaupteten, dass schwedische Männer, obgleich sie groß sind und gutaussehend, nicht so lustig, höflich und nett seien wie in ihrer Heimat.³⁶⁶ Den Männern fiel es auch schwer, die fremden Frauen zu verstehen – sie wirkten gleichzeitig eingeschüchtert von ihnen wie auch ungewohnt lebhaft und ungezwungen. Ein Grund für das Fehlen natürlicher, freundschaftlicher Kontakte ist die Erwartung der Schweden, dass die Flüchtlinge sich immer wieder dankbar zeigten, und man sie die traumatische Vergangenheit nicht vergessen ließ.³⁶⁷

Verglichen zu den Schweden, sehen sich die Polen als kommunikativ, mit einem lebendigen Temperament und einer Offenheit in Kontakten mit neu kennengelernten Personen. Dem zurückhaltenden Schweden fällt es schwer, sich an die Mentalität und Verhaltensweise eines Polen anzupassen,³⁶⁸ wodurch es zu Missverständnissen und sogar Abneigung kommen kann. Diese Unterschiede kommen in der Beschreibung der schwedischen Partys zum Vorschein: Junge Pärchen treffen sich in einem dunklen Tor in der Kungsgatan in Stockholm, schläfrig,

³⁶¹ Vgl. Kubitsky, Jacek: *Szwecja od środka*. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1987: 238 f

³⁶² Vgl. Daun: 164

³⁶³ Vgl. Daun: 31

³⁶⁴ Vgl. Daun: 31

³⁶⁵ Vgl. Daun: 22

³⁶⁶ Vgl. Ugglå, Andrzej Nils: *Polacy w Szwecji w latach II Wojny Światowej*. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 1997: 258

³⁶⁷ Vgl. Ugglå, Andrzej Nils: *Sverige i polska flyktingars ögon*, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): *Sverige och Polen. Nationer och stereotyper*. Lund: Lund University, *Slavica Lundensia* vol. 20, 2000: 50 f

³⁶⁸ Vgl. Nowicki: *Szwedzi. Polityka. Obyczaje.*: 69

obwohl zu wilder Musik tanzend.³⁶⁹ Die gleiche Prozedur, nur um einiges eleganter findet auch im Strand Hotel statt – ruhige, taxierende Blicke unter schweigsamen Männern und Frauen, die an ihren Tischen mit Fruchtsäften oder einem Weinglas sitzen. Die einzige Unterhaltung stellen nächtliche Autorennen auf der Kungsgatan dar, bei denen Jugendliche ihr Glück und ihren Mut auf die Probe stellen und ihren Wert in den Augen des gelangweilten Partners oder Partnerin festzustellen versuchen.³⁷⁰ Diese und ähnliche Mutproben sowie Schlägereien scheinen eine verzerrte Form des Heldentums zu sein, wenn dieser im täglichen Leben nicht verlangt wird.³⁷¹

Laut Daun lässt sich das Desinteresse an einem regen gesellschaftlichen Leben in Schweden damit erklären, dass man es wegen der ursprünglichen Abgelegenheit der Wohnstätten nicht gewohnt war, Bekannte zu sich einzuladen.³⁷² Tatsächlich war Schweden bis ins 20. Jahrhundert ein armes, bäuerlich geprägtes Land, dessen Einwohner mit dem langen Winter zu kämpfen hatten (weshalb es auch viele technische, praktisch orientierte schwedische Erfindungen gibt), bestimmt von reinen Arbeitsrelationen und Haushalten, die als Produktionseinheiten gesehen wurden.³⁷³ Physisch hart arbeitende Menschen hatten keine Voraussetzungen, um ein reiches Gefühlsleben zu entwickeln – Daun sieht den Ursprung der oftmals beschriebenen Gefühlskälte der Schweden in den harten, entbehnungsreichen Jahrhunderten, in denen der Überlebenskampf alle Handlungen bestimmte.

Dieses von Polen als kühl und emotionslos aufgefasste Verhalten ist oftmals auch an die Situation und Umgebung gebunden: Ein angepasster, schüchterner Schwede verhält sich ganz anders im Ausland, wo er dann plötzlich gesellig ist, mit allen gerne redet und Witze macht; zurück zu Hause, wird die Maske wieder aufgesetzt – der Eindruck, den man auf andere macht, was und wie man es sagt, spielt in der schwedischen Gesellschaft eine große Rolle, und man passt sich an.³⁷⁴

Des Weiteren muss auch berücksichtigt werden, dass die Wahrnehmung einer Volksgruppe stark davon abhängt, von welchem Kulturkreis sie beschrieben wird – Finnen betrachten schwedische Männer als weiblich, da es ihnen leicht fällt mit jedem und über alles zu reden,

³⁶⁹ Vgl. Greń, Zygmunt: Dziwna Zabawa. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 122

³⁷⁰ Vgl. Greń: 122

³⁷¹ Vgl. Flaszen: 136

³⁷² Vgl. Nowicki: Szwedzi. Polityka. Obyczaje.: 58

³⁷³ Vgl. Daun: 206

³⁷⁴ Vgl. Daun: 60 ff

während echte Männer in Finnland nicht unnötig reden sollen.³⁷⁵ Die finnische Betrachtungsweise der schwedischen Männer steht demnach im starken Kontrast zu Polen und anderen Ländern Europas, deren Bewohner meinen, dass Kommunikation und ungezwungene Gespräche mit eben erst vorgestellten Fremden den Schweden schwer fallen.

Essgewohnheiten und Alkoholkonsum

Obwohl man durch die geographische Nähe und die Ostsee ähnliche Essgewohnheiten vermuten könnte, unterscheiden sich die polnische und die schwedische Küche voneinander: Den Polen, die aus deutschen Konzentrationslagern vom Roten Kreuz nach Südschweden transportiert wurden, fiel es schwer, die schwedische Küche zu akzeptieren; erst nachdem die süßen Heringe mit Rosinen, die ihnen serviert wurden, unter Leitungswasser gewaschen waren, konnten sie verspeist werden. Das für den polnischen Gaumen süße Brot und fehlenden Gewürze waren weitere Kritikpunkte, sodass schließlich polnische Küche für die im Polnischen Haus in Traneberg verbleibenden Kriegsflüchtlinge eingeführt wurde.³⁷⁶

Polnische Quellen beschrieben schwedische Essgewohnheiten an Arbeitstagen als eher einfach. Spätmorgens gibt es eine Kaffeepause, bei der auch meist süßes Gebäck verspeist wird. Das Mittagessen besteht aus einer Mahlzeit in der Kantine, die sich oft aus einem Würstchen mit Kartoffelpüree und Kaffee oder Bier zusammensetzt. Abends wird nicht sehr aufwändig gespeist, es sind eher schnell zubereitete Fertiggerichte, die aufgetischt werden. Rotes Fleisch ist teuer und wird laut dem polnischen Besucher recht selten serviert, und Hühnerfleisch schmeckt aufgrund der Fütterungsmethoden nicht gut, genauso wenig wie die Eier. Der polnische Gast hat auch eine Meinung über den schwedischen Kaffee: „Nach dem Mittagessen – die verpflichtende Tasse Kaffee, zwar kenntnislos gebrüht, aber dafür mit einer perfekten Sahne.“³⁷⁷ An den Wochenenden und Feiertagen wird dafür reichlich aufgetischt, mit Fischgerichten, Käse und einem guten Wein, oder schwedischem Wodka, der ein schreckliches Kopfweh verursacht.³⁷⁸

³⁷⁵ Vgl. Daun: 32

³⁷⁶ Vgl. Ugglä: 259

³⁷⁷ „Po obiedzie – obowiązkowa filiżanka kawy, wprawdzie nieumiejętnie zaparzonej, ale za to ze znakomitą śmietanką.”: Nowicki: Szwedzi. Polityka.Obyczaje.:67

³⁷⁸ Vgl. Nowicki: Szwedzi. Polityka.Obyczaje.:68

Generell befanden die Polen, dass sich die schwedische Bevölkerung vornehmend gesund ernährt und sportliche Betätigung sehr hoch schätzt, was zur guten Kondition und Beweglichkeit bis ins hohe Alter beiträgt.³⁷⁹

Die ruhige, zurückhaltende Art der Schweden wird als schläfrig bezeichnet. Nach dem in Polen durchzechten Wochenende fährt die „schläfrige Nation“³⁸⁰ in ihren Volvos wieder nach Hause: „(...) – das Ende des Wochenendes, ab morgen früh Arbeit und das Wachen über die verdienten Kronen“.³⁸¹

Abwertende Bemerkungen fallen über die Alkoholkranken in Schweden, deren Behandlung aber als gut bezeichnet wird: Sie bekommen eine hohe Sozialhilfe, vertrinken sie, und stellen sich um eine neue an.³⁸² Die Errichtung von Pubs war eine der ersten Lockerungen, die von Befürwortern einer Liberalisierung der strengen Alkoholgesetze erreicht wurden. In Malmö allerdings beobachtet der Journalist Aleksander Rowiński, dass der meiste Alkoholkonsum auf den Straßen und in den Parks stattfindet: „(...), sie saufen Wodka direkt aus den Flaschen, suhlen sich im Grass, haben Schluckauf, gehen auf allen Vieren, schreien oder schlafen. So wie ich keinen Stadtplatz ohne Bänke gesehen habe, so habe ich keinen Stadtplatz ohne Betrunkene gesehen.“³⁸³

Nach den Silvesterfeierlichkeiten sammelten Polizisten betrunkene ältere Frauen genauso wie Jugendliche von den Straßen auf und brachten diese auf ihre eigenen Kosten nach Hause. Die Aufhebung des Brattsystemes, das den Alkoholkonsum streng reglementierte und durch monatliche Rationen einschränkte, führte zu einem gesteigerten Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen.³⁸⁴

Eine Ursache des übermäßigen Alkoholenusses in Schweden kann die soziale und psychologische Funktion des Trinkens in der schwedischen Kultur sein, die darin besteht, sich unter Alkoholeinfluss gehen lassen zu dürfen. Es mindert die Angst, etwas Unpassendes zu sagen, und Verhaltensweisen, die sonst als negativ eingestuft worden wären, toleriert man und der Betrunkene wird für sein Verhalten auch nicht zur Rechenschaft gezogen.³⁸⁵

³⁷⁹ Vgl. Kubitsky: 246

³⁸⁰ „senny naród“: Rowiński: 167

³⁸¹ „ (...) koniec weekendu, od jutra rana praca i pilnowanie zarobionych koron“: Rowiński: 171

³⁸² Vgl. Rowiński: 170

³⁸³ „(...) Żłopią gołdę prosto z butelek, tarzają się po trawie, czkają, łażą na czworakach, krzyczą lub śpią. Ak nie widziałem miejskiego skweru bez ławek, tak nie widziałem skweru bez pijących.“: Rowiński: 172

³⁸⁴ Vgl. Wolniewicz: 119

³⁸⁵ Vgl. Daun: 67

Sparsamkeit

Als in 1961 eine Zigarettenpackung um 10 Öre teurer wurde, pilgerten die schwedischen Raucher zu den Automaten, die noch billigere Zigaretten verkauften, bis sie leer waren. Dies war auf die eingeborene Sparsamkeit der Schweden zurückzuführen, die nichts Abwegiges darin sahen, einen längeren Spaziergang zu machen, wodurch sie billigere Zigaretten als im nächstgelegenen Kiosk kaufen konnten.³⁸⁶

Auch viele der Fährreisen nach Polen, die von Schweden vorgenommen wurden, hatten ein rein ökonomisches Ziel: „– Ich fahre in diesem Jahr schon zum vierten Mal nach Polen. (...) – Wo warst du in Polen? Was hast du gesehen? – frage ich. – Nirgends war ich. Ich gehe nicht runter von der Fähre. (...) Stell dir vor, eine Flasche des echten „Hennessy“ kostet gerade mal 30 Kronen. Mehr als die Hälfte billiger als bei uns.“³⁸⁷

Eine amerikanische Journalistin kritisierte die Schweden für ihre Sparsamkeit: wenn einem Schweden ein anderer Schwede eine Zigarette anbietet, gibt ihm dieser sofort 25 Öre dafür.³⁸⁸ Ursache dieses Verhaltens ist laut Daun jedoch nicht Sparsamkeit, sondern der starke Wunsch, unabhängig zu sein und in niemandes Schuld zu stehen.³⁸⁹

Die Neonschilder der Werbungen brennen in Stockholm auch untertags – Elektrizität ist billiger als Glasröhren, die beim An- und Ausknipsen schneller kaputt gehen.³⁹⁰ Auch ein vier Jahre später (in 1960) nach Stockholm reisender Pole empfand die erleuchtete weihnachtliche Stadt im Vergleich zu dem kuscheligen Zwielflicht der polnischen Städte als viel zu verschwenderisch aufgehellte; es wurde ihm aber von Einheimischen erklärt, dass Strom in Schweden eher billig ist und dass die vorweihnachtliche Preiserhöhung die Kosten dieser festlichen Beleuchtung decken wird.³⁹¹ Die Schweden, obwohl sie eine sparsame Nation und selten verschwenderisch sind, laufen vor Weihnachten Amok³⁹² und überbieten sich in gegenseitigem Schenken.

³⁸⁶ Vgl. Wolniewicz: 118

³⁸⁷ „– Jadę w tym roku już po raz czwarty do Polski. (...) – Gdzie byłeś w Polsce? Co widziałeś? – pytam. – Nigdzie nie byłem. Nie schodzę z promu. (...) Pomyśl, butelka prawdziwego „Hennessy“ kosztuje zaledwie 30 koron. Przeszło połowę taniej niż u nas.“: Nowicki: Szwedzi. *Polityka.Obyczaje.*:284

³⁸⁸ Vgl. Rowiński: 182

³⁸⁹ Vgl. Daun: 73

³⁹⁰ Vgl. Waldorff: 116

³⁹¹ Vgl. Wolniewicz, Janusz: Szwecja przy choince. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): *Skandynawia w oczach Polaków. Antologia*. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 117

³⁹² Vgl. Wolniewicz: 117

6.1.1.4. Den svenska synden – Jugendkultur

Den svenska synden

”Ist es wahr, dass die Sitten in Schweden viel freier sind als in anderen Ländern?“³⁹³ – diese Frage wurde Witold Nowicki, dem Auslandskorrespondenten und Skandinavien-Experten der PAP (*Polska Agencja Prasowa, Polnische Presseagentur*), während seiner Tätigkeit in den 1950er und 60er Jahren öfter gestellt. Tatsächlich führte die fortschreitende Säkularisierung der schwedischen Gesellschaft dazu, dass eine offene Debatte über Sexualität und Verhütungsmittel stattfinden konnte. Antibabypillen wurden bereits an Mädchen im Alter von 15-16 Jahren von Schulärzten verschrieben, und Plakate forderten Jugendliche dazu auf, an Kondome zu denken.³⁹⁴

Pornographie, solange man sie nicht an Jugendliche vertrieb, wurde von der Polizei und den Behörden toleriert. Es gestaltete sich allerdings als schwierig, die Jugendlichen vollkommen von pornographischen Inhalten abzuschirmen, da jene in den Schaufenstern ausgestellt waren, man aber ihren Vertrieb aufgrund der freien Markt- und Vertriebsgesetze nicht verbieten konnte.³⁹⁵ Entgegen den gängigen Erwartungen, blieben Jugendliche, wenn sie mit den leicht zugänglichen sexuellen Inhalten konfrontiert wurden, diesen gegenüber oftmals gleichgültig; sie kauten ruhig Kaugummi während der Filmvorstellung oder lasen Krimis, während sie Karten für Striptease-Vorführungen verkauften.³⁹⁶

Im Jahre 1967 wurde Schwedens erste, vom RFSU (*Riksförbundet för sexuell upplysning*) beauftragte Studie³⁹⁷ über sexuelle Gewohnheiten durchgeführt. Dabei fragte man ca. 2 000 Männer und Frauen zwischen 18-60 Jahren, ob es akzeptabel ist, ohne Eheschließung in einer Partnerschaft zu leben und auch Geschlechtsverkehr zu haben. 89% der Männer und 81% der Frauen waren dafür, solange Liebe im Spiel war; nur 14% waren dagegen.

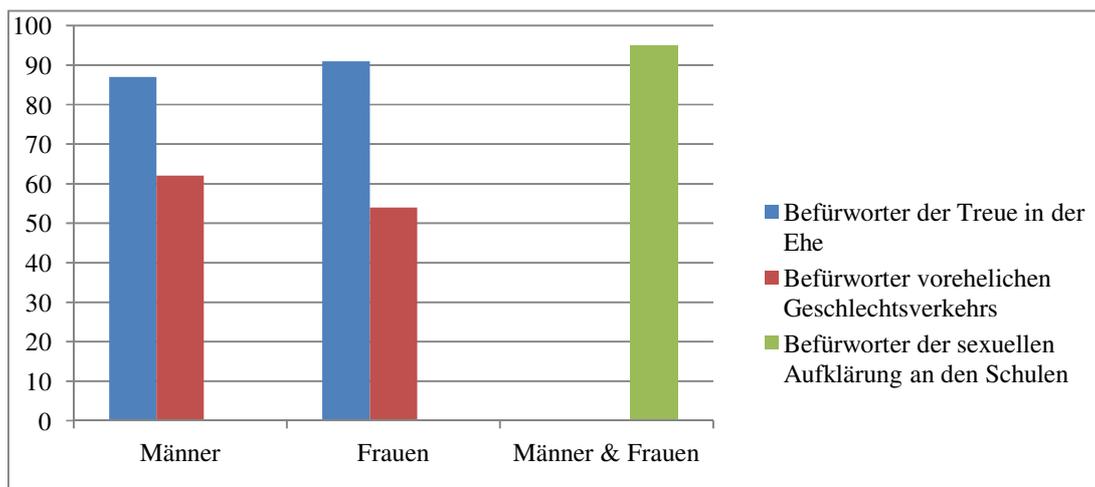
³⁹³ ” Czy prawdą jest, że w Szwecji obyczaje są swobodniejsze niż w innych krajach? ”: Nowicki, Witold: Den svenska synden. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974: 147

³⁹⁴ Vgl. Nowicki: Den svenska synden: 149 ff

³⁹⁵ Vgl. Nowicki: Den svenska synden: 150

³⁹⁶ Vgl. Fitz, Ryszard: Promem do Ystad. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1980: 130 ff

³⁹⁷ Vgl. Nowicki: Den svenska synden: 152 ff



Tab. 12. Prozentsatz der Männer/Frauen in der RFSU-Untersuchung in 1967

Wie die obige Tabelle *Tab.12. Prozentsatz der Männer/Frauen in der RFSU-Untersuchung in 1967* zeigt, sprach sich eine eindeutige Mehrheit für die Treue nach der Eheschließung aus, wodurch ein Widerspruch zu der Auffassung von demoralisierten, sündigenden Schweden entstand. Liebe und Partnerschaften ohne vorherige Ehe waren zwar erlaubt und gesellschaftlich akzeptiert, jedoch bedeutete dies nicht einen Verlust jeglicher Moral.³⁹⁸

In der schwedischen Schule wurden keine Moralvorstellungen oder Enthaltensamkeit gepredigt; das Ziel der sexuellen Aufklärung, die den Unterricht über sexuell übertragbare Krankheiten, biologische Prozesse, Schwangerschaftsverhütung und allgemeine Hygiene umfasste, war es die Kinder und Jugendlichen ihre eigenen Normvorstellungen entwickeln zu lassen. Eingeführt in 1955,³⁹⁹ wurde der Aufklärungsunterricht an der Schule auch 12 Jahre später in 1967 von 95% der Bevölkerung positiv bewertet.

Die Schweden glaubten daran, dass die Beziehungen zwischen den Geschlechtern in ihrem Land ein Ausdruck des Fortschritts sind und Teil einer modernen Gesellschaft.⁴⁰⁰ So ist die Emanzipation der schwedischen Frauen in den späten 1960ern weit fortgeschrittener als in anderen Teilen der Welt. In den vorangegangenen Jahrzehnten war die Sphäre der Frau assoziiert mit dem Körper, während die des Mannes mit dem Geist und Verstand in Verbindung stand.⁴⁰¹ Da die Frauen nicht mehr nur kochen, schön aussehen und gebären wollten – und die

³⁹⁸ Vgl. Nowicki: *Den svenska synden*: 152 ff

³⁹⁹ Vgl. <http://www.rfsu.se/sv/Om-RFSU/RFSUs-historia/Viktiga-artal-och-reformer/>

⁴⁰⁰ Vgl. Nowicki: *Den svenska synden*: 159

⁴⁰¹ Vgl. Fitz: 131 ff

Männer nicht mehr die alleinigen Verdienner und Entscheidungsträger sein konnten – bevorzugten Mädchen und Frauen eine Ausbildung und Anstellung auch nach einer Heirat. Partnerschaftliche Beziehungen mit einer selbstbestimmenden Frau werden immer mehr zur Norm, wobei die schwedische Sittensfreiheit nicht mit fremden Moralvorstellungen gemessen werden darf.⁴⁰² Unverheiratete Frauen oder allein erziehende Mütter achtet man genauso wie Ehefrauen. So wird Silvester in Schweden nicht an getrennten Tischen, sondern kollektiv mit allen zusammen gefeiert, wobei schwedische Frauen, im Gegensatz zu polnischen Frauen, kein Problem damit haben, alleine und ohne männlicher Begleitung an der Feier teilzunehmen.⁴⁰³

Das berühmte Bild der sexuell aktiven, liberalen Schwedin der 1960er und 70er Jahre konstruierte sich im Ausland zum großen Teil aus den Berichten der schwedischen Presse, die Themen wie Pornographie, Prostitution und sexuelle Perversionen ohne Einschränkung verbreitete. Die breit gelesene Zeitung *Expressen* war die erste schwedische Zeitung mit einer Sex-Rubrik, die von Inge und Sten Hegeler, einem dänischen Sexuologen-Ehepaar, redigiert wurde. Beratung zu Liebstechniken und sexuellen Aktivitäten wurde veröffentlicht.

Pornographische Zeitschriften, erotisches Spielzeug und auch Filme fanden ihren Weg ins Ausland, und hatten einen negativen Einfluss auf das Image Schwedens als Handelspartner. Kritiker dieses Vertriebs waren nicht für ein Verbot der Pornographie; sie waren hingegen der Meinung, dass wenn Schweden schon als ein Exporteur von pornographischen Inhalten bekannt ist, diese wenigstens gut sein sollten. Da sie legal produziert und vertrieben werden, und da Schweden eine Vorreiterrolle spielt, sollte die Qualität hochgehalten werden, um dem Image Schwedens nicht zu schaden.⁴⁰⁴

Die Antwort der schwedischen Medien auf die immer wiederkehrende Darstellung Schwedens als Sündenpfehl, lautete, dass die schwedische Moral um mindestens 50 Jahre dem Rest der Welt voraus ist.⁴⁰⁵ Damit war gemeint, dass andere Länder ihre eigenen Probleme haben, und sie sich darauf konzentrieren sollten, anstatt alles unter den Teppich zu kehren und so zu tun, als wären sie perfekt, und das moderne, offene Schweden anzuprangern. Die schwedischen Bürger kommen damit klar, sich selbst zu kritisieren, sie können es allerdings nicht leiden, wenn sie von außen kritisiert werden.⁴⁰⁶

⁴⁰² Vgl. Nowicki: Den svenska synden: 154

⁴⁰³ Vgl. Wolniewicz: 118

⁴⁰⁴ Vgl. Nowicki: Den svenska synden: 157 f

⁴⁰⁵ Vgl. Nowicki: Den svenska synden: 160

⁴⁰⁶ Vgl. Nowicki: Szwedzi. Polityka. Obyczaje.: 47 f

Jugendkultur

Aus der polnischen Sicht herrscht in Schweden die Auffassung, dass Eltern sich in die Ausbildungs- und Berufswahl nicht einmischen sollten, da dies später zu psychischen Problemen führen könnte. Sie sollen sich auch nicht um die Wahl der Freunde oder Partner ihrer Kinder kümmern oder sich zu sehr ins Privatleben des Kindes einmischen – die Pflicht der Mutter ist nur dafür zu sorgen, dass die Tochter rechtzeitig die Pille nimmt.⁴⁰⁷ Die Schweden passen ihr Rechtssystem den Lebensumständen an, nicht umgekehrt: entweder wird eine soziale Erscheinung wie z.B. Geschlechtsverkehr unter Jugendlichen legalisiert, oder man sucht nach den bestmöglichen Lösungen, die viele Konflikte im Vorhinein vermeiden. So gibt es in der Schule praktische Übungen, die aufzeigen sollen, was es bedeutet sich um ein Kind zu kümmern; dies soll Verantwortungsgefühl und ein besseres Verständnis sowohl bei Mädchen als auch bei Jungen fördern.⁴⁰⁸

Diese Selbstständigkeit der Kinder, die sich auch auf Relationen im späteren Leben, z.B. zwischen Ehepaaren auswirkt, wird durch eine frühe Aufmunterung der Mütter zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ihres Kindes eingeleitet.⁴⁰⁹ Soziale Kompetenzen und die Fähigkeit, so früh wie möglich alleine zurechtzukommen und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln, werden durch die darauf spezialisierte pädagogische Betreuung in Kindergärten und Schulen begünstigt. Vom Nachwuchs erwartet man nichts und man muss auch nicht helfen, da dies zu den Aufgaben des Staates gehört.⁴¹⁰

6.2. Die Situation nach 1989

6.2.1. Schweden aus der Sicht Polens

Nach der politischen Wende in 1989 wuchs der Bedarf an guten Vorbildern in Polen. Schweden wurde in polnischen Zeitungsartikeln enthusiastisch beschrieben und als ein Ideal und eine Autorität gesehen, an der man sich während der Entwicklung des neuen polnischen Staates orientieren sollte.⁴¹¹ Geplante Zusammenarbeit und Hoffnung auf Unterstützung seitens der Schweden in ökonomischen, politischen und Umwelt-Fragen fanden immer wieder Erwähnung; man versuchte auch, die polnischen Leser zu überzeugen, dass sie für die nördli-

⁴⁰⁷ Vgl. Rowiński: 179

⁴⁰⁸ Vgl. Fitz: 140

⁴⁰⁹ Vgl. Daun: 81

⁴¹⁰ Vgl. Rowiński: 180

⁴¹¹ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska: Lovsång och besserwisserton: 269 ff

chen Nachbarn wichtig seien, und dass sie als arbeitsam, verlässlich und in Schweden gut assimiliert galten. Es wurde auch ausführlich über in Schweden angestellte polnische Ärzte berichtet – sie hatten gute Arbeitsbedingungen und wurden als kompetente Kollegen geschätzt. Diese Auffassung, seine Nation wichtiger zu machen, als sie eigentlich ist, war von seitens der Polen entweder ein Versuch das Selbstwertgefühl zu verbessern, oder aber Megalomanie und versteckte Eifersucht.⁴¹²

Das in der Zwischenkriegszeit geprägte Bild von Schweden als einem Paradies beschwor man wieder nach dem EU-Beitritt Polens herauf.⁴¹³ Das Recht der schwedischen Arbeitnehmer auf lange Elternzeit, einen wöchigen Krankenstand ohne ärztliche Bestätigung oder auf Bildungskarenz sowie die starke Position der Gewerkschaften garantieren aus polnischer Perspektive einen harmonischen Arbeitsmarkt. Des Weiteren wurde Schweden als ein modernes Industrieland mit sehr niedriger Korruption und dem Öffentlichkeitsprinzip⁴¹⁴ dargestellt, und einer offenen Darlegung der Arbeitsweise der Behörden.

Die in 2003 vom *Nämnden för Sverigefrämjande i utlandet (NSU)* in Auftrag gegebene Studie⁴¹⁵ zeigte, dass für die polnische Bevölkerung Schweden ein sehr bekanntes Land ist – fünf von fünf fragten Menschen kennen das Land, auch leben allein in Stockholm 70 000 Polen. Schweden wird vorwiegend mit sozialer Sicherheit, Qualität, Reichtum, Geschlechtergleichstellung, Natur und Sex assoziiert. Die Menschen werden als humanitär und ehrlich beschrieben, aber auch als steif, gehorsam, freundlich aber ohne Humor, sowie ohne religiösen Glauben. Es gibt auch keine politischen Spannungen, da Schweden die Konfrontation meiden – so kann man auch nie wissen, was sie wirklich denken, da sie lieber vorsichtig bleiben. Aus der polnischen Sicht ist Schweden eine durchorganisierte Gesellschaft, in der es keinen Platz weder für Phantasie noch für Improvisation gibt; weiters kritisierte man die Selbstgefälligkeit der Schweden.

Parallel zum Heraufbeschwören Schwedens als Paradies lässt sich in den 1990er Jahren und auch später feststellen, dass die polnischen Journalisten das Idealbild Schwedens zerstören wollten. Sie versuchten zu zeigen, dass das schwedische Modell ausgedient hat, dass der Lebensstandard einer allein erziehenden Mutter in den USA höher wäre als der eines Schweden

⁴¹² Vgl. Żmuda-Trzebiatowska: *Lovsångar och besserwisserton*: 286

⁴¹³ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska: *Lovsångar och besserwisserton*: 271

⁴¹⁴ Vgl. Britton, Claes und Svenska Institutet: *Schweden & Schweden*. Skövde: Rolf Tryckeri AB, 2005: 18

⁴¹⁵ Die Studie *Study of Sweden's Image Abroad* umfasste die Untersuchung von Literatur, Interviews mit schwedischen und ausländischen Vertretern, einen Fragebogen, der an 25 diplomatische Vertretungen ausgeschiedt wurde, sowie Besuche verschiedener internationaler Städte, vgl. Council for the Promotion of Sweden: 3

mit Durchschnittseinkommen, und schlussendlich, dass die Schweden ausgebrannt seien und unter psychischen Störungen litten.⁴¹⁶

Kritik übte man auch an der Rolle Schwedens im 2. Weltkrieg. Ziel war es, den Mythos von einem neutralen Schweden zu widerlegen und aufzuzeigen, wie das Land durch den Handel mit Nazi-Deutschland und auch später durch Waffenhandel mit anderen Ländern reich wurde – man stellte die Schweden als „beräkande och förljugna“⁴¹⁷ dar, im Gegensatz zu den polnischen Märtyrern und Freiheitskämpfern. Ende der 1990er Jahre gab es auch eine Berichterstattung zu den Zwangssterilisierungen, die seit den 1930er Jahren bis 1975 an psychisch Kranken und sozial Unangepassten durchgeführt wurden, und man verglich das sogenannte schwedische Volksheim mit einem totalitären Regime und der Rassenlehre der Nazis. Beachtung fand auch die schwedische Alkohol- oder Einwanderungspolitik, wobei je nach dem Ziel des Artikels positive oder negative Aspekte herausgehoben wurden.

Weiters folgten Analysen der schwedischen Seele mit ironischen Kommentaren und einer überlegenen Haltung. Während man sich selbst gerne als offen, herzlich und phantasievoll darstellte, so beschrieb man die Schweden als kühle Materialisten, die zu viel arbeiten und individuelle Wünsche zum Wohl des Kollektivs aufgaben.⁴¹⁸ Gerade die Meinung, Schweden wären keineswegs individualistisch, steht in starkem Kontrast zu der schwedischen Auffassung von einem unabhängigen Individuum, sei es in der Kindererziehung, dem Steuersystem oder anderen Formen sozialer Selbstständigkeit.⁴¹⁹ Individualität äußerte sich auch in Form des Zusammenwohnens ohne Trauschein (*sambo*) und eingeschränktem Kontakt zu Nachbarn. Es wird strikt unterschieden zwischen Privatleben mit Familien und Freunden sowie dem öffentlichen Leben, mit Nachbarn, Arbeitskollegen und entfernten Verwandten. Bereiche, in denen kollektivistische Lösungen bevorzugt werden, sind Betreuung der Kinder und Jugendlichen, das Gesundheitswesen und das Pensionssystem. Schweden treten gerne Vereinen und Interessensgruppen bei, die Zusammengehörigkeit und Harmonie fördern. Durch die Teilnahme an gemeinsamen, vorherbestimmten Aktivitäten, wie z.B. Chorsingen, werden Unterschiede zwischen den Mitgliedern marginalisiert und es kommt zu einer Identifikation mit den anderen Teilnehmern. Alle Schweden sind durch die gemeinsamen Interessen auf einem Niveau, wobei die höchst intime Privatsphäre unangetastet bleibt.

⁴¹⁶ Żmuda-Trzebiatowska: Lovsångar och besserwisserton: 276 ff

⁴¹⁷ Żmuda-Trzebiatowska: Lovsångar och besserwisserton: 275

⁴¹⁸ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska, nach Gawel, Barbara: Lovsångar och besserwisserton: 278

⁴¹⁹ Vgl. Daun: 121 ff

6.2.2. Polen aus der Sicht Schwedens

Anfang der 2000er Jahre führte man in Polen Umfragen über die Einstellung zu und die Kenntnis von anderen Nationen, und Schweden landete nach den USA sehr hoch auf der Skala der beliebten Länder.⁴²⁰ Umgekehrt verhält es sich nicht so – in schwedischen Medien gezeigte Bilder wie ärmliche Bauern auf einem Karren, Warteschlangen vor leeren Geschäften auch nach 1989 und gefährlich rauchende Schornsteine führten zu einer Stereotypisierung Polens, die realitätsfremd war. Polen wurden von Schweden von oben herab behandelt. Falls man einen reichen Polen traf, wurde angenommen, dass es sich um einen Dieb oder Drogenschmuggler handelte.⁴²¹ Das Vorurteil, dass die meisten Polen kriminell sind, lässt sich jedoch durch Aufzeichnungen widerlegen: von den 650 000 Polen, die Schweden in 1997 besuchten, wurden nur 394 von der Polizei wegen Unanständigkeiten festgenommen⁴²² – gerade einmal 0,6 ‰ – jedoch hielt sich der schlechte Ruf hartnäckig.

Ein alternatives Bild Polens stellte der Freiheitskampf gegen das sozialistische Regime dar – in den frühen 1980er Jahren zeigte man großes Interesse an der *Solidarność*-Bewegung, welches auch die Auswahl der übersetzten polnischen Literatur beeinflusste – ironische, nationalistisch geprägte Lyrik, die die schwere politische Situation zum Thema hatte, wurde hauptsächlich übersetzt.

Nach der Wende verlor Polen seinen Schein des Märtyrertums⁴²³ und des Exotischen, und man assoziierte das Land mit Schwarzarbeit und Ostseevermutung. In den Zeitungsartikeln,⁴²⁴ die zwischen 1989 und 1999 erschienen, dominierten abgegrenzte Themenblöcke wie z.B. Umweltzerstörung, der ‚traditionelle‘ polnische Antisemitismus, die Dominanz der katholischen Kirche, Angst vor Deutschland und Misstrauen Russland gegenüber. Sensationsgierige Artikel über Teile Polens, die wegen der Umweltverschmutzung nicht mehr bewohnbar sind sowie die unmittelbare Bedrohung von Schweden durch die Verschmutzung der Ostsee wurden vor allem zu Anfang der 1990er Jahre veröffentlicht. Artikel, die den polnischen

⁴²⁰ Vgl. Packalén, Małgorzata Anna: Grannländerna Sverige Polen: kulturkontakt eller kulturkrock?, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007: 165

⁴²¹ Vgl. Abrahamson: 129

⁴²² Vgl. Abrahamson: 129

⁴²³ Vgl. Packalén: 167

⁴²⁴ Magdalena Żmuda-Trzebiatowska untersuchte Artikel, die in *Dagens Nyheter*, *Svenska Dagbladet*, *Aftonbladet* und *Expressen*, sowie in *Arbetet* und *Sydsvenska Dagbladet* erschienen, vgl.: Żmuda-Trzebiatowska, Magdalena: Stereotyper som referensram. Bilden av Polen i svensk dagspress 1989-1999, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Sverige och Polen. Nationer och stereotyper. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000: 83 ff

Judenhass beschreiben, der angeblich mit der Muttermilch aufgesaugt wird,⁴²⁵ erschienen regelmäßig. Dabei wurden die Polen der Judenausrottung sowie ihrer Verfolgung nach dem Krieg beschuldigt, und es herrschte das Stereotyp, dass das einzige Wissenswerte über Polen das Ausmaß ihres Judenhasses sei. Ein anderes oft vorkommendes Thema war die katholische Kirche und der Einfluss, den sie im politisch-sozialen Leben nach der Wende einzunehmen versuchte. Das schwindende Interesse der Polen an der Kirche, ihre neue Rolle oder auch das Leid der Frauen, denen wegen „religiösem Fanatismus“⁴²⁶ ihr Abtreibungsrecht verweigert wurde, zählten zu den am meisten vorkommenden Themen. Die Beobachtungen über das Verhältnis zum wiedervereinten Deutschland wurden auf die Frage reduziert, ob in Polen Panik über die Anerkennung der Westgrenze herrschte, warum deutsche Touristen in Danzig und dem ehemaligen Ostpreußen diskriminiert wurden, und wie Polen die Vertreibung der Deutschen aus polnischen Gebieten aufarbeite. Misstrauen wurde in Polens Verhältnis zu Russland vorausgesetzt. Als Polen sich durch die geplante NATO-Mitgliedschaft immer mehr dem Westen annäherte, zweifelte Schweden an dieser politischen Richtung, und es wurde daran erinnert, dass erst der Verlust der östlichen Grenzen zugunsten der westlichen Grenzen aus Polen einen zentraleuropäischen Staat machte.

Dieses in den schwedischen Zeitungen der 1990er Jahre erscheinende Polenbild ist ein Sammelsurium an immer wiederkehrenden, vereinfacht präsentierten Problemen, die aus ihrem Zusammenhang gerissen in verschiedenen Artikeln wiederholt wurden.⁴²⁷ Sie stellten nur einen Teil aller Veröffentlichungen dar, jedoch lässt sich annehmen, dass die oben genannten Stereotype eine Verbindung zur schwedischen Identität ausmachen: „(...) tolkningsförsöken (...) beviser att de stereotyper som utgör en referensram i bilden av Polen i svensk press kan fungera som länkar till den svenska identiteten och kann samtidigt förklaras i ljuset av detta.“⁴²⁸

⁴²⁵ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska: Stereotyper som referensram: 87

⁴²⁶ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska, nach Karl Olov Larsson & Håkan Pieniowski: Stereotyper som referensram: 91

⁴²⁷ Vgl. Żmuda-Trzebiatowska: Stereotyper som referensram: 97

⁴²⁸ Aus dieser Perspektive interessieren sich die Schweden für die Umwelt in Polen, weil es unmittelbar ihr eigenes Land betrifft, und weil das Interesse an der Natur ein Zug des schwedischen Charakters ist; zudem betont man die eigene Überlegenheit in dieser Angelegenheit. Die einseitige Sicht der Judenfrage kann als ein Versuch gewertet werden, vom eigenen Schuldbewusstsein über die Taten im 2. Weltkrieg abzulenken; der schwedische Rationalismus und Modernität lässt die Möglichkeit nicht zu, dass die katholische Religion in Polen kein kulturelles Relikt ist, sondern aufrichtiger Teil des geistigen Lebens der Mehrheit der Nation; Deutschland war immer ein geschätzter Handelspartner und nie ein direkter Feind, im Gegensatz zu Russland, woher die unterschiedlichen Auffassungen herrühren. Vgl. Żmuda-Trzebiatowska: Stereotyper som referensram: 97 f

Eine Abwendung von den durch Kontaktmangel entstandenen Vorurteilen und eine teilweise Annäherung erfolgten während des *Polen i fokus*-Jahres 1999, als Schweden die Zusammenarbeit und neue Projekte in allen Sektoren auf Polen richtete.⁴²⁹ Dies bedeutete eine breite regionale Kooperation und unzählige Zusammenkünfte auf beiden Seiten. Die verankerten negativ konnotierten Stereotype, die Polen als *fixare* bezeichneten und das Land als chaotisch, wurden umgewandelt in kompromisswillige, erfinderische Unternehmer, und Polen betrachtete man nun als eine Nation von überlebenswilligen, sich den neuen Zeiten schnell anpassenden Individuen.

Als Erklärung für die soziokulturellen Disparitäten zwischen den beiden Nationen kann die Tatsache dienen, dass die polnische Gesellschaft und Kultur durch die Dominanz des Adels aufgebaut wurde.⁴³⁰ Leibeigene Bauern sah man nicht als Teil der eigenen Nationen, sondern als von Gott gebilligte Diener. Jene standen im Kontrast zu den freien Bauern und Gutsbesitzern Schwedens, welche den Status eines eigenen Standes genossen und Mitbestimmungsrecht besaßen. Der Mythos von einer speziellen Mission des polnischen Volkes als Christus der Nationen und Verteidiger Europas, der extreme Individualismus und der Mangel an Gehorsam gegenüber der Obrigkeit erschwerten die Integration Polens mit der EU.⁴³¹ Der Glaube der Polen, einzigartig in ihrem Freiheitsdrang zu sein sowie, sowie die lange Periode der Unterdrückung und Niederlagen, brachte einen Minderwertigkeitskomplex der Nation hervor, der aber durch das Gefühl einer moralischen Überlegenheit rekompensiert wird.⁴³² Diese Arroganz, dieser Ethnozentrismus und der Unwille, sich anzupassen, ist eine Weiterführung der bereits erwähnten Adelskultur und ihrer vorrangigen Stellung in der polnischen Geschichte.

Im 21. Jahrhundert entwickelt sich langsam das Bild Polens als eines vollwertigen EU-Mitgliedes, mit wachsender Wirtschaft, mit Arbeitskraft und Wissen, das Bild eines investitionswürdigen Marktes und Handelspartners. Die Ostseeregion, einst gespalten durch den Kalten Krieg, gewann dank der Schaffung der Euroregionen *Pomerania* (Polen, Schweden, Deutschland) sowie *Baltic* (Dänemark, Lettland, Litauen, Polen, Russland, Schweden) an

⁴²⁹ Vgl. Larsson: 142 f

⁴³⁰ Vgl. Packalén: 169 ff

⁴³¹ Vgl. Łastawski Kazimierz: Polska tożsamość narodowa u progu XXI wieku:

<http://archiwum2000.tripod.com/475/lastaw.html>

⁴³² Vgl. Płoszewska-Paulsson, Maria: Kommentar: *Polen och Sverige, så nära och ändå så fjärran*, in: Żmuda-Trzebiatowska, Magdalena: Stereotyper som referensram. Bilden av Polen i svensk dagspress 1989-1999, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): *Sverige och Polen. Nationer och stereotyper*. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000: 134

transnationalem, offenem Charakter.⁴³³ Vom Staat oder nationalen Organisationen bestimmte Kontakte wurden durch lokale Zusammenarbeit in der jeweiligen Region ersetzt. Diese Vernetzung trug zu Wissensaustausch sowie gemeinsamer Problemlösung bei, welches die Integration der südlichen Ostseeregion erleichterte.

6.2.3. Die Situation der Frauen

Nach der politischen und kulturellen Öffnung entstanden in Polen verschiedene Kulturen; so gibt es die jungen, karriereorientierten Stadtbewohner, die Homosexuellen, die jedoch nicht die gleiche soziale Toleranz und rechtliche Akzeptanz genießen wie z.B. in Schweden, sowie die erzkatholischen und konservativen Anhänger des Senders *Radio Maryja*.⁴³⁴

In Polen war es bis 1989 möglich, abzutreiben; da dies in Schweden erst in 1975 zugelassen wurde, kamen Schiffe mit schwedischen Frauen an die polnische Küste, um den Eingriff vornehmen zu lassen. Heutzutage ist es umgekehrt. Dr. Kinga Dunin vom Institut für Sozialmedizin an der Medizinischen Akademie Warschaus schildert ihre Enttäuschung, als nach 1989 das bislang liberale Abtreibungsrecht geändert wurde.⁴³⁵ Dunin erwartete eine Herausbildung von „Pluralismus intellektueller Strömungen, politischer Überzeugungen und sozialer Bewegungen“⁴³⁶, musste aber feststellen, dass die politische Ausrichtung zunehmend nach rechtskonservativ-katholisch verschoben wurde. So fehle es Polen laut Dunin an der Erkenntnis, dass der Staat nicht nach dem Willen der Mehrheit handeln sollte, sondern die Minderheiten geschützt werden müssten. Die Politik ist weiterhin mit der katholischen Kirche verbunden, und da 90% der Polen katholisch sind, soll dieser Umstand bei jeder Entscheidung berücksichtigt werden, was Dunins Meinung nach zu einem Abtreibungsverbot führte.⁴³⁷

Die Abtreibungsdebatte führte immerhin dazu, dass die Selbstbestimmung und die Rechte der Frauen in den öffentlichen und politischen Diskurs eingegangen sind; eine feministische Literatur, die sich mit Gegenwartsproblemen auseinandersetzt, entstand. Für die schlechtere Position der Frau auf dem Arbeitsmarkt wird die Diskriminierung als Ursache genannt, jedoch lässt sich feststellen, dass die klassen- und ausbildungsbedingten Gehaltsunterschiede eben-

⁴³³ Vgl. Rylander, David: Gränsöverskridande samarbete i södra Östersjöregionen, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007: 204 ff

⁴³⁴ Vgl. Stadler: 371 ff

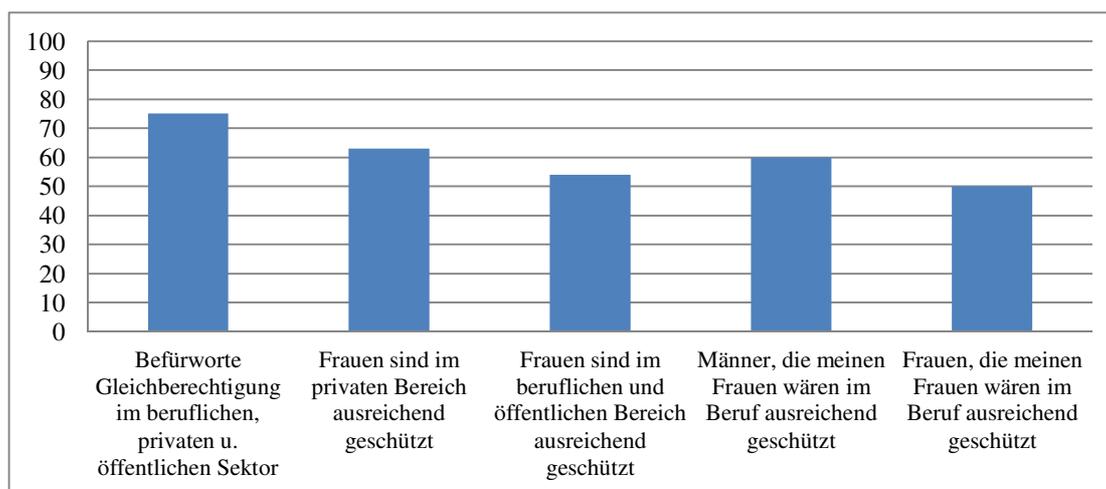
⁴³⁵ Vgl. Dunin, Kinga: Meine private Geschichte des polnischen Feminismus, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006: 376

⁴³⁶ Dunin: 376

⁴³⁷ Vgl. Dunin: 377

falls von Bedeutung sind. Dunin kritisiert den Pop-Feminismus der Hochglanzzeitschriften, die zwar emanzipatorische Themen aufgreifen, die Frau aber dadurch vor allem zu einer Konsumentin, abhängig von den jeweils beworbenen Lebensstilen,⁴³⁸ machen wollen.

In einer Umfrage des CBOS (*Centrum Badania Opinii Społecznej, Öffentliches Meinungsforschungszentrum*) vom Jänner 2007 (siehe Tabelle *Gleichberechtigung in Polen, CBOS-Umfrage 2007*) gaben über 75% der Polen an, für eine Gleichberechtigung der Geschlechter sowohl im beruflichen, öffentlichen als auch privaten Bereich zu sein.⁴³⁹ Frauen sowie höher gebildete Personen sprachen sich besonders für die Gleichberechtigung aus. 63% der Befragten waren der Meinung, dass Frauen im privaten Bereich ausreichend durch das Gesetz geschützt sind, wie auch im beruflichen und öffentlichen Bereich (54%). Während 60% der Männer davon überzeugt ist, dass Frauen im Beruf ausreichend rechtlich geschützt sind, findet das nur die Hälfte der Frauen. Im Vergleich zu 2004 ist der Prozentanteil derjenigen, die befanden, dass es keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, von 60% auf 46% im Jahre 2007 geschrumpft.



Tab. 13. Gleichberechtigung in Polen, CBOS-Umfrage 2007

In der polnischen Presse wurden Artikel veröffentlicht, in denen über die Stellung der Frau in der schwedischen Gesellschaft und Veränderungen in der schwedischen Familie berichtet wird. Dabei wurde meistens von polnischen Normen und Wertvorstellungen ausgegangen. Der schwedische Feminismus, der in Schweden selbst kein Schimpfwort ist und nicht mehr

⁴³⁸ Vgl. Dunin: 379

⁴³⁹ Vgl. <http://www.egospodarka.pl/19836.Rownouprawienie-plci-wg-Polakow.1.39.1.html>

mit dem radikalen Frauenkampf in Verbindung gebracht wird,⁴⁴⁰ ist aus polnischer Sicht ein übertriebener Kampf.⁴⁴¹ Laut polnischer Presse findet dieser Kampf in einer Nation statt, die in Fragen der Gleichstellung alles erreicht hat und ein Paradies für Frauen darstellt. Diese Auffassung ist nicht richtig: Schwedische Frauen verdienen nur 82% des Einkommens der Männer in gleichen Bereichen, ein Umstand, der sich nur mit Lohndiskriminierung erklären lässt.⁴⁴² Geschlechtsspezifische Arbeitsbereiche und die niedrige Bewertung von typischen Frauenberufen wie z.B. in der Pflege werden dafür verantwortlich gemacht.

Den 1995 in Schweden eingeführten *Pappamonat*⁴⁴³, der 2002 auf zwei Monate ausgeweitet wurde, betrachteten polnische Journalisten in einigen Artikeln als „attentat på fria och oberoende män“.⁴⁴⁴ Die schwedische Gesellschaft ist generell offener als Polen und lässt auch Familien mit homosexuellen Partnern, Patchworkfamilien und andere Familienmuster zu, in Polen eher eine Seltenheit.

Schweden hat seit den 1990er Jahren mehrere Gesetze eingeführt, um Homosexuelle, Bisexuelle und Transgender-Personen zu schützen. Generell ist die Diskriminierung und negative Sonderbehandlung von Personen aufgrund ihrer Ethnie, geistiger oder körperlicher Behinderung oder sexueller Orientierung verboten.⁴⁴⁵ Die eingetragene Partnerschaft wurde 1995 legalisiert, und die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare wurde 2009 eingeführt.

In schwedischen Schulen steht seit 1980 das Fach Gleichstellung auf dem Programm. Es soll dazu dienen, die jungen Schweden und Schwedinnen zu freien Individuen, kritischen und selbstständig urteilenden Menschen zu machen.⁴⁴⁶

Dieses Programm setzt sich auch im Erwachsenenalter fort – Frauen und Männer sind versicherungsrechtlich voneinander unabhängig und gleichgestellt. Sie werden individuell besteuert und es bringt auch keine Vergünstigungen, wenn man als Familie lebt.⁴⁴⁷

⁴⁴⁰ Vgl. Alfredsson: 19

⁴⁴¹ In Schweden niedergelassene polnische Ärzte wurden in einer Untersuchung in 2003 gefragt, was sie an Schweden nicht mögen; der kämpferische Feminismus wurde aufgezählt; vgl. Żmuda-Trzebiatowska, Lovsångers och besserwissertons: 281

⁴⁴² Vgl. Alfredsson: 20

⁴⁴³ Seit 1974 gibt es in Schweden die vom Staat ausbezahlte Elternversicherung, die 80% des Gehaltes ausmacht. Sie konnte beliebig unter den Eltern aufgeteilt werden, seit 2002 müssen 2 Monate von den möglichen 16 Monaten von Vätern in Anspruch genommen werden, wenn sie nicht verfallen sollen. Diese Regelung soll auch die spätere Rückkehr der Frauen in die Arbeitswelt erleichtern. Vgl. Alfredsson: 9, 13 f

⁴⁴⁴ Żmuda-Trzebiatowska: Lovsångers och besserwissertons: 282

⁴⁴⁵ Vgl. Britton: 17

⁴⁴⁶ Vgl. Alfredsson: 24 ff

⁴⁴⁷ Vgl. Alfredsson: 6

Auf der Website der Vereinigung *Kongres Kobiet (Frauenkongress)* beschreibt ein Artikel vom Jänner 2009, warum so wenige Frauen (20%) im Sejm vertreten sind – verglichen mit 47% in Schweden.⁴⁴⁸ Um eine Änderung in der Politik bewirken zu können, wäre es notwendig, die sogenannte *kritische Masse* von 30% zu erreichen. Dies haben in der EU außer Schweden nur Finnland, die Niederlande, Dänemark, Spanien, Belgien, Deutschland und Österreich erreicht. Als hemmende Faktoren werden ein Desinteresse der Frauen an der Politik (60%), mangelnde Förderung seitens der Parteien sowie der Einfluss der katholischen Kirche genannt.

Da man davon ausging, dass nur ein von oben gesteuertes Umdenken stattfinden könnte, sollte in Polen ein Gesetz über Geschlechterparität verabschiedet werden. Nachdem die Leiterin des Projekts, Izabela Jaruga-Nowacka, im April 2010 in der Flugkatastrophe von Smoleńsk ums Leben kam, ist es schwer abzusehen, wann das endgültige Gesetz und in welcher Form verabschiedet werden wird.⁴⁴⁹

6.2.4. Die Kirche und ihre Rolle

Durch die Ost-West-Verschiebung nach dem 2. Weltkrieg wurde Polen zu einem monokonfessionellen Nationalstaat mit über 90% Katholiken.⁴⁵⁰ Die Kirche Polens wird durch den Glauben des Volkes zusammengehalten: Aus einer im Mai 2006 veröffentlichten Umfrage des *CBOS* deklarierten 96%, katholisch zu sein; 77% davon erklärten ihren Glauben als wichtig. Das Meinungsforschungsinstitut behauptete in dem Report, dass für die Polen der Katholizismus einen wesentlichen Bestandteil ihrer nationalen Identität ausmacht.⁴⁵¹ 63% der Befragten halten sich auch an die Gebote und Lehren der Kirche.

Die katholische Kirche spielte zur Zeit des Kommunismus eine wichtige Rolle im Widerstand gegen das Regime. Der Philosoph und Priester Józef Tischner war der Meinung, dass in einem totalitären System es den Menschen besonders wichtig sei, ihr seelisches Innenleben und ihre Identität nicht zu verlieren, wobei der Glaube eine bedeutende Rolle spielte.⁴⁵² Nach der erkämpften Freiheit wurde eben diese zum Problem, indem man sie für die Veränderungen in

⁴⁴⁸ Vgl. <http://www.kongreskobiet.pl/parytety/dziaania/289-polityka-wci-naley-do-mczyzn>

⁴⁴⁹ Vgl. <http://www.kongreskobiet.pl/parytety/dziaania/310-magdalena-roda-parytety-s-teraz-najwanniejsze-czasna-dziaanie>

⁴⁵⁰ Vgl. Schleicher, Rembert J.: Komplizierte Verhältnisse: Glaube, Kirche, Volk, Staat und Politik, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006: 383

⁴⁵¹ Vgl. http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2006/K_081_06.PDF: 3

⁴⁵² Vgl. Makowski, Jarosław: Kirche an der Wegscheide, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006: 390

der Gesellschaft, wie Konsumsteigerung oder Verbreitung von Pornografie, verantwortlich machte. Bis zu seinem Tod im April 2005 war der Einfluss des polnischen Papstes Johannes Pauls II auf die Kirche, ihre Lehren und ihre Einstellung zum Staat und zur Politik maßgebend und richtungsweisend. Nach dessen Tod verlor die Kirche eine leitende Figur, die den Gläubigen sehr nahe stand; die Bischöfe verloren ihren Einfluss zugunsten des ultrakonservativen Redemptoristenpaters Tadeusz Rydzyk, der drei wichtige Medienunternehmen leitet, darunter das populäre *Radio Maryja*. Rydzyks Unterstützung spielte beim Wahlerfolg der nationalkatholischen Partei *PiS* 2005 eine erhebliche Rolle. Man beabsichtigte einen Staat zu formen, der stark vom Christentum und den christlichen Werten geprägt sein sollte.⁴⁵³ Bei einer Versammlung der Bischöfe in Rom ermahnte Papst Benedikt XVI den polnischen Klerus daran, dass die Kirche sich politisch nicht einmischen dürfe; während der *PiS-LPR-Samoobrona*-Koalition fungierte sie aber „als privilegierter Partner einer Macht ausübenden Elite“⁴⁵⁴ – sowohl Lech (späterer Präsident) als auch Jarosław (Premierminister) Kaczyński, nutzten *Radio Maryja* für ihren Wahlkampf und als Regierungspropaganda.⁴⁵⁵ Nach der Machtübernahme durch Donald Tusk und die *PO* in 2007 suchte die Partei den Dialog mit dem Episkopat und dem Klerus; auch Tusk deklariert sich als katholisch und legt Wert auf die Wünsche und Forderungen der Katholiken, als er sich z.B. gegen eine eventuelle Schwulen- und Lesbenparade in Gdańsk aussprach, da sie die Gefühle der restlichen Bevölkerung zu sehr verletzen würde.⁴⁵⁶ Nach diesen Ereignissen fand schließlich ein Umdenken statt; die *Europride*, eine Parade der *European Pride Organisers Association*,⁴⁵⁷ konnte 2010 in Warschau abgehalten werden, und 2012 wird an einem Gesetzesentwurf zur Anerkennung partnerschaftlicher Beziehungen gearbeitet.

Im Gegensatz zu Polen ist Schweden eines der am stärksten säkularisierten Länder. Die evangelisch-lutherische Kirche, auch *Svenska Kyrkan* genannt, war seit dem 16. Jahrhundert die offizielle schwedische Staatskirche. Nach langen Debatten wurden Staat und Kirche im Jahre 2000 voneinander getrennt, und die Kirche spielt eher nur bei Feiern wie Taufe, Konfirmation, Eheschließungen und Trauerfeiern eine Rolle. Formell gehörten noch 2001 mehr als

⁴⁵³ Vgl. Makowski: 398

⁴⁵⁴ Vgl. Makowski: 399

⁴⁵⁵ Vgl. Vetter, Reinhold: *Wohin steuert Polen? Das schwierige Erbe der Kaczyńskis*. Berlin: Ch. Links Verlag, 2008: 191

⁴⁵⁶ Vgl. http://www.teologiapolityczna.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=257

⁴⁵⁷ Vgl. <http://www.europride.info/content/history-epoa>

80%⁴⁵⁸ der Bevölkerung der Schwedischen Kirche an, jedoch ist diese Zahl stark am Sinken; zehn Jahre später, in 2011, betrug sie nur noch 68,8%.⁴⁵⁹ In einer vom Gallup-Institut Anfang 2009 veröffentlichten Umfrage befanden allerdings nur 17% der Schweden, dass Religion eine große Rolle in ihrem täglichen Leben spiele.⁴⁶⁰ Durch die Einwanderung sind nun verschiedene Religionen in der Gesellschaft vertreten. Ein Beispiel davon wäre der Islam, Schwedens zweitgrößte Religionsgruppe.

7. Interviews

7.1. Vorgangsweise

Um die Befragung der vier Interviewten zu analysieren, wurden Denkansätze von Froschauer und Mayring bezüglich qualitativer Interviews zur Rate gezogen. Ziel der Interviews war, die in vorhergehenden Kapiteln hervorgehobenen Themen und Gegensätze zwischen Schweden und Polen zu untermauern oder zu widerlegen.

Da diese Arbeit im Rahmen der Cultural Studies stattfindet, ist dementsprechend die Frage der Identitätsfindung nach der Emigration von großer Bedeutung; untersucht wurden auch die von Auswanderern beobachteten Unterschiede in der Mentalität beider Nationen, ihre Einstellung zum Patriotismus sowie der Spracherwerb als wichtigstes Mittel zur Integration. Daraus ergaben sich auch die Fragen für das Interview, das in den meisten Fällen schriftlich durch die Ausschickung von Fragebögen an Besucher eines polnischen Forums in Schweden erfolgte.

Vorerst wird das zu analysierende Material festgelegt. Es findet eine kurze Zusammenfassung der biographischen Daten der interviewten Personen statt, anschließend wird eine Themenanalyse der qualitativen Befragung vorgenommen.

7.1.1. Analysemethode

Als Analysemethode der durchgeführten Interviews wurde die Themenanalyse gewählt, weil vor allem der „manifeste Gehalt von Aussagen im Zentrum steht“,⁴⁶¹ und ebendiese Aussagen erforscht werden sollen. Weiters ist das Ziel der Themenanalyse, sich „einen Überblick über Themen zu verschaffen, diese in ihren Kernaussagen zusammenzufassen und den Kontext

⁴⁵⁸ Vgl. Britton: 19

⁴⁵⁹ Vgl. Medlemmer i Svenska Kyrkan 1972-2011, auf <http://www.svenskakyrkan.se/default.aspx?id=645562>

⁴⁶⁰ Vgl. <http://www.dagen.se/nyheter/sverige-ett-av-varldens-minst-religiosa-lander/>

⁴⁶¹ Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred: Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV Universitätsverlag, 2003: 158

ihres Auftretens zu erkunden“.⁴⁶² Voraussetzung der Themenanalyse ist das zusammenfassende Aufbereiten von Inhalten zu verschiedenen Themen, die sich voneinander differenzieren.

Durch das Textreduzierungsverfahren⁴⁶³ werden zusammengehörige Textstellen zu einem Thema identifiziert. Die wichtigsten Charakteristika eines ausgewählten, als wichtig erachteten Themas werden zusammengefasst und ihre Erwähnung in Zusammenhang gebracht. Es wird auch darauf geachtet, ob in den Interviews Unterschiede in den Themen auftauchen.

Genuin qualitative Verfahren, wie die Systemanalyse oder die Feinstrukturanalyse, wären für diese Arbeit ungeeignet gewesen, da hierbei der Text als Manifestation von Strukturen und Prozessen betrachtet wird. In diesen Analysen spielt vor allem die Sprache eine bedeutende Rolle.⁴⁶⁴ Da die Leitfadeninterviews, die in dieser Arbeit analysiert werden, ausschließlich schriftlich und auf Polnisch durchgeführt wurden, ist es schwierig, sie nach sprachlichen Kriterien zu analysieren; es handelt sich schließlich um ein anderes, dem deutschen Leser nicht vertrautes Sprachsystem. Spezifische Inhalte wie Sprachton, Füllwörter, Pausen und generelles Verhalten des Interviewpartners konnte auf Grund der Interviewform ebenfalls nicht berücksichtigt werden. Die wiedergegebenen Interviews sind demnach sinngemäße deutsche Übersetzungen und damit keine exakten Transkriptionen, welche für eine Themenanalyse ohnehin nicht notwendig sind.⁴⁶⁵ Die zitierten Passagen sind im Anhang im Original zu finden.

Der Fragenkatalog setzte sich aus folgenden Fragen zusammen:

1. Kurze Biographie: Alter, Ausbildung, Beruf, Berufe der Eltern
2. Was hat Sie dazu bewogen, auszuwandern?
3. Haben Sie sich von Anfang an für Schweden entschieden, oder war es Zufall?
4. Was haben Sie über Schweden vor der Emigration gewusst?
5. Kannten Sie vorher Schwedisch? Wie ging der Schwedischunterricht voran?
6. Wie gestalteten sich die Anfänge in Schweden?
7. Was haben Sie von den Schweden gelernt?

⁴⁶² Froschauer/Lueger: 158

⁴⁶³ Vgl. Froschauer/Lueger: 160 ff

⁴⁶⁴ Vgl. Froschauer/Lueger: 90

⁴⁶⁵ Vgl. Froschauer/Lueger: 159

8. Welche Mentalitätsunterschiede bemerkten Sie zwischen den Polen und Schweden?
9. Gibt es einen Unterschied in der Rolle der Frau in Schweden und Polen?
10. Haben Sie eine zufriedenstellende Anstellung gefunden?
11. Was ist für Sie Patriotismus?
12. Sind Sie über Ihre Entscheidung zufrieden?
13. Hat Sie der Aufenthalt in Schweden verändert?

7.2. Interviews mit ImmigrantInnen

7.2.1. Darstellung der Interviewpartner

Da einige Interviewpartner nicht wollten, dass ihre Namen veröffentlicht werden, und eines der Interviews anonym geführt wurde, wurde der Beschluss getroffen, alle Interviewpartner zu anonymisieren, ihnen jedoch zwecks besserer Lesbarkeit Pseudonyme zu geben.

Die erste Interviewpartnerin (*Maria*) ist zum Zeitpunkt des Interviews 75 Jahre alt, mit einem Schweden verheiratet, und hat eine 50-jährige Tochter, die noch in Polen geboren wurde und als zehnjährige mit Maria nach Schweden kam. Maria hatte acht Jahre lang als Kinderärztin in Polen gearbeitet, ihre Eltern hatten ebenfalls eine akademische Ausbildung. Sie ist eine sehr assimilierte Jüdin, die zwar keinen Bezug zu Israel hatte, aber dennoch in 1969 beschloss, auszuwandern. Als Gründe nannte sie die Entlassungen von jüdisch stämmigen Kollegen in der Arbeit und das Gefühl, jederzeit selbst wegen ihrer Abstammung entlassen werden zu können. Es wurde ihr klar, dass Juden immer als Sündenböcke würden herhalten müssen, und dass sie ein Bürger zweiter Klasse sein würde. Maria ließ ihre Eltern und ihre Schwester zurück und wollte deswegen nicht zu weit entfernt von Polen sein. Da Dänemark und Schweden bereit waren, sie aufzunehmen, entschied sie sich nach Schweden zu gehen. In Stockholm angekommen, ging sie direkt zur Polizei und beantragte Asyl. Danach wurde sie in ein Flüchtlingslager im Süden Schwedens geschickt, wo sie eine Unterkunft und Schwedischunterricht erhielt. Nach sechs Monaten Aufenthalt und weiteren Sprachkursen konnte sie als Ärztin eine Anstellung finden.

Die zweite Interviewpartnerin (*Magda*) ist 20 Jahre alt, lebt in einer Partnerschaft mit einem Polen, hat keine Kinder und kam im Alter von 17 Jahren zusammen mit ihrer Familie nach Stenungsund in Västra Götaland. Im ersten Jahr besuchte sie eine Sprachschule, um Schwedisch zu lernen, und zur Zeit des Interviews besucht sie die zweite Klasse eines Gymnasiums

mit Wirtschaftszweig. Ihr Vater hatte schon seit einigen Jahren im Ausland gearbeitet, und schließlich entschied sich die gesamte Familie, nach Schweden zur Mutter des Vaters auszuwandern. Gründe für die Auswanderung waren finanzielle Schwierigkeiten und fehlende Perspektiven für ein besseres Leben.

Der dritte Interviewpartner (*Piotr*) ist 31 Jahre alt, unverheiratet und hat keine Kinder. Er hat eine Berufsausbildung als Kfz-Mechaniker, ähnlich wie seine Eltern, die auch eine Lehre gemacht hatten. Schweden war ein attraktives Zielland, da polnische Staatsbürger ohne Arbeitserlaubnis dort arbeiten konnten. Zudem befand sich seine Freundin auf Auslandssemester in Lund und sie konnten zusammen in Schweden wohnen. Er hat nach 1,5 Jahren Aufenthalt in Schweden trotz eines Sprachkurses und intensiver Arbeitssuche keine Anstellung gefunden und musste wieder nach Polen zurückgehen.

Der vierte Interviewpartner (*Maciej*) ist zum Zeitpunkt des Interviews 21 Jahre alt, lebt zusammen mit seiner Freundin und ihrer Familie, und hat eine Ausbildung als Computertechniker. Sein Vater ist Elektriker, während seine Mutter eine allgemeine Bildung hat. Der Vater emigrierte nach Schweden einige Jahre zuvor, die Mutter und Maciej folgten ihm später. Zuerst besuchte er eine Sprachschule, danach wechselte er in ein Gymnasium, wo er seine Ausbildung abschloss.

7.2.2. Themenanalyse: Arbeit – Spracherwerb – Mentalitätsunterschiede – Stellung der Frauen – Patriotismus und Heimatgefühl

Arbeit

Die häufigsten Beweggründe für eine Emigration sind der Wunsch, eine bessere materielle Situation zu erlangen. Die Möglichkeit, beruflich erfüllt zu sein und eine Arbeit zu finden, die adäquat wäre zur in der Heimat ausgeübten Tätigkeit, ist ein wichtiger Teil der Sinnfindung im neuen Land. In einer Situation, wo die Fähigkeiten nicht angewandt werden können und die erlangte Bildung ohne Bedeutung bleibt, kann der Immigrant an sich selbst und seinem Wissen zu zweifeln beginnen.⁴⁶⁶

Von den vier Interviewten gelang es nur Maria, eine adäquate Anstellung als Ärztin zu finden:

Ich habe von Anfang an in meinem Beruf gearbeitet und obwohl es zu viel Arbeit gab und lange und stressige Arbeitstage, so bin ich doch dem Schicksal dankbar, dass zu der

⁴⁶⁶ Vgl. Bron: 124

Zeit Menschen mit meiner Ausbildung gebraucht wurden und ich mich als beruflich erfüllt sah, im Gegensatz zu vielen meiner Bekannten. Sie waren Filmemacher, Journalisten und humanistisch ausgebildete Personen, die solche Chancen nicht hatten und sich (zu Recht) degradiert fühlten.

Magda befindet sich noch in Ausbildung, hat aber dazwischen geringfügig in einem Hotel gearbeitet: „Ich habe in diesem Hotel ein Jahr lang gearbeitet, aber ich bin geflüchtet, weil meine Landsleute mich psychisch fertig gemacht hatten. Die Eifersucht und Respektlosigkeit waren nicht auszuhalten.“ Maciej arbeitet auch nicht in seinem Beruf, und sieht sich nicht als beruflich erfüllt, während Piotr nach über einjähriger Suche fest stellen musste, dass er am schwedischen Arbeitsmarkt ohne Führerschein, Arbeitserfahrung und mit unzureichenden Sprachkenntnissen keine Chance hat.

Eine legale und langfristige Anstellung ist der erste Schritt zum Beginn eines neuen Lebens nach der Auswanderung. Hürden wie Sprachkompetenzen müssen dabei oft zuerst überbrückt werden.

Spracherwerb

Eine der Fragen beschäftigt sich mit dem Fortschritt des Spracherwerbs, denn „language is the fundament as well as the instrument for socially created reality. (...) This is also means for socialisation.“⁴⁶⁷ Immigranten sind sich meistens der Wichtigkeit des Spracherwerbs bewusst, sie sehen die Sprache als Schlüssel zur Integration in die neue Gesellschaft.

Wie bereits in früheren Kapiteln erwähnt, hat Schweden einen sehr gut organisierten Sprachunterricht für Ausländer. Einwanderern im Schulalter oder Flüchtlingen werden Schwedischkurse angeboten, da der Spracherwerb als unerlässlich gilt:

Ich kannte die Sprache nicht als ich wegfuhr. Ganz und gar nicht. Und es machte mir schrecklich Angst. (...) Aber als ich zur Schule ging, änderte sich das. (...) Ich habe mich wirklich mit dem Lernen angestrengt (ich konnte sogar acht Stunden täglich über den Büchern hocken) und schon nach zehn Monaten konnte ich mich mit den Schweden verständigen. Also war es wohl nicht so schlecht, und jetzt geht es immer nur besser und besser. (Magda)

Maciej kannte Schwedisch vor seiner Ankunft auch nicht, mit der Ausnahme einiger Wörter.

Anfangs ging es gut, die Grundlagen schienen einfach, aber dann wurde es nur noch schwerer und schwerer. (...) Solange ich mit anderen Ausländern Schwedisch gelernt

⁴⁶⁷ Bron, Agnieszka: Floating as an analytical category in the narratives of Polish immigrants to Sweden, in: Szwejkowska-Olsson, Elżbieta; Bron, Michał Jr (Red.): Allvarlig Debatt och rolig lek. En festskrift tillägnad Andrzej Nils Uggla. Uppsala: Centrum för multietnisk forskning, 2000: 131

habe, war es in Ordnung, und als ich dann in eine normale Schule ging mit Schweden, da war es dann weniger lustig, die Sprache war schwieriger und das Niveau höher.

Maria war schon 35 Jahre alt, als sie nach Schweden kam, und hatte keine Vorstellung von der Sprache. Nach einem fünfmonatigen Sprachkurs fand sie Arbeit in einem Spital:

Natürlich war das sprachlich für mich sehr schwierig, aber ich wurde angestellt und nach einem Monat hatte ich bereits den ersten Nachtdienst. Abends besuchte ich einen Sprachkurs mit medizinischem Profil. Schwedisch stellte sich als grammatikalisch einfach, aber phonetisch schwierig heraus. Ich habe einen großen Wortschatz und spreche fließend, aber mit polnischer Melodie und Akzent.

Piotr kannte die Sprache bereits vorher, da er sich immer wieder in Dänemark bei seiner Mutter aufhielt, und er allgemein sprachinteressiert war. Im Gegensatz zu den anderen Interviewpartnern hatte er aber keine Möglichkeit, einen vom Staat finanzierten Sprachkurs zu besuchen; dadurch hatte er nicht viel Kontakt zu Schweden und der Spracherwerb ging nicht zügig voran.

Ich finde die Sprache nicht so schwer, ich kannte vorher schon viele Wörter aus dem Dänischen und ich hatte Deutsch in der Schule, was mir half, die schwedische Grammatik zu begreifen. Dennoch muss ich zugeben, dass es einen Unterschied gibt zwischen einem Artikel oder eine Jobbeschreibung lesen zu können, als sich tatsächlich ohne Mühe zu verständigen. Mein Passivwissen ist gut, aber das aktive Sprechen fällt mir schwer, da ich nicht so viel Kontakt mit Schweden habe.

Bei allen vier ist das Erlernen der Sprache die Voraussetzung, um eine Anstellung zu bekommen oder als ordentlicher Schüler in der Schule aufgenommen zu werden. Doch während Maria, Magda und Maciej ihren Sprachunterricht vom Staat bezahlt bekamen, musste Piotr versuchen, sich Schwedisch selbst beizubringen oder die nötigen Mittel haben, um eine Sprachschule zu besuchen.

Auffallend ist, dass obwohl Schweden ein Nachbarland ist, nicht einmal die in den 2000er Jahren emigrierenden Personen eine Vorstellung von der Sprache oder vom Land selbst hatten: „Was wusste ich? Nicht viel. Ich war hier ca. drei Mal meine Oma zu besuchen. (...) Mir kam es nur so vor, dass es ein reiches Land ist und sehr...ruhig? Du weißt schon, die Menschen sind nicht so gestresst, alles hat seinen Platz, Leben im Wohlstand.“ (Magda) Maciej hatte eine ähnliche Auffassung von Schweden: „Bevor ich wegfuhr wusste ich nur, dass es ein ruhiges und friedliches Land ist, nichts mehr.“

Mentalitätsunterschiede

Polen geben öfters zu, eine Nation von Nörglern zu sein; dies wird auch von den Interviewpartnern angesprochen: "Das Wichtigste ist, dass die Leute lockerer sind und weniger nörgeln, was ein riesiges Plus ist." (Piotr)

Alles ist hier irgendwie ruhiger...In Polen wird bei gesellschaftlichen Treffen meist gemeckert, das System, die Arbeit oder der Verdienst wird kritisiert. Hier im Gegenteil, alles harmonisiert miteinander und das Leben ist nicht stressig. Polen lieben es etwas zu bemängeln, während Schweden gerne lächeln. Aber der größte Unterschied ist, dass Schweden Vertrauen schenken, während Polen immer misstrauen. (Magda)

Maria konnte in den 40 Jahren in Schweden einige wesentliche Unterschiede beobachten. Die ersten auffälligen Differenzen waren die Umgangsformen:

Als meine tschechischen Kollegen einer schwedischen Kollegin in den Mantel helfen wollten, mussten sie entsetzt feststellen, dass diese sie streng ansah und meinte, dass sie ja nicht behindert wäre. Auch als ich in den öffentlichen Verkehrsmitteln einer älteren Dame Platz machte, war diese sehr verwundert und überproportional dankbar, weil die schwedische Jugend das nie macht.

Die im Kapitel 6.1.1.3. beschriebenen Verhaltensweisen der Schweden und ihre steifen Umgangsformen verwunderten Maria:

Die zwischenmenschlichen Beziehungen sind so formell, die alten Eltern werden von Institutionen und nicht von ihren Kindern betreut, und die Nachbarin schaut nicht vorbei um sich Salz auszuborgen. Und wenn man zu einem Abendessen geladen wird, bekommt man die Einladung mindestens zehn Tage vorher und nach diesem Abendessen muss man innerhalb von zwei Tagen und sich mit einer speziellen Floskel bedanken.

Diese Steifheit beobachtete sie auch in der Politik während der Parlamentssitzungen, wo Politiker ganz emotionslos so sprachen, als ob sie eine Anwesenheitsliste lesen würden.

Stellung der Frauen

Die im 6. Kapitel angesprochene Stellung der Frau in der schwedischen Gesellschaft steht im Gegensatz zu ihrer Situation in Polen. Diese Beobachtung wurde auch von den Einwanderern gemacht.

Die Stellung der Frau unterscheidet sich nicht von der Stellung des Mannes, zumindest habe ich das nicht bemerkt. Hier haben Frauen eine größere Auswahl was den Beruf angeht, sie können praktisch überall arbeiten, sowohl in den "Frauenberufen" als auch in jenen, die meistens von Männern ausgeführt werden. (Maciej)

Auch Magda kann auf den ersten Blick keine Benachteiligung der Frauen feststellen, vielmehr ist sie der Meinung, dass die Männer zu sehr untergeordnet sind:

Was den Unterschied zwischen Polen und Schweden angeht, ja, es gibt einen Unterschied. Ich habe ein Bild von Polen, wo die Frauen zu Hause mit den Kindern hocken oder nur aushilfsweise arbeiten. Aber generell sind sie Hausfrauen. Ich weiß nicht, ob die Männer daran schuld sind, oder sie diesen Lebensstil auf ihren eigenen Wunsch führen. (...) Aber hier ist es irgendwie nicht so. Schwedinnen sind...hmm...herrisch, könnte man sagen. Sie sind es, die bestimmen wollen, und lassen sich nicht herumkommandieren. Sie gehen fremd und sie genießen alle Vorteile. Ich glaube auch, dass sie die Männer anmachen, nicht umgekehrt. Und die Männer sind ihnen seehr untergeordnet. Mir gefällt das nicht besonders, aber das sind eben meine Beobachtungen.

Maria stellte fest, dass der feministische Aktivismus in Schweden schon viel länger als in Polen existiert, und dass mehr erreicht worden ist. Sie äußert sich auch im Gegensatz zu Magda sehr positiv über die schwedischen Männer und befürwortet ihr Engagement:

Die Position der Frau als gleichgestellt, sowohl im politischen und sozialen, aber auch im privaten Bereich, ist viel mehr verankert als in Polen. Männer sind schon seit langem für die Arbeit zu Hause mitverantwortlich, und sie sind auch aktiver in der Kindererziehung. Väter beanspruchen die Elternzeit und nehmen sich frei in der Arbeit um Zeit mit dem Baby zu verbringen. Aber bis zu einer vollen Gleichberechtigung in allen Bereichen ist es noch weit und die feministische Bewegung kämpft weiterhin.

Ein Grund für Marias positive Einstellung kann sein, dass sie von dieser Gleichberechtigung profitiert hat: In der Arbeit wurde sie als vor allem als eine ebenbürtige Kollegin geachtet, nicht primär als Frau, die den Ehemann verführen will. Sie wurde von Anfang an in die Häuser ihrer Kollegen eingeladen und musste nicht permanent darauf achten, sich auf eine bestimmte Art zu verhalten.

Patriotismus und Heimatgefühl

Die Frage über Patriotismus (siehe Kap. 2.2.2.) wurde gestellt, da die Frage, inwiefern Menschen, die ihr Vaterland wegen finanzieller oder politisch bedingter Schwierigkeiten verlassen, weiterhin eine Wertschätzung und Heimatliebe empfinden können, interessant ist. Im Falle Marias, der man im eigenen Land zu verstehen gab, dass sie nicht willkommen war, gestaltet sich die Beziehung zu Polen als schwierig:

Um ein Patriot zu sein muss man sein „Heim“ haben und es mögen. Darunter verstehe ich auch das Land wo sich der Mensch zu Hause fühlt. Polnische Angelegenheiten gehen mich was an, aber es ist auch Ambivalenz da. Man wollte uns dort nicht und man will uns dort weiterhin nicht. (...) Wenn ich Freunde nach Krakau einlade sehe ich auf unserem Haus einen Galgen mit Davidstern, und bei meiner Schwester habe ich vor Jahren auf dem Haus den Schriftzug „Juden in die Gaskammer“ gesehen, oder als ich mit meinem Mann in Lublin war und auf eigener Haut die Aggression eines angetrunkenen Mannes erfuhr, der in meine Richtung schaute und sagte, „und schon wieder

wimmelt es von ihnen“, um dann seinem Bekannten eine Rede zu halten, wie Polen von Juden regiert wird. Paranoia. Gäbe es keine Menschen, die Antisemitismus verurteilen und dagegen kämpfen, würde ich Polen nie besuchen. Also was ist Patriotismus für diejenigen, die ihre Heimat, ihre Mutter lieben wollen, aber nur eine Stiefmutter erhalten haben.

Maria fühlt sich nach der erzwungenen Emigration aus Polen und 40 Jahren in Schweden als heimatlos.

Ich bin und bleibe ohne Heim. In Schweden bin ich gut assimiliert, mein Mann ist Schwede (...), und ich würde nicht woanders leben wollen, aber der Begriff der Heimat ist etwas anderes. Heimat ist weder Schweden noch Polen noch Israel. Heim für mich ist das Gefühl der eigenen Menschlichkeit (...). Überall in jedem Land bin ich in der Kategorie „die Andere“, aber ich bin ich selbst.

Die anderen drei Interviewten weisen ebenfalls kein hohes Grad an Vaterlandsliebe auf: „Ich habe mich nie mit Patriotismus beschäftigt, ich weiß nicht, was er für mich bedeutet. Aber ich bin eher kein Patriot, eher würde ich mein Leben für Schweden geben als für Polen.“ (Maciej)

Magda ist ebenfalls nicht an Polen als Land gebunden:

Ha! Patriotismus...Neeeeein...Wie meine Oma sagt: dort ist dein Heim wo du Brot hast. Oder so. In jedem Fall, für mich ist Patriotismus der Respekt den Landsleuten gegenüber, und nicht für ein Stück Land. Und wenn man das so betrachtet, dann bin ich patriotisch. Aber ob ich mein Leben für Polen geben würde? Nein, eher nicht, Polen hat mit nichts gegeben, deswegen würde ich mich für dieses Land auch nicht aufopfern.

Piotr ist der Meinung, dass der Begriff des Patriotismus sich durch die fortschreitende Globalisierung geändert hat.

Patriotismus für mich ist die polnische Kultur und alles, was sie betrifft. Die Sehnsucht nach geliebten Plätzen, der Landschaft, der Natur, das kann auch als Patriotismus gelten. (...) Aber allgemein wird er von der Globalisierung und solchen Organisationen wie die EU verdrängt, (...) und alle sind ein globales Dorf.

Die Befragten zeigen kein starkes Heimatgefühl, sie sind meist froh, ein neues und besseres Leben anfangen zu können, und sehen nicht ein, warum sie etwas für die Heimat tun sollten, wenn sie dort weder Arbeit noch Chancen auf Erfolg hatten. Der im 19. Jahrhundert stark gepflegte Patriotismus weicht immer mehr globalen Strukturen, in welchen die Loyalität gegenüber dem eigenen Land eine immer geringere Rolle spielt.

7.2.3. Erkenntnis

Auf Grund der in diesem Kapitel ausgearbeiteten Themen, die mit vorhergehenden Beobachtungen im 6. Kapitel verglichen wurden, lässt sich feststellen, dass einzelne polnische Emig-

ranten, die unter verschiedenen Umständen und zu unterschiedlicher Zeit nach Schweden kamen, ähnliche Beobachtungen machten. Beispiele dafür sind das Verhalten der Schweden untereinander und ihre Charakterzüge oder die Stellung der Frau.

Polnische Einwanderer erkannten, dass Schweden hart arbeiten ("alle machen ihre Arbeit so gut wie sie können und sie helfen sich untereinander", Magda), dass sie ruhiger sind als Polen (Maciej), aber auch freundlicher (Piotr). Maciej stellte auch fest, dass Schweden sparsam sind, und dadurch auch geiziger. Maria machte eine ähnliche Beobachtung: "Die Jagd nach jeglichem Schnäppchen erstaunte mich. Sie rannten von einem Geschäft zum anderen, weil es einen Preisunterschied gab und man ein paar Groschen sparen konnte. Gleichzeitig sind sie aber großzügig und zahlen an viele Hilfsorganisationen."

Aus diesen parallel gemachten Erfahrungen lässt sich eindeutig schließen, dass die Schweden einige spezifische nationale Charakteristika aufweisen, die sowohl Besuchern als auch Einwanderern stark auffallen.

8. Konklusion

In dieser Arbeit wurde untersucht, welche politischen und interkulturellen Beziehungen zwischen Schweden und Polen nach dem 2. Weltkrieg herrschten. Ziel der Arbeit war es, mit Hilfe von qualitativ orientierten Inhaltsanalysen die Hypothese zu überprüfen, ob die Polen während des kommunistischen Regimes 1945-89 und nach der Wende Schweden unkritisch als ein wohlhabendes und paradiesisches Land betrachteten.

Der in dieser Arbeit verwendete methodische Ansatz basiert auf Philipp Mayrings sogenannter Inhaltsanalyse, wobei Aufsätze, Reportagen und durchgeführte Interviews in Bezug auf den im 2. Kapitel vorgestellten Theorieteil analysiert wurden. Die Theorien und Arbeitsmethoden, von den Cultural Studies inspiriert, erschienen dank ihrer transdisziplinären Ansatzweise, ihrer Theorien zur Identitätsforschung, sowie ihrer Betonung der erlebten Erfahrung als besonders relevant für diese Arbeit.

Zum Zweck der Überprüfung der oben erwähnten Hypothese folgte nach einer Skizzierung der Migrationsprozesse Schwedens und Polens eine Erörterung der Einwanderung polnischer Emigranten nach Schweden, sowie eine Analyse ausgewählter Reiseberichte und Zeitungsartikel, die großteils in den 1960er und 70er Jahren von polnischen Autoren verfasst wurden.

Als letzte Quelle dienten mit ImmigrantInnen durchgeführte Interviews, die größtenteils die Erkenntnisse aus den oben erwähnten Quellen bestätigten und ergänzten.

Dabei ergab sich, dass die schwedischen und polnischen Nationen sehr verschieden sind. Auf Stereotype reduzierend, stehen diese Länder in Bezug auf Religion, Geschichtswissen, Umgang mit der Gegenwart und der Kultur im strengen Gegensatz zueinander.

Obwohl es eine wirtschaftliche Zusammenarbeit gab und Reisen zwischen beiden Ländern möglich waren, orientierten sich die Schweden in dem Zeitraum 1945-89 und teilweise auch nach 1989 nicht ausreichend darüber, wo genau Polen lag oder welche Sprache dort gesprochen wurde. Ebenso war das Wissen der Polen über Schweden teilweise nur von vereinzelt, subjektiven Quellen geprägt; der unzureichende und tendenziell gefärbte Informationsaustausch zwischen 1945 und 1989 trug zur stereotypisierten Beschreibungen der Zustände in beiden Ländern bei. Des Weiteren geht aus den Interviews mit Polen, die nach 2003 nach Schweden einreisten ebenso hervor, dass sie kein fundiertes Wissen über das Zielland besaßen – sie kannten das Land zwar vom Namen her, aber es war nur bekannt, dass Schweden ruhig und friedlich sei.

Die Schweden wurden sowohl von den polnischen Reisenden als auch Einwanderern als äußerst arbeitsam bezeichnet, wobei die Ausführung einer Arbeit, die soziale Identität bestärkend, einen sehr hohen Stellenwert hatte. Eine weitere Auffälligkeit war die Sparsamkeit der Schweden – die Jagd nach Schnäppchen und billigerem Alkohol in den Nachbarländern befremdete einige polnische Besucher.

Der Wohlstand Schwedens fand als ein deutlicher Unterschied zu Polen die meiste Beachtung. Institutionen wie Gefängnis, Altersheime oder Behindertenbetreuungsstätten wurden mit großer Genauigkeit beschrieben und als Vorbild genommen. Nach 1989 lobte man in polnischen Zeitungsartikeln die lange Elternzeit und den Anspruch auf Krankenstand, Bildungskarenz, die starke Position der Gewerkschaft und die gleiche Stellung der Frauen – Schweden genoss eine Vorbildfunktion. Das Land wurde als besonders modern, industriell weit entwickelt und korruptionsfrei gesehen. Allerdings folgte, wie schon in den Jahrzehnten davor, auf die Wertschätzung und Lobpreisung des schwedischen Systems eine harte Kritik in den polnischen Medien. Artikel aus den späten 1990er Jahren prophezeiten das Ende des schwedischen Modells, man hinterfragte die Neutralitätspolitik Schwedens im 2. Weltkrieg, und stellte die Polen als gesellig und individualistisch dar, im Gegensatz zu den in sich gekehrten, kühlen Materialisten, wie die Schweden oftmals bezeichnet wurden.

Auch das Bild Polens in Schweden wandelte sich im Laufe der 1990er und 2000er Jahre. Sprach man in den ersten Jahren nach der Wende nur von Umweltverschmutzung, polnischen Schwarzarbeitern, der Dominanz der katholischen Kirche und vom Antisemitismus, so wich dieses Bild dem Bild Polens als eines vollwertigen EU-Mitgliedes und interessanten Handelspartners.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Polen eine ambivalente Einstellung zu ihrem nördlichen Nachbar hatten: Einmal wurde Schweden als ein vorbildliches Land mit einem beneidenswerten und nachahmungswerten System gesehen, um zu einem anderen Zeitpunkt kritisiert zu werden, wobei stereotypisierte Charaktereigenschaften oder schlecht recherchierte Annahmen als Fakten über das Land in der polnischen Presse verbreitet wurden.

Es lässt sich nach der Analyse der ausgewählten Quellen nicht bestimmen, ob die an den Schweden geübte Kritik berechtigt und durchdacht war, oder ob sie andere Ursachen hatte; Da sich polnische Besucher und Immigranten dessen bewusst waren, aus einem – verglichen mit Schweden – wirtschaftlich nicht so entwickelten Land zu kommen und das Gefühl hatten, von den Schweden nicht als ebenbürtig aufgefasst zu werden, versuchten viele Polen durch eine starke Kritik am schwedischen System oder an schwedischen Gewohnheiten ihre Unsicherheit und Minderwertigkeitsgefühle zu unterdrücken und herunterzuspielen. In den polnischen Berichten wurde deshalb der ehemalige Glanz und Ruhm Polens heraufbeschworen, oder das entbehrensreiche Märtyrertum der Polen glorifiziert, wonach die schweren Erfahrungen die Menschen veredelt hätten, während Schweden in ihrer geistigen Entwicklung durch den Wohlstand gehemmt wurden.

Die Hypothese, dass die Polen Schweden vollkommen unkritisch als ein paradiesisches Land betrachtet haben, ließ sich in dieser Arbeit nicht eindeutig bestätigen. Weitere Untersuchungen zu dieser Thematik könnte allerdings andere Schlüsse mit sich ziehen; so könnte eine quantitative Befragung der polnischen Bevölkerung bezüglich ihrer Einstellung zu Schweden andere Ergebnisse liefern als die im Rahmen dieser Arbeit vier zufällig ausgewählte Interviewpartner sowie die Analyse bestimmter Artikel lieferten.

Bibliographie

Literatur

A Profile of Immigrant Populations in the 21st Century: Data from OECD countries. OECD, 2008

Alexander, Manfred: Kleine Geschichte Polens. Stuttgart: Philipp Reclam jun., 2008

Alfredsson, Karin und Svenska Institutet: Gleichstellung. Schweden als Wegbereiter. Kristianstad: Kristianstads Bocktryckeri AB, 2005

Anderson, Benedict (2005): Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines erfolgreichen Konzepts. Frankfurt am Main: Campus Verlag (2.Auflage)

Bade, Klaus J.: Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. München: Verlag C.H. Beck, 2002

Bade, Klaus J.: Sozialhistorische Migrationsforschung. Göttingen: V & R unipress GmbH, 2004

Baldwin, Elaine et al.: Introducing Cultural Studies. Hertfordshire: Prentice Hall Europe, 1999

Bauböck, Rainer/Faist, Thomas: Diaspora and Transnationalism: Concepts, Theories and Methods. Amsterdam: Amsterdam University Press, 2010

Blaicher, Günther (Hrsg.) : Erstarrtes Denken: Studien zu Klischee, Stereotyp und Vorurteil in der englischsprachigen Literatur. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1987

Britton, Claes und Svenska Institutet: Schweden & Schweden. Skövde: Rolf Tryckeri AB, 2005

Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974

Cohen, Robin: Global Diasporas. New York: Routledge, 2008

Council for the Promotion of Sweden: Images of Sweden Abroad-summarised version. O.O.: Alfa Print AB, 2005

- Davies, Norman: Im Herzen Europas. Geschichte Polens. Aus dem Engl. Von Friedrich Griesse. München: Verlag C.H. Beck, 2001
- Daun, Åke: Svensk mentalitet. Ett jämförande perspektiv. Stockholm : Rabén Prisma , 1998
- Dunin, Kinga: Meine private Geschichte des polnischen Feminismus, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006
- Düvell, Franck: Europäische und internationale Migration. Hamburg: Lit Verlag Dr. W. Hopf, 2006
- Fenikowski, Franciszek: W Göteborgu. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974
- Findeisen, Jörg-Peter: Schweden: von den Anfängen bis zur Gegenwart. Regensburg: Pustet, (3.ergänzte Auflage), 2008
- Fitz, Ryszard: Promem do Ystad. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1980
- Flaszen, Ludwik: Duchy Szwecji. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974
- Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred: Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV Universitätsverlag, 2003
- Geddes, Andrew: The politics of migration and immigration in Europe. London: Sage Publications Ltd, 2003
- Geer, Eric De: Polska grupa narodowa w Szwecji po drugiej wojnie światowej. Rys historyczno-geograficzno-demograficzny. In: Szymański, Jan (Red.): Polska-Szwecja w XX wieku. Wpływy i inspiracje. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2007
- Gerner, Kristian: Judiskt, polskt och svenskt – en komplicerad historia. In: Szejnkowska-Olsson, Elżbieta; Bron, Michał Jr (Red.): Allvarlig Debatt och rolig lek. En festskrift tillägnad Andrzej Nils Ugglå. Uppsala: Centrum för multietnisk forskning, 2000
- Greń, Zygmunt: Dziwna Zabawa. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974

- Harzig, Christiane: Einwanderung und Politik. Göttingen: V&R unipress GmbH, 2004
- Haslam, S. Alexander: Psychology in organizations: the social identity approach. London: Sage Publications Ltd, 2004
- Heinemann, Winfried; Wiggershaus, Norbert: Das Internationale Krisenjahr 1956. Polen, Ungarn, Suez. München: R. Oldenbourg Verlag, 1999
- Hepp, Andreas: Cultural Studies und Medienanalyse. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, (2. Auflage), 2004
- Hoensch, Jörg K.: Geschichte Polens. Stuttgart: Ulmer (3. Auflage), 1998
- Hoffmann, Eva: Im Shtetl. Die Welt der polnischen Juden. Übers. aus dem Englischen von Sylvia List. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 2000
- Jansen, Christian/Borggräfe, Henning: Nation-Nationalität - Nationalismus. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH, 2007
- Jaźwinska, Ewa; Okólski, Marek (ed.): Causes and Consequences of Migration in Central and Eastern Europe. Warsaw: Migration Research Centre, 1996
- Kaczmarczyk, Paweł; Okólski, Marek: Migracje specjalistów wysokiej klasy w kontekście członkostwa Polski w Unii Europejskiej. Warszawa: Urząd Komitetu Integracji Europejskiej, Departament Analiz i Strategii, 2005
- Kawecka-Wyrzykowska, Elżbieta: Der EU-Beitritt Polens – erste wirtschaftliche und soziale Effekte, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006
- Kłoczyński, Arnold: Prasa szwedzka wobec wydarzeń w Polsce w świetle polskich raportów dyplomatycznych z lat 1945-1956. In: Szymański, Jan (Red.): Polska-Szwecja w XX wieku. Wpływy i inspiracje. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2007
- Koprukowniak, Albin; Kucharski, Władysław (Red.): Polacy w świecie, cz.II. Lublin: Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej, 1986
- Korcelli, Piotr: Die polnische Auswanderung seit 1945, in: Fassmann, Heinz; Münz, Rainer (Hg.): Migration in Europa. Frankfurt/Main; New York: Campus Verlag, 1996

Krzywaźnia, Ewa: Warszawa – Paryż. Echa kampanii antysemitycznej i marca '68 w emigracyjnej prasie polskiej. Na przykładzie „Kultury“ i „Horyzontów“, in: Alberska, Małgorzata; Juchnowski, Rafał (Red.): Polska i Polacy poza granicami kraju w polskiej polityce i myśli politycznej XX wieku. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2006

Kubitsky, Jacek: Szwecja od środka. Warszawa: Państwowy Instytut Wydawniczy, 1987

Larsson, Mika: På jakt efter nya stereotyper, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Sverige och Polen. Nationer och stereotyper. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000

Lauth, Hans-Joachim /Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: eine Einführung. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 2009

Lukowski, Jerzy und Zawadzki, Hubert: A Concise History of Poland. Cambridge: University Press (second edition): 2006

Macrae, C. Neil/Stangor, Charles/Hewstone, Miles: Stereotypes and stereotyping: New York: The Guilford Press, 1996

Mayer, Ruth: Diaspora. Bielefeld: transcript Verlag, 2005

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, (9. Auflage), 2007

Makowski, Jarosław: Kirche an der Wegscheide, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.):Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006

Niekisch, Sibylle: Cultural Studies und Ethnologie: Zu einem schwierigen Verhältnis, in: Göttlich, Udo/Mikos, Lothar/Winter, Rainer (Hrsg.): Die Werkzeugkiste der Cultural Studies. Perspektiven, Anschlüsse und Interventionen, Bielefeld: Transcript, 2001

Niezabitowska, Małgorzata: Tomaszewski, Tomasz: Die letzten Juden in Polen. Übers. Aus dem Polnischen von Margarete Kurella. Schaffhausen u.a.: Edit. Stemmler, 1987

Nowak, Leonard; Szczerbiński, Marek (Red.): Ze studiów nad polskim dziedzictwem w świecie. Gorzów Wlkp.: Instytut Kultury Fizycznej, 2002

Nowicki, Witold: Szwedzi. Polityka.Obyczaje. Warszawa: Książka i Wiedza, 1971

Nowicki, Witold: Den svenska synden. In: In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974

Okólski, Marek: Polen – Wachsende Vielfalt von Migration. In: Faßmann, Heinz (Hrsg.): Ost-West-Wanderung in Europa. Wien: Böhlau Verlag, 2000

Öberg, Sture: Schweden und die Zuwanderung aus Ostmittel – und Osteuropa – Rückblick und aktuelle Entwicklung, in: Faßmann, Heinz (Hrsg.): Ost-West-Wanderung in Europa. Wien: Böhlau Verlag, 2000

Packalén, Małgorzata Anna: Grannländerna Sverige Polen: kulturkontakt eller kulturkrock?, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007

Petersen, Lars-Eric: Six, Bernd (Hrsg.): Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Weinheim: Beltz Verlag, 2008

Pilch, Andrzej (Red.): Emigracja z ziem polskich w czasach nowożytnych i najnowszych (XVIII-XX w.). Warszawa: PWN, 1984

Piotrowski, Bernard: Szwecja w polskiej polityce zagranicznej. Od odzyskanej niepodległości do wydarzeń sierpniowych 1980 roku. In: Szymański, Jan (Red.): Polska-Szwecja 1919-1999. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 2000

Płoszewska-Paulsson, Maria: Kommentar: *Polen och Sverige, så nära och ändå så fjärran*, in: Żmuda-Trzebiatowska, Magdalena: Stereotyper som referensram. Bilden av Polen i svensk dagspress 1989-1999, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Sverige och Polen. Nationer och stereotyper. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000

Rowiński, Aleksander: Szwedzi na cenzurowanym. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974

Rylander, David: Gränsöverskridande samarbete i södra Östersjöregionen, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007

Sakson, Barbara: Wpływ “niewidzialnych” migracji zagranicznych lat osiemdziesiątych na struktury demograficzne Polski. Warszawa: Szkoła Główna Handlowa, 2002

Schleicher, Rembert J.: Komplizierte Verhältnisse: Glaube, Kirche, Volk, Staat und Politik, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006

Schneider, David J.: The Psychology of Stereotyping. New York: The Guilford Press, 2004

Slany, Krystyna (Red.): Orientacje Emigracyjne Polaków. Kraków: Uniwersytet Jagielloński, Instytut Socjologii, 1997

Smith, Anthony D.: Nationalism: Theory, Ideology, History. Cambridge: Polity Press, 2010 (2nd edition)

Stadler, Andreas: Gesellschaft und Kultur im Wandel. Polen in globalen Trends, in: Merli, Franz; Wagner, Gerhard (Hrsg.): Das neue Polen in Europa. Innsbruck: Studienverlag, 2006

Törnquist-Plewa, Barbara & Heino, Maria: The Swedish Solidarity Support Committee and IPA. In: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007

Tuchtenhagen, Ralph: Kleine Geschichte Schwedens. München: Verlag C. H. Beck oHG, 2008

Uggla, Andrzej Nils: Polacy w Szwecji w latach II Wojny Światowej. Gdańsk: Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego, 1997

Uggla, Andrzej Nils: Sverige i polska flyktingars ögon, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Sverige och Polen. Nationer och stereotyper. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000

Vertovec, Steven: Transnationalism. New York: Routledge, 2009

Vetter, Reinhold: Wohin steuert Polen? Das schwierige Erbe der Kaczyńskis. Berlin: Ch. Links Verlag, 2008

- Vogler, Henryk: Świadectwo dojrzałości. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974
- Waldorff, Jerzy: „Mazowszem“ do Sztokholmu. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974
- Watson, Conrad William (C.W.): Multiculturalism. Buckingham/Philadelphia: Open University Press, 2006
- Wehler, Hans-Ulrich: Nationalismus: Geschichte, Formen, Folgen. München: C.H.Beck (3. Auflage), 2007
- Weiss, Hilde/Reinprecht, Christoph: Demokratischer Patriotismus oder ethnischer Nationalismus in Ost-Mitteleuropa? Empirische Analysen zur nationalen Identität in Ungarn, Tschechien, Slowakei und Polen. Wien: Böhlau, 1998
- Winter, Rainer in: Hepp, Andreas et al (Hrsg.): Kultur - Medien - Macht : Cultural Studies und Medienanalyse, Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften (4. Auflage), 2008
- Wolniewicz, Janusz: Szwecja przy choince. In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974
- Woźniakowski, Jacek: Jak Szwedzi mieszkają? In: Ciesielski, Zenon (Wybór, opracowanie i wstęp): Skandynawia w oczach Polaków. Antologia. Gdańsk: Wydawnictwo Morskie, 1974
- Żmuda-Trzebiatowska, Magdalena: Stereotyper som referensram. Bilden av Polen i svensk dagspress 1989-1999, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Sverige och Polen. Nationer och stereotyper. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 20, 2000
- Żmuda-Trzebiatowska Małgorzata: Lovsånger och besserwisserton, in: Törnquist-Plewa, Barbara (Red.): Skandinavien och Polen: Möten, relationer och ömsesidig påverkan. Lund: Lund University, Slavica Lundensia vol. 23, 2007

Internetquellen

<http://dspace.mah.se/dspace/bitstream/2043/1589/1/D-uppsats.pdf> [09.11.2009]

<http://www.zwoje-scrolls.com/zwoje07/text04p.htm> [09.11.2009]

<http://gazetapraca.pl/gazetapraca/1,73343,3436076.html> [09.11.2009]

<http://encyklopedia.pwn.pl/haslo.php?id=4575463> [09.11.2009]

<http://bulletinen.org/wordpress/artiklar-2/> [09.11.2009]

<http://www.sweden.se/eng/Home/Lifestyle/Facts/The-History-of-Sweden/> [22.11.2009]

<http://archiwum2000.tripod.com/475/lastaw.html>

<http://www.schweden-navigator.de/pdf/Industrie.pdf> [15.04.2010]

<http://www.schweden-navigator.de/pdf/Wirtschaft.pdf> [15.04.2010]

http://www.indexmundi.com/de/polen/bruttoinlandsprodukt_%28bip%29_reale_wachstumsrate.html [21.04.2010]

<http://www.rferl.org/info/history/133.html> [25.04.2010]

<http://www.egospodarka.pl/19836.Rownouprawnienie-plci-wg-Polakow,1,39,1.html> [27.04.2010]

<http://www.kongreskobiet.pl/parytety/dziaania/289-polityka-wci-naley-do-mczyzn> [27.04.2010]

<http://www.kongreskobiet.pl/parytety/dziaania/310-magdalena-roda-parytety-s-teraz-najwniejsze-czas-na-dziaanie> [27.04.2010]

http://www.cbos.pl/SPISKOM.POL/2006/K_081_06.PDF [29.04.2010]

http://www.teologiapolityczna.pl/index.php?option=com_content&task=view&id=257 [02.05.2010]

<http://www.internowani.xg.pl/index.php?type=article&aid=304&block=43> [12.05.2010]

<http://www.polishgenealogy.com.pl/artykuly.html> (Emigranci z Polski) [21.07.2010]

http://www.reocities.com/wlodzimierz_kaluza/faq/faq_stosunkow_polsko_zydowskich.html#36 [02.04.2011]

<http://www.pbsdga.pl/x.php?x=595/Migracja-zarobkowa.html> [03.04.2011]

<http://www.migrationsverket.se/download/18.78fcf371269cd4cda980004204/tabs2.pdf> [03.04.2011]

<http://www.newsweek.pl/artykuly/skandynawia---nasza-milosc,10445,1> [18.04.2011]

<http://www.uni-protokolle.de/Lexikon/Nationalismus.html> [19.04.2011]

<http://www.poloniainfo.se/artykul.php?id=960> [29.06.2011]

<http://www.immi.se/alfa/u.htm> [23.10.2011]

<http://www.immi.se/alfa/t.htm#tjecker> [23.10.2011]

<http://www.rfsu.se/sv/Om-RFSU/RFSUs-historia/Viktiga-artal-och-reformer/> [19.03.2012]

<http://www.europride.info/content/history-epoa> [03.06.2012]

<http://www.svenskakyrkan.se/default.aspx?id=645562> [03.06.2012]

<http://www.dagen.se/nyheter/sverige-ett-av-varldens-minst-religiosa-lander/> [02.06.2012]

Łastawski Kazimierz: Polska tożsamość narodowa u progu XXI wieku;

<http://archiwum2000.tripod.com/475/lastaw.html> [01.06.2012]

Schubert, Klaus/Martina Klein: Das Politiklexikon. 4., aktual. Aufl. Bonn: Dietz, 2006;

http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=AHZR24 [10.02.2011]

Thurich, Eckart: pocket politik. Demokratie in Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2006; http://www.bpb.de/popup/popup_lemmata.html?guid=94YSQE

[11.02.2011]

Tabellenverzeichnis

Tab.1. Nationalismus in Polen nach 1989, Prozentanteil der Aussagen "trifft sehr zu" und "trifft zu"	35
Tab. 2. Patriotismus in Polen nach 1989, Prozentanteil der Aussagen "trifft sehr zu" und "trifft zu"	36
Tab.3. Deklarierte Gründe für keine Emigrationsbereitschaft	43
Tab.4.Abreisegründe der Juden:.....	52
Tab. 5. Antisemitische Einstellungen (Prozentangaben "stimme sehr zu"/"stimme zu")	54
Tab.6. Anzahl der polnischen Asylbewerber in SE.....	67
Tab.7. Anteil der (männlichen) Akademiker unter den Immigranten aus Polen in Schweden, basierend auf der Population des Ziellandes und des Herkunftslandes.....	69

Tab. 8. Anteil der Akademikerinnen unter den Immigranten aus Polen in Schweden, basierend auf der Population des Ziellandes und des Herkunftslandes.....	69
Tab. 9. Polen, die sich 0-5 Jahre lang in Schweden aufhielten und ihr Bildungsgrad	70
Tab.10. Männeranteil der polnischen Emigranten	70
Tab.11. Frauenanteil der polnischen Emigranten.....	70
Tab. 12. Prozentsatz der Männer/Frauen in der RFSU-Untersuchung in 1967.....	92
Tab. 13. Gleichberechtigung in Polen, CBOS-Umfrage 2007	101

Anhang

Interviews

Interview 1(Maria):

1. wiek: 75 lat

plec : zenska

wyksztalcenie: wyzsze bylam w Polsce lekarzem dzieciecym na uniwersyteckiej klinice akademii medycznej, gdzie przepracowalam 8 lat.

stan cywilny :zamezna

dzieci: jedna corka lat 50

edukacja moich rodzicow: ojciec nauczyciel matka biochemik. Zmarli dawno temu

2. Co sklonilo Pania do emigracji:

Nagonka antysemicka owczesnego panstwa polskiego(tzw marzec 1968r), zwalnianie z pracy kolegow zydowskiego pochodzenia, poczucie ze stalam sie obywatelem drugiej kategorii i w kazdej chwili tez mnie wyrzuca choc bylam cenionym pracownikiem. Poniewaz nie byl to pierwszy raz w powojennej historii Polski ze Zydow przesladowano, wielu z nich wiedzialo ze nie sa zwyczajnymi obywatelami tylko grupa, ktora w kazdej sytuacji mozna czymś obciazyc i napietnowac.Opisuje to by miala Pani wglad dlaczego w **1968** roku wyjechala reszta(prawie) bardzo zaasymilowanych Zydow ,a w tej grupie takze ja.

3. Zdecydowala sie pani od poczatku na wyjazd do Szwecji czy stalo sie to przez przypadek

Zostawiajac w Polsce rodzicow nie mieli sily na emigracje), siostre i i przyjaciol, chcialam byc jak najblizej Polski(nie wiedzac wtedy jeszcze ze przez najblizsze20 lat nie bede wpuszczana tam) DoIzraela jechac nie planowalam bo pochodziłam z bardzo zasymilowanej

rodziny i miałam słabe poczucie identyfikacji żydowskiej. Dania i Szwecja otworzyły dla tej emigracji granice i w ten sposób znalazłam się w Szwecji

4. Co wiedziała pani na temat Szwecji przed emigracją?

Poza powieściami Selmy Lagerlov i filmami i Ingmara Bergmana nie wiedziałam prawie nic. Do Szczecina przyjeżdżały kobiety ze Szwecji bo wtedy w Polsce aborcja była legalna, a w Szwecji nie. Dzisiaj jest odwrotnie. Przyjeżdżały by dokonać aborcji. Więc wiedziałam że w Szwecji takie jest prawo.

5. Czy знаła pani wcześniej język szwedzki? Jak szła nauka języka?

O języku nie miałam pojęcia a poza tym miałam już 35 lat i nauka nowego języka nie była równie łatwa dla mnie jak dla mojej 10 letniej córki. Po 5 miesięcznym kursie języka poszłam do szpitala by szukać pracy. Naturalnie to było językowo bardzo trudne, ale zostałam zatrudniona i po miesiącu pełniłam już pierwszy nocny dyżur.

Wieczorami chodziłam na kurs języka z profilem medycznym. Język szwedzki okazał się dość łatwy gramatycznie i trudny fonetycznie. Mam duży zapas słów i mówię płynnie, ale z polską melodią i polskim akcentem

6. Jakie były początki w Szwecji?

Były niezmiernie trudne. Praca od 8 rano do 19 wieczorem i dyżury nocne 2 razy w tygodniu. Moje dziecko było bardzo dużo same w domu, a jak wracałam z pracy, wielkie wyczerpanie sprawiło że nie miałam siły by dać z siebie tyle ile powinna dać matka. Moja córka zapłaciła za to wysoką cenę. W 1969 roku nie było jeszcze tak dużo emigrantów i nie było nastrojów anty- jak to ma miejsce dzisiaj. Szwedzi przyjęli nas serdecznie i zyczliwie. Przyjechałam prosto do Sztokholmu (bilet zafundowała mi mieszkająca w USA koleżanka). Tutaj na dworcu chciałam zgłosić się do policji i poprosić o pomoc. (Wtedy nie było jeszcze zorganizowanej pomocy emigrantom prosto z Ystad- przystani promowej do obozu). Zaprowadzono nas do hotelu, gdzie jak okazało się już była inna rodzina tej samej emigracji. Po kilku dniach oddelegowano nas do obozu w południowej Szwecji gdzie było dużo uciekinierów z ówczesnej Czechosłowacji okupowanej przez wojska układu warszawskiego. Przez 8 tygodni mieliśmy kurs języka i wyżywienie i dach nad głową. Odczuwałam to jak błogosławieństwo, bo byłam przygotowana na zmywanie naczyń w restauracji i wieczorna nauka języka.

Zostałam po obozie w pobliskim mieście gdzie był szpital. Tam otrzymałam dalszy kurs języka. Mieszkalam w domu starców a potem w akademiku. Z chwilą rozpoczęcia pracy(6 miesięcy po przyjeździe) dostałam mieszkanie służbowe.

7. czego nauczyła się pani od szwedów w Szwecji

Opanowywania emocji, ostrożności w wypowiedaniu sądów, które mogły by ewentualnie kogoś dotknąć, więcej uprzejmości w życiu codziennym, okazywania więcej szacunku dzieciom i pokazywania że ich zdanie się liczy. W Polsce za tamtych czasów traktowało się dzieci bardziej autorytatywnie.

8. jakie widzi pani różnice w mentalności między Polską a Szwecją

Na ten temat napisano książki i bardzo trudno w paru słowach odpowiedzieć. Napisze tylko kilka powierzchownych refleksji. Jest duża różnica między mentalnością zachodu i wschodu a Polska jest na granicy. Człowiek rzucony nagle w inną kulturę widzi wyraźnie pewne różnice i w ten sposób trochę poznaje swoją własną kulturę, która wydawała się oczywista i nie wymagała analizy. Moi czescy koledzy (wtedy przyjechało tu dużo Czechów) byli wstrząśnięci gdy podając palto szwedzkiej koleżance otrzymali w podziękowanie surowe spojrzenie i replikę że ona przecież nie jest inwalidą (handikapped)

W pracy natychmiast odczułam że jestem przede wszystkim koleżanka a nie kobieta i to była wielka ulga że nie muszę ciągle zachowywać się w pewien sposób. Byłam od początku zapraszana do domów kolegów z pracy i nigdy nie była tam tak jak w Polsce traktowana jako potencjalne zagrożenie – bo samotna kobieta a nuż uwiedzie męża. Byłam człowiekiem i koleżanką a nie wyłącznie kobietą.

Było też zaskoczeniem że stosunki między ludzkie są tak formalne, że starymi rodzicami zajmują się instytucje nie dzieci(to się już skończyło), że nie wpadnie sąsiadka by pożyczyć trochę soli a na prośbę kolację otrzymuje się zaproszenie conajmniej 10 dni wcześniej, a po tej kolacji obowiązkowo trzeba zadzwonić po nie więcej niż dwóch dniach i podziękować specjalnym zwrotem.

W środkach publicznej komunikacji gdy ustępowałam miejsca starszej osobie spotykałam się ze zdumieniem i nieproporcjonalną wdzięcznością bo młodzież szwedzka tego nigdy nie robi. Obserwując dyskusje w parlamencie angielskim czy polskim jest się świadkiem wielu emocji a w szwedzkim mówią parlamentarzyści jakby czytali listę obecności bez drgnięcia jednego mięśnia i bez podniesienia głosu choćby w minimalnym stopniu. Wyjątek stanowił Olaf Palme- zamordowany premier Szwecji.

Zdumiała mnie też swoboda obyczajów seksualnych. Bo przyjechałam z Polski gdzie było zupełnie inne spojrzenie na te sprawy w tamtych czasach.

Zdomiewała mnie też pogon za najmniejsza choćby oszczędnością- ze sklepu do sklepu bo różnica cen i można zaoszczędzić parę groszy. Jednocześnie są chojni placą na różne organizacje charytatywne nie licząc się aż tak. Trzeba być kultur- antropologiem by odpowiedzieć na pani pytania To gars własnych obserwacji, poczynionych 40 lat temu gdy znalazłam się w nowej nie znanej mi kulturze. Potem o wszystko się zaciera.

9. Czym różni się pozycja kobiet i mężczyzn między sobą oraz rola kobiet w Polsce i Szwecji

Feminizm w Szwecji jest zjawiskiem dużo starszym niż w Polsce i pozycja kobiet tutaj jest dużo bardziej ugruntowana jako osoby równouprawnionej, nie tylko w życiu politycznym i społecznym, ale także w życiu rodzinnym, gdzie mężczyźni już od dawna biorą dużo więcej odpowiedzialności za prace w domu, ale też są coraz bardziej aktywnymi ojcami, którzy biorą wolne z pracy by być na urlopie rodzicielskim i zająć się niemowleciem. Do pełnego równouprawnienia ekonomicznego, społecznego i w opiece nad dziećmi jeszcze jest daleko i ruch feministyczny nadal walczy.

10. Czy znalazła pani spełniającą pracę? Czy pracuje pani w swoim zawodzie

Pracowałam od początku w swoim zawodzie i choć było za dużo pracy za długie i za stersujące dni pracy to jestem wdzięczna losowi że ludzi z moim zawodem potrzebowano wtedy i mogłam spełnić się w pracy w odrozdzeniu od wielu moich znajomych filmowców, dziennikarzy i innych z dziedzin humanistycznych którzy nie mieli takich szans i czuli się (słusznie) zdegradowani.

11. Czym dla pani jest patriotyzm?

To było najtrudniejsze pytanie z powodu którego właściwie postanowiłam nie odpowiadać na pani ankietę, ale pani, która przysłała pani ankietę powiedziała mi, że panią interesują wszelkie emigracje, marcząca też. Ta Pani ankietę nie jest łatwa. Żeby być patriotą trzeba mieć swój „dom” i go lubić. Przez dom rozumiem też kraj gdzie się człowiek czuje w domu. Sprawy Polski mnie obchodzi ale jest też ambiwalencja . Nas tam nie chciano i nadal nas tam nie chcą. („Ty jesteś z ojczyzny mojej ale cie nie lubię”) Gdy zapraszając przyjaciół do Krakowa widzę na ścianie domu(w którym są nasze wynajęte pokoje.) szubienice z gwiazdą Dawida, gdy będąc przed wielu laty w Krakowie u siostry na fasadzie kamienicy przy rynku widzę napis „Żydzi do gazu”, gdy będąc z mężem szwedem w Lublinie spotkałam się z niemal osobistą agresją słowną ze strony trochę podpitego mezczyzny który mówił w moim

kierunku” i znów wszedzie ich pełno”, poczem zaczął do sąsiada obok siedzącego wygłaszać mowę jak to polska zadza żydzi. Zupełna paranoja.

Gdyby nie wielu polskich przyjaciół którzy potępiają wszystko co pachnie antysymityzmem, gdyby nie było ludzi którzy potępiają antysymityzm i z nim walczą, nigdy bym Polski nie odwiedzała. Więc czym jest patriotyzm dla tych którzy chcieliby kochać matkę ojczyznę, ale mają macochę. Na szczęście dużo się zmieniło i nadal zmienia na lepsze, dzięki usilnej pracy tych którzy mają mniej zaciągniętą mentalność. Mam dla nich dużo wdzięczności, podziwu i szacunku. Mam sporo przyjaciół a także groby moich bliskich w Polsce i dlatego często odwiedzam kraj i zawsze czuję się zrealizowana w zetknięciu z językiem, kulturą, zachowaniem ludzi, kuchnią polską itp. Pewnie nie opuściłabym Polski gdybym nie czuła się tam że jestem” tym innym”. Pani pisze o sobie że w Austrii ma Pani uczucie nie bycia u siebie. Ja nigdzie nie czuję się u siebie, ale najbardziej czuję się zaakceptowana w Szwecji.

12. jest pani zadowolona z ze swojej decyzji?

Tak!

13. czy zmienił pania pobyt w Szwecji.?

Otoczenie, społeczeństwo, środowisko- czas, dojrzewanie z wiekiem- wszystko wpływa na naszą zmianę. Pobyt na zachodzie gdzie jednostka jest w centrum w odróżnieniu od lat w reżimie komunistycznym gdzie człowiek jako jednostka prawie się nie liczył dużo zmienił. Prawdopodobnie inny kraj też by mnie zmienił. W zależności od tego z czym bym się tam spotkała. W każdej kulturze są różne wartości poza tymi uniwersalnymi. W Szwecji jest dużo kultury natury i jest wielka bliskość do pięknej skandynawskiej natury i to było źródłem mało przed tym odkrytej skarbnicy, bo w Polsce nie miałam ani możliwości finansowych by dojechać do natury ani nie było jej w pobliżu dużego miasta gdzie mieszkałam.

Interview 2 (Magda)

1. Życiorys:)

Lat mam 19 (w tym roku kończę 20 hehe), rocznik 1990 w każdym razie. Wykształcenia jeszcze nie mam żadnego (no oprócz podstawowego z Polski). Z tym moim wykształceniem to właściwie jest tak (spróbuję to jakos jasno opisać, może Ci się to do czegoś przyda;): w Polsce skończyłam podstawówkę i gimnazjum, zaliczyłam też pierwszy rok liceum i potem wyjechałam (latem 2007) i zaczęłam tutaj chodzić do szkoły ale do klasy, gdzie uczy się języka. Tam spędziłam rok i poszłam do szwedzkiego liceum. Teraz jestem w 2 klasie, na

kierunku samhälls ekonomi, został mi jeszcze rok. Dzieci nie mam:) Co do stanu cywilnego to jestem w związku, mieszkamy razem od ponad roku, a razem jesteśmy ogólnie ponad 2 lata. Moj partner też jest Polakiem, poznałam go tutaj, w szkole. Wykształcenie rodziców... Mama jest po ogólniaku, studiów nie skończyła (zaczęła pielęgniarstwo, ale przerwała) a tata po zawodowce-murarz.

2. Co mnie skłoniło do emigracji? Mnie to chyba nic, to była decyzja rodziców. Ojciec zawsze pracował za granicą, a to w Niemczech a to w Anglii... A prace w Szwecji załatwiła mu jego matka, która mieszka tutaj już od chyba 16 lat. Spodobało mu się i po ok. roku ściągnął nas. W sumie to na początku byłam przeciwna, ale ojciec tak sobie ten kraj zachwalał, że jakos mnie przekonał... Mówił nawet, że ma dla mnie prace i będę miała swoje pieniądze itd. Okazało się, że miałam roznosić tony gazet co weekend a zarabiałam krocie, więc zrezygnowałam. W skrócie mówiąc do wyjazdu skłoniła nas sytuacja materialna i brak perspektyw na poprawę standardów w Polsce.

3. A to już opisałam w poprzednim punkcie ;)

4. Co wiedziałam? Niewiele. Byłam tu chyba ze 3 razy na wakacje u babci. Ale jakos nigdy się nie zastanawiałam nad różnicami między Polską a Szwecją, więc chyba niewiele wiedziałam. Wydawało mi się tylko, że to bogaty kraj i bardzo... spokojny? No wiesz, że ludzie się tak nie stresują, że wszystko jest na swoim miejscu, życie w dobrobycie:) No i że szwedzki to fajny język, zawsze mnie śmieszył ;P

5. Nie znalazłam języka kiedy wyjeżdżałam. Nic a nic. I strasznie mnie to przerażało. Myślałam, że wystarczy mi angielski, ale niestety ;/ Ale jak poszłam do szkoły to się zmieniło. Zobaczyłam, że wcale nie taki trudny ten język (no, może oprócz gramatyki) i do tego jak już wcześniej pisałam całkiem zabawny^^ Przyłożyłam się mocno do nauki (nawet po 8h dziennie potrafiłam siedzieć nad książkami) i już po 10 mies. potrafiłam się ze Szwedami dogadać. Więc chyba nie było tak źle;) A teraz to już jest coraz to lepiej

6. Początki w Szwecji? OOOOO straszne. Nuda, nuda i jeszcze raz nuda. Miałam wrażenie, że tutaj czas stoi w miejscu. Ale wydaje mi się, że to nie wina kraju tylko braku przyjaciół i rodziny, oderwania się od "szarej rzeczywistości". Wszyscy chodzili do pracy a ja siedziałam w domu. Nie bardzo chciałam wychodzić, bo nic nie rozumiałam i miałam wrażenie, że mam na czole wypisaną, że jestem z innego kraju i nic nie kumam. Tak więc dopóki nie poszłam do szkoły i nie poznałam ludzi to naprawdę było ciężko, płacz i zgrzytanie zębami. Ze

wszystkimi sie klocilam i generalnie bylam nieznosna. Zabijala mnia ta nuda i spokoj,ktore wczesniej tak mi imponowaly

7. Oj, duzo sie chyba od Szwedow nauczylam. Przede wszystkim tego, ze nie trzeba byc we wszystkim najlepszym, wystarczy sie starac, zeby ktos to docenil. Oni sa tez bardzo ufni. I tego sie nauczylam- ze klamstwo nie poplaca. Wszyscy robia swoja robote jak potrafia najlepiej i potrafia sobie pomoc. Moze i sa sceptycznie do obcokrajowcow nastawieni, ale na bruku Cie nie zostawia. Nie wiem czego sie nauczylam, ciezko powiedziec... Chyba wlasnie pomagac innym, byc otwartym i nie byc obojetnym na cudze nieszczescia. I dbac o srodowisko:)

8. Tak jak juz wyzej pisalam, tutaj wszystko jakos tak spokojniej... W Polsce na spotkaniach towarzyskich przewaznie sie narzeka, a to na system, a to na prace a to na zarobki a tutaj wrecz przeciwnie. Wszystko ze soba wspolgra i zycie plynie bezstresowo. Polacy uwielbiaja narzekac a Szwedzi lubia sie usmiechac. Ale chyba najwieksza roznica to wlasnie to,ze Szwedzi sa ufni a Polacy wrecz przeciwnie.

9. To znaczy tak: ja roznicy w pozycji kobiet i mezczyzn jak narazie nie widze. Ale... Podobno tak jest, ze kobieta na tym samym stanowisku zarabia znacznie mniej niz mezczyzna i o wiele wiecej jest szefow plci meskiej niz zenskiej. Ale ja tych roznic poki co nie odczulam. W szkole wszyscy sa sobie rowni (mowie zarowno o uczniach jak i nauczycielach). A co do roznicy miedzy Polska i Szwecja to tak, jest roznica. Ja mam w pamieci obraz Polski gdzie kobiety glownie siedza w domach z dziecmi lub pracuja dorywczo. Ale generalnie sa kurami domowymi. Nie wiem czy to wina mezczyzn czy na wlasne zyczenie prowadzi taki tryb zycia. Czy to wywiadowki czy cokolwiek- zawsze mama. A tutaj tak jakos nie ma. Szwedki sa... hmmm... wladcze mozna by powiedziec. To one chca rzadzic i nie dadza soba pomiatac. To one zdradzaja i to one zawsze czerpia korzysci. To chyba tez one poluja na mezczyzn a nie odwrotnie. A faceci sa baaardzo im podporzadkowani... Nie podoba mi sie to zbytnio, ale takie sa wlasnie moje spostrzezenia.

10. No co do pracy to niestety niewiele moge sie wypowiedziec. Ja sprzatalam w hotelu przez rok (dorywczo oczywiscie) ale ucieklam bo rodacy mnie wykanczali psychicznie. Zawisc i brak szacunku byly nie do wytrzymania. Ale moi rodzice chyba sie spelnili. Moja mama pracuje w fabryce i za nic by tej pracy nie zmienila a ojciec jest konserwatorem w hotelu i tez bardzo mu to pasuje.

11. Ha! Patriotyzm... Nieee... Jak to mawia moja babcia: tam dom Twój gdzie chleb masz. Czy jakos tak. W kazdym razie, dla mnie patriotyzm to szacunek dla rodakow, nie dla kawalka ziemi. I jesli by tak na to spojrzec to jestem patriotka. Ale czy bym zycie oddala za kraj? Nie, raczej nie. Nic mi Polska nie dala, wiec ja tez nie poswiecila bym sie dla tego kraju.

12. Tak, jestem. Wiem, ze moge kierowac swoim zyciem, ze mam jakis wybor, ze moge czegoś dokonac i ze w razie porazki zawsze moge poprosic o pomoc.

13. Oj, podobno bardzo. Spowaznialam, zaczelam szanowac innych. Zmienil mi sie system wartosci. Zmieniła mnie Szwecja, na lepsze;)

Mieszkmy w Västra Götaland, mieszkaliśmy jakies 60 km na polnoc od Göteborga, w Stenungsund (male, turystyczne miasteczko), a teraz mieszkamy na wsi :P Ale ja nadal chodze do szkoły do Stenungsund i rodzice tu pracuja, wiec raczej stad wszystkie moje obserwacje. Do Polski jezdzilam raz, dwa razy do roku a teraz niestety nie mam potrzebnych dokumentow i nie mam zbytnio jak sie tam dostac (juz rok mija jak tam nie bylam). A czy teskanie? No czasem... Ale nie ma tragedii. Jedzenie i tak staramy sie robic po polsku, wiec nie odczuwam wiekszej rozniczy.

Interview3 (Piotr):

1 - Mezczyzna, 31 lat, kawaler, bezdzietny, wykształcenie zawodowe, wykrztalzenie rodzicow zawodowe

2 - Powodem emigracji byla po prostu chec lepszego zycia.

3 - Tak, byl to wyjazd zaplanowany, chociaz odbyl sie poprzez pobyt w innym kraju skandynawskim, mianowicie w Danii

4 - na temat Szwecji wiedzialem dosc sporo poniewaz siegalem po informacje o kraju, ludziach i rynku w internecie. Pytalem tez znajomych czy wiedza cos na temat Szwecji i jak tam jest.

5 - Jezyk znalem w kilku procentach poniewaz bylem juz w innym skandynawskim kraju, a jezyki te sa podobne. Nauka jezyka szla latwo i sam jezyk nie stwarza duzych problemow.

6 - Poczatki w Szwecji nie byly latwe, ale tak zepewne jest w kazdym nowym miejscu. Trzeba dostosowac sie i do nowego miejsca zamieszkania, domu i do ludzi, otoczenia i kultury danego kraju. Szwedzi pezywitali mnie z zyczliwoscia i nie doswiadczyłem zadnych przykrosci z ich strony. Pierwszym miejscem zatrzymania bylo mieszkanie w bloku na osiedlu w malym miasteczku a nastepnie maly domek jednorodzinny na wsi.

7 - Nie nauczyłem się od Szwedów i Szwecji raczej niczego, może jedynie innego spojrzenia na różne sprawy, gdyż jakby nie patrzeć jest to trochę inna kultura. Są też raczej bardziej weselsi i bardziej przyjaźnie nastawieni do ludzi, czy to są sąsiedzi czy to ludzi spotykanych w sklepie czy nawet przechodniów na ulicy.

8 - Różnice w mentalności to właśnie wspomniane wyżej inne spojrzenie na różne rzeczy, na świat w ogóle. Najważniejsze to ludzie są bardziej wyluzowani i mniej narzekają, co jest wielkim plusem.

10 - Nie, nie znalazłem pracy jaką chciałem i także nie pracuję w zawodzie wyuczonym. Niestety nie zawsze można mieć to czego się chce. Szczególnie nie jest to możliwe na początku.

11 - Wiele ludzi w dzisiejszych czasach ma całkiem inne zdanie na temat patriotyzmu, inne podejście. Tak jest także ze mną. Patriotyzm dla mnie to raczej głównie tylko kultura polska i wszystko co jej dotyczy. Do patriotyzmu mogę też dodać tęsknotę za ukochanymi miejscami, za ziemią, przyrodą. Ale ogólnie na temat patriotyzmu w dzisiejszych czasach mogę powiedzieć tylko tyle że wypiera go bardzo mocno globalizm, szczególnie widać to w takich tworach jakim jest np. Unia Europejska, gdzie ludzie mają wolność przemieszczania się i mieszkania. Wtedy zanika ten patriotyzm sprzed lat i wszyscy czują się jedną wielką globalną wioską, rodziną.

12 - Tak, jestem zadowolony z pobytu w Szwecji. Choć nie spełniłem się tam zawodowo i nie spełniły się moje marzenia, to pobyt dał mi możliwość poznania nowych ludzi, nowego kraju, jego kultury i innego spojrzenia na życie.

13 - Tak, pobyt zmienił mnie głównie wewnętrznie. Inaczej patrzę na życie, inaczej podejmuje decyzje i kieruje się innymi wartościami. Nie wiem czy jest to zasługa Szwecji ale na pewno spowodowane jest to przeżyciami jakich doświadczyłem podczas pobytu poza granicami swojego kraju.

Interview 4 (Maciej):

1. Wiek: 21 lat, stacyjny: w związku, ale nie żonaty, wykształcenie: technik komputerowy (skonczyłem Nösnä gymnasiet w Stenungsund), edukacja rodziców: ojciec elektronik, matka: wykształcenie ogólne

2. Sam nie wybrałem emigracji, ojciec wyjechał pierwszy i ściągnął mnie i mamę kilka lat później, to była ich decyzja.

3. Na początku byłem przeciwny, ale potem chciałem wyjechać, nie chciałem dłużej uczyć się w polskiej szkole.
4. Zanim wyjechałem wiedziałem tylko, że to spokojny i cichy kraj, nic więcej.
5. Nie znałem szwedzkiego, może tylko kilka słów, bo byłem tu wcześniej na wakacjach. Na początku nauka szła łatwo, podstawy wydawały się być proste, a z czasem było coraz trudniej.
6. Dopóki obracałem się w kręgu obcokrajowców uczyć się języka wszystko było ok, a kiedy już poszedłem do normalnej klasy ze Szwedami to było już mniej zabawnie, język był trudniejszy i poziom wyższy. Zostałem przywitany raczej przyjaźnie, nie odczułem żadnych złych intencji ani śmiechów za plecami. Na początku mieszkalem z rodzicami w domu, który kupił ojciec, a aktualnie mieszkam z dziewczyną i jej rodzicami.
7. Nie sądzę, żeby Szwedzi czegoś mnie nauczyli.
8. Szwedzi są spokojniejsi od Polaków, Szwedzi potrafią oszczędzać w przeciwieństwie do nas ale w związku z tym są bardziej skąpi.
9. Pozycja kobiet i mężczyzn raczej się nie różni, ja przynajmniej tego nie zauważyłem. Tutaj kobiety mają większy wybór jeśli chodzi o zawód, mogą pracować praktycznie wszędzie, zarówno w zawodach "kobięcych" jak i tych, które potocznie podlegają "męskim".
10. Nie, nadal nie pracuję w swoim zawodzie i nie czuję się spełniony zawodowo.
11. Nigdy się nad patriotyzmem nie zastanawiałem, nie wiem czym jest dla mnie. Ale raczej patriotą nie jestem, przedewszystkim oddałbym życie za Szwecję niż za Polskę.
12. Jestem zadowolony z wyjazdu do Szwecji.
13. Pobyt w Szwecji nie tyle co mnie zmienił, ale dużo mniej się stresuję, jestem bardziej spokojnym człowiekiem niż kiedy mieszkalem w Polsce.

Deutsche Zusammenfassung

Wie in dieser Arbeit aufgezeigt werden konnte, lässt es sich nicht eindeutig feststellen, dass Schweden nach dem 2. Weltkrieg, zwischen 1945-89, als ein wohlhabendes und paradiesisches Land von den Polen betrachtet wurde.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, mit Hilfe von qualitativ orientierten Inhaltsanalysen die von polnischen Reisenden und Einwanderern verfassten Aufsätze und Reportagen sowie Zeitungsartikel zu analysieren, um einen näheren Einblick darauf zu bekommen, welche Vorstellungen oder Vorurteile die Nachbarländer Polen und Schweden voneinander hatten. Die methodische Herangehensweise lehnt sich an Philipp Mayrings sogenannter Inhaltsanalyse an. Dabei wird die Kommunikation, die durch festgehaltene Texte fixiert ist, nach festgesetzten Regeln untersucht. Die deskriptive und interpretative Methodik eignet sich gut für die Untersuchung von Einzelfällen, da die Vorgehensweise an das verfügbare Material angepasst wird. Für die in dieser Arbeit vorgestellten Interviews ist es von Bedeutung, einen gewissen biographischen Hintergrund der Personen in Betracht zu ziehen, um deren Verhältnis zur alten und neuen Heimat besser begreifen zu können.

Die Theorien und Arbeitsmethoden, von den Cultural Studies inspiriert, erschienen dank ihrer transdisziplinären Ansatzweise, ihrer Theorien zur Identitätsforschung, sowie ihrer Betonung der erlebten Erfahrung als besonders relevant für diese Arbeit.

Da in den analysierten Zeitungsartikeln und Interviews ein besonderes Augenmerk auf den Spracherwerb und die damit einhergehende sich verändernde Identität sowie auf Patriotismus und Stereotype gelegt wird, wurden diese Begriffe näher erläutert.

In der Kulturtheorie wird der Begriff der Identität benutzt, um das Bewusstsein des eigenen, autonomen und selbstkritischen Ichs eines Individuums zu beschreiben. Die nationale Identität ergibt sich aus den vergangenen und den gegenwärtigen Selbstdefinitionen einer Gruppe. Die Mitglieder dieser Gruppe sind emotional durch gemeinsame Sprache, Bräuche, Kultur und Errungenschaften miteinander verbunden. Vertikal aufgebaute, religiöse und dynastische Organisationsformen wurden im 19. Jahrhundert durch Nationen mit einer linear verlaufenden gemeinsamen Geschichte und klar definierten, voneinander getrennten Territorien abgelöst. Die besondere Wertschätzung der Traditionen sowie der kulturellen und historischen Werte und Leistungen des eigenen Volkes wird als Patriotismus oder auch Vaterlandsliebe bezeichnet, während der Multikulturalismus die Koexistenz von vielfältigen, voneinander unterschiedlichen Kulturen bezeichnet. Beim Interagieren von verschiedenen Menschen kommt es

zu Stereotypenbildung, wobei Personen nicht individualistisch, sondern als Teil einer Gruppe, der die gleichen Attribute und Verhaltensweisen zugeschrieben werden, betrachtet werden. Vorurteile, die auf vorschnell gefassten Urteilen und Verallgemeinerungen basieren, können zu sozialer Diskriminierung führen. Dabei werden Gruppenmitglieder auf Grund ihrer Gruppenzugehörigkeit entweder abgelehnt oder akzeptiert.

In den Kapiteln 2-4 wurden Migrationsprozesse Schwedens und Polens skizziert. Unter Migration versteht man eine Bewegung, bei der eine politische Grenze überschritten wird. Es kommt dabei auch zu einem Wechsel des Wohnsitzes. Flüchtlinge, die nach dem 2. Weltkrieg und vor 1989 aus Osteuropa flüchten konnten, erkannte man als solche an und politisches Asyl wurde ihnen gewährt. Nach 1989 sah man Einwanderer aus dem Osten hauptsächlich als Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkt.

Nach dem 2. Weltkrieg fand in Polen nur sehr geringe Migration statt. Offiziell war es nicht verboten zu reisen, jedoch gestaltete sich die Ausstellung eines Reisepasses als sehr beschwerlich. Der einzige legitime Ausreisegrund war die Familienzusammenführung mit Familienmitgliedern in anderen Ländern. Im Jahre 1968 fanden 7 000 jüdisch stämmige Polen, die im Zuge der Märzkampagne, einer politisch bedingten Hetzjagd gegen Juden, das Land verließen, eine neue Heimat in Schweden. In der zweiten Hälfte der 1970er kam die größte Zahl polnischer Migranten nach Schweden. Sie reisten mit Hilfe von einem Touristenvisum ein, und kehrten nicht mehr zurück. Zwischen 1960-88 wanderten 17 200 Polen ein, zwischen 1989-97 kamen weitere 11 000 hinzu. Statistisch gesehen sind polnische Einwanderer und ihre Nachkommen die sechststärkste Minoritätsgruppe Schwedens.

Zusammen mit Großbritannien und Irland war Schweden das dritte Land, das einen sofortigen Zugang zum Arbeitsmarkt für Mitglieder der neuen EU-Staaten in 2004 ermöglichte. Von Mai bis Dezember 2004 registrierten sich 3 443 neue EU-Mitglieder, die sich bereits ein Jahr lang in Schweden aufgehalten hatten – davon waren 62,9% Polen.

Die Kapitel 6 und 7 behandeln polnisch-schwedische Beziehungen, die durch eine Analyse ausgewählter Reiseberichte und Zeitungsartikel, die großteils in den 1960er und 70er Jahren von polnischen Autoren verfasst wurden, skizziert werden. Weitere Quellen in dieser Arbeit umfassen Interviews, die mit polnischen Immigranten unterschiedlichen Alters und von verschiedener Herkunft durchgeführt wurden. Die Antworten auf die Interviews wurden schriftlich niedergeschrieben und zugeschickt.

Die Analyse oben angeführter Materialien ergab, dass die nach Schweden reisenden/eingewanderten Polen bestimmte Charaktereigenschaften der Schweden beobachten konnten, die auch in Åke Dauns Werk *Svensk mentalitet. Ett jämförande perspektiv* Erwähnung und Erklärung finden. Eigenschaften der Schweden wurden kontrastiv mit den Eigenschaften anderer Völker verglichen.

Die Unterschiede zwischen Polen und Schweden können auch auf Stereotypenpaare reduziert werden. So stehen diese Länder in Bezug auf Religion, Geschichtswissen, Umgang mit der Gegenwart und der Kultur im strengen Gegensatz zueinander. Während der Schwede vollkommen säkularisiert ist, spielt die katholische Kirche eine bedeutende Rolle im Leben eines Polen. Die Betonung der Vergangenheit kontrastiert mit dem modernen, nach vorne schauenden Schweden. In Schweden fand jeder seine fixe Rolle in der geordneten Gesellschaft, während ein Pole improvisieren musste, um in chaotischen Wirtschaftsstrukturen überleben zu können. Die Kunst ist fester Bestandteil der Kultur in Polen und das kulturelle Erbe sichert das Überleben einer Nation, während sie in Schweden nur eine von vielen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten ist.

Obwohl es eine wirtschaftliche Zusammenarbeit gab und ab den 1960er Jahren Reisen zwischen beiden Ländern möglich waren, orientierten sich die Schweden in dem Zeitraum 1945-89 und teilweise auch nach 1989 nicht ausreichend darüber, wo genau Polen lag oder welche Sprache dort gesprochen wurde. Ebenso war das Wissen der Polen über Schweden zum Teil nur von vereinzelten, subjektiven Quellen geprägt; der unzureichende und tendenziell gefärbte Informationsaustausch zwischen 1945 und 1989 trug zur stereotypisierten Beschreibungen der Zustände in beiden Ländern bei. Nach dem Freiheitskampf gegen das sozialistische Regime und als Polen sein scheinbares Märtyrertum verlor, dominierten Themen wie polnische Schwarzarbeiter oder die Ostseevermutung Artikel in der schwedischen Presse. Es wurde auch über den polnischen Antisemitismus, den Einfluss der katholischen Kirche sowie die politische Einstellung Deutschlands und Russlands gegenüber berichtet.

So wie Schweden ein unzureichendes Wissen über Polen besaßen, so geht aus den Interviews mit Polen, die nach 2003 nach Schweden einreisten ebenfalls hervor, dass sie kein fundiertes Wissen über das Zielland besaßen – sie kannten das Land zwar vom Namen her, aber es war nur bekannt, dass Schweden ruhig und friedlich sei.

Die Schweden wurden sowohl von den polnischen Reisenden als auch Einwanderern als äußerst arbeitsam bezeichnet, wobei die Ausführung einer Arbeit, die soziale Identität bestär-

kend, einen sehr hohen Stellenwert hatte. Eine weitere Auffälligkeit war die Sparsamkeit der Schweden – die Jagd nach Schnäppchen und billigerem Alkohol in den Nachbarländern befremdete einige polnische Besucher.

Der Wohlstand Schwedens fand als ein deutlicher Unterschied zu Polen die meiste Beachtung. Institutionen wie Gefängnis, Altersheime oder Behindertenbetreuungsstätten wurden mit großer Genauigkeit beschrieben und als Vorbild genommen. Nach 1989 lobte man in polnischen Zeitungsartikeln die lange Elternzeit und den Anspruch auf Krankenstand, Bildungskarenz, die starke Position der Gewerkschaft und die gleiche Stellung der Frauen – Schweden genoss eine Vorbildfunktion. Das Land wurde als besonders modern, industriell weit entwickelt und korruptionsfrei gesehen. Allerdings folgte, wie schon in den Jahrzehnten davor, auf die Wertschätzung und Lobpreisung des schwedischen Systems eine harte Kritik in den polnischen Medien. Artikel aus den späten 1990er Jahren prophezeiten das Ende des schwedischen Modells, man hinterfragte die Neutralitätspolitik Schwedens im 2. Weltkrieg, und stellte die Polen als gesellig und individualistisch dar, im Gegensatz zu den in sich gekehrten, kühlen Materialisten, wie die Schweden oftmals bezeichnet wurden.

Auch das Bild Polens in Schweden wandelte sich im Laufe der 1990er und 2000er Jahre. Polens wurde als ein vollwertiges EU-Mitglied und interessanter Handelspartner anerkannt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Polen eine ambivalente Einstellung zu ihrem nördlichen Nachbar hatten: Einmal wurde Schweden als ein vorbildliches Land mit einem beneidenswerten und nachahmungswerten System gesehen, um zu einem anderen Zeitpunkt kritisiert zu werden, wobei stereotypisierte Charaktereigenschaften oder schlecht recherchierte Annahmen als Fakten über das Land in der polnischen Presse verbreitet wurden.

Es lässt sich nach der Analyse der ausgewählten Quellen nicht bestimmen, ob die an den Schweden geübte Kritik berechtigt und durchdacht war, oder ob sie andere Ursachen hatte; Da sich polnische Besucher und Immigranten dessen bewusst waren, aus einem – verglichen mit Schweden – wirtschaftlich nicht so entwickelten Land zu kommen und das Gefühl hatten, von den Schweden nicht als ebenbürtig aufgefasst zu werden, versuchten viele Polen durch eine starke Kritik am schwedischen System oder an schwedischen Gewohnheiten ihre Unsicherheit und Minderwertigkeitsgefühle zu unterdrücken und herunterzuspielen. In den polnischen Berichten wurde deshalb der ehemalige Glanz und Ruhm Polens heraufbeschworen, oder das entbehrensreiche Märtyrertum der Polen glorifiziert, wonach die schweren Erfah-

rungen die Menschen veredelt hätten, während Schweden in ihrer geistigen Entwicklung durch den Wohlstand gehemmt wurden.

Die Hypothese, dass die Polen Schweden vollkommen unkritisch als ein paradiesisches Land betrachtet haben, ließ sich in dieser Arbeit nicht eindeutig bestätigen. Weitere Untersuchungen zu dieser Thematik könnte allerdings andere Schlüsse mit sich ziehen; so könnte eine quantitative Befragung der polnischen Bevölkerung bezüglich ihrer Einstellung zu Schweden andere Ergebnisse liefern als die im Rahmen dieser Arbeit vier zufällig ausgewählte Interviewpartner sowie die Analyse bestimmter Artikel lieferten.

Schwedische Zusammenfassung

Såsom har visats i detta arbete kan det inte fastställas tydligt att Sverige ansågs av polackerna som ett välmående land och paradiset efter den 2 Världskriget, mellan 1945-89.

Syftet med detta arbete var att använda kvalitativt orienterad analys av innehållet för att analysera skriftliga essäer, rapporter och tidningsartiklar av de polska resenärer och invandrare, för att få en närmare insikt om vilka idéer eller fördomar grannländerna Polen och Sverige hade om varandra. Denna metod är inspirerad av Philip Mayring så kallade innehållsanalys. I detta analyseras ett meddelande, som hålls i en nedskriven text, enligt fastställda regler. Den beskrivande och tolkande metoden är väl lämpad för utredning av enskilda fall, eftersom förfarandet är anpassat till det tillgängliga materialet. För de i detta arbete presenterade intervjuer är det viktigt att överväga några biografiska bakgrunder av de människorna för att bättre förstå dess relation till det gamla och nya hemlandet.

De teorier och arbetsmetoder, inspirerade av Cultural Studies, tycktes på grund av sin tvärvetenskapliga angreppssätt, dess teorier om identitetsforskning, och dess betoning av den levda erfarenhet som särskilt relevanta för detta arbete.

Eftersom i analysen av tidningsartiklar och intervjuer var det ett särskilt fokus på språkinläring och den tillhörande ändringen av identitet, samt patriotism och stereotyper, förklaras dessa termer mer i detalj.

I kulturteorin är identitet ett begrepp som används för att beskriva medvetenheten om den egen, autonoma och självkritiska själv av en individ. Den nationella identiteten kommer från tidigare och nuvarande självdefinitioner av en grupp. Medlemmarna i denna grupp är känslomässigt ansluten till varandra genom ett gemensamt språk, seder och kultur. Vertikalt strukturerade, religiösa och dynastiska organisationsformer ersattes i 1800-talet av nationer

med en linjärt utvidga gemensam historia och klart definierade, separata territorier. Den speciella uppskattning av traditioner och kulturella och historiska värden av ens eget folk kallas patriotism eller kärlek till landet, samtidigt som mångkulturalism avser samexistens av flera, inbördes olika kulturer. När olika människor interagerar med varandra, finns det stereotyper, så att personer inte betraktas som individualistiska, utan som en del av en grupp som har samma attribut och beteenden. Fördomar som bygger på förhastade generaliseringar som vidtagits och bedömningar kan leda till social diskriminering. Medlemmar av en grupp antingen förkastas eller accepteras, baserat på deras gruppmedlemskap.

I kapitlen 2-4 beskrivs migrationsprocesser i Sverige och Polen. Migration är en rörelse i vilken en politisk gräns passeras. Det bör också vara ett byte av bostad. Flyktingar, som flydde från Östeuropa efter Andra Världskriget och före 1989, erkändes som sådant, och de har beviljats politisk asyl. Efter 1989 ses invandrare från öst främst som konkurrenter på arbetsmarknaden.

Efter Andra Världskriget fanns det i Polen väldigt lite migration. Officiellt var det inte förbjuden att resa, men utfärdandet av passet visade sig att vara mycket svårt. Det enda legitima skäl att lämna var familjeåterförening i andra länder. I 1968 lämnade på grunden av mars kampanjen, som var en politisk inducerad antijudisk kampanj, 7 000 Polacker med judiska ursprung Polen och fann ett nytt hem i Sverige. Under andra halvan av 1970-talet kom det största antalet polska invandrare till Sverige. De reste in med hjälp av turistvisum och återvände aldrig. Mellan 1960-88 flyttade 17 200 polackerna till Sverige, mellan 1989-97 flyttade 11 000 till. Statistiken visade att polska invandrare och deras ättlingar är den sjätte starkaste minoriteten i Sverige.

Tillsammans med Storbritannien och Irland, var Sverige det tredje landet som tillät omedelbar tillgång till arbetsmarknaden för medlemmar av de nya EU-länderna under 2004. Från maj till december 2004 registrerades 3 443 nya EU-medlemmar som redan hade stannat kvar i ett år i Sverige - av dessa var 62,9% polacker.

Kapitlen 6 och 7 behandlar de polsk-svenska relationer, som beskrivs med hjälpen av en analys av utvalda reserapporter och tidningsartiklar, av vilka många var skrivna av polska författare på 1960 och 70-talen. Andra källor i detta arbete är intervjuer som genomfördes med polska invandrare i olika åldrar och med olika bakgrund. Svaren på intervjuerna transkriberades och skickades skriftligt.

Analysen av det ovan citerade material visade att polackerna som reste eller invandrade till Sverige kunde observera vissa egenskaper hos svenskarna, som också nämndes och förklarades i Åke Dauns *Svensk mentalitet. Ett jämförande perspektiv*. Egenskaper av svenskarna jämfördes kontrastivt med egenskaperna hos andra folk

Skillnaderna mellan Polen och Sverige kan också reduceras till par av stereotyper. Dessa länder står i strikt oppositionen till varandra i frågan om religion, kunskap om historia, kulturen och inställningen till nutiden. Medan svensken är perfekt sekulariserade, spelar den katolska kyrkan en viktig roll i livet för en polsk person. Betoningen av det förflutna kontrasterar mot den moderne, framåtblickande svensk. Medan svenskarna hade sin bestämda rollen i samhället, fick en polack att improvisera för att överleva i kaotiska ekonomiska strukturer. Konsten är en viktig del av den polska kulturen och kulturarv ger överlevnad för en nation, medan i Sverige är den bara en av många fritidsaktiviteter .

Även om det fanns ekonomiskt samarbete och reser mellan de två länderna var möjligt på 1960-talet, visste svenskarna under perioden 1945-89 och i vissa fall även efter 1989 inte tillräckligt om exakt var Polen var eller vilket språk talades där. Likaså var den polska kunskapen om Sverige endast en del av individuella, subjektiva källor. Det otillräckliga informationsutbyte fram 1945 till 1989 har bidragit till stereotypiska beskrivningar av varandra i de båda länderna. Efter kampen för frihet mot den socialistiska regimen och när Polen förlorade sitt uppenbara martyrskap, dominerade ämnen som polska papperslösa arbetstagare eller de baltiska föreningar artikeln i den svenska pressen. Det rapporterades också över den polska antisemitismen, påverkan av den katolska kyrkan och den politiska inställningen till Tyskland och Ryssland.

Precis som svenskarna hade en otillräcklig kunskap om Polen, så framgår det också av intervjuerna med polackerna, som kom efter 2003 till Sverige, att de inte hade djupa kunskaper om mållandet - de kände Sverige från namnet, men det var bara känt att landet är lugnt och fredligt.

Svenskarna kallades av både de polska resenärer och invandrare att vara extremt hårt arbetande, varvid utförandet av ett arbete gav dem en social identitet och hade en hög status. En annan slående egenskap var svenskarnas sparsamhet; jakten efter fynd och billigare alkohol i grannländerna alienerade några polska besökare.

Sverige välstånd fann som skarp kontrast till Polen mest uppmärksamhet. Institutioner som fängelser, vårdhem eller omsorg för funktionshindrade beskrivs med stor noggrannhet och tas

som en modell. Efter 1989 beröms i polska tidningsartiklar den långa föräldraledighet och rätt till sjukledighet, studieledighet, den starka ställningen av fackföreningar och kvinnornas jämställdhet - Sverige var en förebild. Landet ansågs som särskilt modern, industriellt utvecklad och fri från korruption. Men samtidigt följde, liksom under tidigare decennier, på uppskattning och beröm av det svenska systemet, en stark kritik i de polska medierna. Artiklar från slutet av 1990-talet förutsåg slutet av den svenska modellen, och den svenska neutralitetspolitiken undra Andra Världskriget ifrågasattes. Man ansåg polackerna som sällskaplig och individualistiska, till skillnad från de introverta, svala materialister, som svenskarna ofta kallades.

Även bilden av Polen i Sverige förändrats under 1990-talet och 2000-talet. Polen erkändes som en fullvärdig EU-medlem och intressant handelspartner.

Sammanfattningsvis kan det konstateras att polackerna hade en ambivalent inställning till sin nordliga granne: En gång sågs Sverige som ett exemplariskt land med ett avundsvärt system, och vid en annan tidpunkt kritiserades landet. Stereotypiska karaktärsdrag eller dåligt forskade antaganden spreds som fakta i den polska pressen.

Det kan inte bestämmas genom analys av de valda källorna om kritikern av svenskarna var berättigad och väl genomtänkt, eller om de hade andra orsaker; sedan polska besökare och invandrare var medvetna om att komma från ett - jämfört med Sverige - ekonomiskt inte så utvecklat land och de hade känslan att inte anses som jämlikar med svenskarna, försökte många polacker att tona ned sina känslor. De kritiserade det svenska systemet eller svenska vanor för att undertrycka sin osäkerhet och känslor av underlägsenhet.

Därför framkallades i de polska rapporterna Polens forna glans och berömelse eller förhärligades landets martyrskap - de svåra upplevelserna hade raffinerad polackerna, medan Sverige hämmades genom välstånd i sin mentala utveckling.

Hypotesen att polackerna har betraktat Sverige helt okritisk som ett paradisiskt land kunde inte klart bekräftas i detta arbete. Ytterligare studier i denna fråga kan dock leda till andra slutsatser; så kunde en kvantitativ undersökning av den polska befolkningen i termer av deras inställning till Sverige ge annorlunda resultat än de fyra slumpvis utvalda intervjuade, som blev utvald i samband med detta arbete, och analys av vissa tidningsartiklar.

Abstract (Deutsch)

Diese Arbeit befasst sich mit den polnisch-schwedischen Beziehungen nach dem 2. Weltkrieg. Die qualitative Analyse von Zeitungsartikeln und Reiseberichten sowie von individuell durchgeführten Interviews mit polnischen Immigranten in Schweden führte zu dem Schluss, dass die Hypothese, dass Schweden während des sozialistischen Regimes als ein paradiesisches Land betrachtet wurde, im Rahmen dieser Arbeit nicht bestätigt werden konnte.

Die Wahrnehmungen der polnischen Reisenden und Migranten in Schweden stellen eine Mischung aus Bewunderung und Verachtung dar, wobei Schweden einerseits als ein vorbildliches Land galt, andererseits aber für sein Sozialsystem und die Gleichberechtigung der Frauen kritisiert wurde.

Weitere Forschung könnte eine breiter angelegte quantitative Untersuchung über die Einstellung der Polen den Schweden gegenüber beinhalten, die zu anderen Ergebnissen führen könnte.

Abstract (English)

This thesis deals with the issue of the Polish-Swedish relationship after the Second World War. The qualitative analysis of newspaper articles and travel reports, as well as individually conducted interviews with Polish immigrants living in Sweden, led to the conclusion that the main hypothesis stating that Sweden was regarded as a paradise country during the Socialist times could not be proved within the frame of this thesis.

The perceptions of Polish travellers and immigrants to Sweden showcased a mixture of admiration and disdain, with Sweden serving as a role model country while at the same time being criticised for its welfare system and the fight for women's equality.

Further research questions should include a broader quantitative approach towards Polish perceptions of Sweden, which could also lead to a different conclusion.

Curriculum Vitae

Katarzyna Mrozek

Geboren am 07. Januar 1984 in Warschau, Polen

Ausbildung

2008	ERASMUS Auslandsstudium in Schweden, Universität Stockholm
2005-2006	CIRIUS Auslandsstipendium in Dänemark und Schweden, Universitäten Kopenhagen und Lund
2005	1. Diplomprüfung Studium „Skandinavistik“ mit ausgezeichnetem Erfolg
2003	Beginn Diplomstudium „Skandinavistik“, Universität Wien, Wahlfächer Übersetzen und Dolmetschen, Ostseeraumstudien
2003	Matura Humanistisches Gymnasium Sacré Coeur Wien
2002	Teilnahme an der Wiener Englisch Olympiade, 9ter Platz
2002	Teilnahme an der Wiener Latein Olympiade, 17ter Platz
1992-2003	Besuch der Polnischen Schule in Wien, Maturaniveau
1995	Gymnasium Sacré Coeur Wien
1992	Volksschule Notre Dame de Sion in Wien, Österreich
1991	Volksschule in Warschau, Polen

Berufserfahrung

2008	Content Editorin bei Booking.com, Wien
2004-2008	Museumsmitarbeiterin bei der Hofburg und Schloss Schönbrunn, Wien
2004	Call Center Mitarbeiterin
2003	Ferialpraktikum in Dänemark